

C.

ERZHERZOG FRIEDRICH VON ÖSTERREICH,

k. k. Vice-Admiral, † zu Venedig am 5. October 1847.

(Tab. XXV. N. 130.)

FRIDERICVS ARCHIDVX AVSTRIAE. *Dessen Brustbild von vorne, in der Marine-Uniform, mit dem Orden des goldenen Vliesses, des militärischen Maria Theresien- und des russischen St. Georgsordens.*

R. ANTE OMNES AVGVSTIOR EMICAT HEROS. *Victoria, welche zwischen den mit den Fahnen Oesterreichs, der Türkei und Grossbritanniens prangenden Mauern von Saida und einem mit dem österreichischen Wappen gezierten Ruderschiffe schwebt, hält in der Rechten den Palmzweig und in der Linken eine Krone. Im Abschnitte in zwei Zeilen: SIDON XXVI. SEPT. MDCCCXL. Unten: SAIDAN F. ecit.*

Grösse: 1 Zoll 10 Linien, geprägt, in Bronze im k. k. Münzcabinete.

(Tab. XXV. N. 131.)

FEDERICVS . FERD . inandus LEOP . oldus — ARCHIDVX . AVSTRIAE. *Dessen wohlgehungenes Brustbild in seiner Uniform, mit dem Orden des goldenen Vliesses und andern hohen Orden, von der linken Seite. Am Rumpfe: F. STIORE . VEN . etus F . ecit.*

R. SIDONE . CAPTA. *Die Küste von Sidon, vor dem ein Kriegsschiff auf dem Meere ruht, von welchem Bote dem Lande zurudern und Truppen nach dem Thore marschiren; oben auf dem Thurme weht Oesterreichs Fahne. Im Abschnitte: A . nno MDCCCXLI, welches das Jahr der Verfertigung dieser Medaille bezeichnet.*

Grösse: 1 Zoll 11 Linien, geprägt, in Bronze im k. k. Münzcabinete.

(Tab. XXV. N. 132.)

VICTORIA D : G : BRITANNIARUM REGINA F : idei D : efensatrix. *Deren Brustbild mit dem Diademe, von der linken Seite. Am Rumpfe: W . illiam WYON . R . A . (Royal Artist).*

R. *Unter der Krone Englands und zwischen zweien verbundenen Eichenzweigen in acht Zeilen die Worte: H : is I : mperial H : ighness —*

ARCHDUKE — FREDERICK — OF — AUSTRIA — VISITED THE — ROYAL
MINT — NOV. 26. Unten: 1842.

Grösse: 1 Zoll 9 Linien; Gewicht: $2\frac{10}{16}$ Loth in feinem Silber, sehr schön geprägt, in meinem Besitze.

Anmerkung. In des Erzherzogs Tagebuche vom 26. Nov. 1842 lesen wir hierüber die einfachen Worte: »Heute besahen wir die königliche Münze, welche nichts bemerkenswerthes enthält; die Maschinen sind alle sehr alt und stehen den unserigen sehr nach. Man prägte gerade viele Sovereigns. Der erste Graveur (d. i. *Wyon*) schlug eine Medaille als Andenken an meinen Besuch. Zweiter Medailleur ist ein Italiener mit Namen *Pistrucci* *), welcher auch ein geschickter Bildhauer ist.« — Auch den Begleitern des Erzherzogs wurden derlei Stücke überreicht. Das hier abgebildete Exemplar hat der durchlauchtigste Herr nach seiner Rückkehr mir zum Andenken geschenkt, das ich als Kleinod verwahre.

I. Des Erzherzogs Erziehung.

Motto: *Sacris tranquillus in undis.*

Friedrich Ferdinand Leopold, der dritte Sohn des waffenberühmten Erzherzogs Karl Ludwig und der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg, erblickte zu Wien am 14. Mai 1821 das Licht der Welt und erhielt gleich seinen Brüdern unter dem wachsamem Auge seines ausgezeichneten Vaters die sorgfältigste Erziehung. Bis zu Ende des Jahres 1828 leitete dieselbe ein erfahrener Pädagog Johann Bihler, Doctor der Medicin, meines Wissens aus Konstanz, und unter ihm durch kürzere Zeit Ludwig Jakob Flury, gleichfalls Doctor der Medicin, aus der Schweiz, dann bis zum April 1828 der leider zu früh verstorbene treffliche Dr. Philipp Mayer aus Prag ¹⁾. Der Eintritt der Doctoren Ludwig v. Köchel ²⁾ und Franz Scharschmid v. Adler-

*) Von diesem reichbegabten Künstler ist unter andern die schöne Medaille auf die Krönung der Königin Victoria (28. Juni 1838), bei deren Fertigung sie ihm selbst sass, ein Werk von viel grösserem Umfange sollte ein Medaillon auf die Schlacht von Waterloo werden, das im J. 1841 noch nicht vollendet war, wohl aus dem erklärlichen Grunde, weil P. bis zu dessen Vollendung eine bestimmte jährliche Pension bezog. Er starb in der Mitte August 1854 in Rom.

¹⁾ Diese Zahlen weisen auf die entsprechenden im Anhang zu dieser Biographie. — Da Doctor Mayer und sämmtliche hier genannte Männer einer nähern Kenntnissnahme würdig sind, zumal Baron von Lebzeltern und Ritter von Marinovich dem Prinzen in den ernstesten und gefahrvollsten Momenten in Syrien zur Seite standen, werde ich die gesammelten, zum Theile längern Notizen über ihr Leben und ihre Wirksamkeit am Schlusse anfügen.

treu³⁾ erfolgte noch unter Dr. Bihler. Im Jahre 1829 wählte der umsichtvolle Erzherzog Karl den k. k. Kämmerer und Obersten im Geniecorps Karl Freiherrn v. Cerrini von Monte-Varchi⁴⁾ wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften zum Ajo und im J. 1836 zum Obersthofmeister seiner durchlauchtigsten Söhne; dann im J. 1832 den k. k. Major Wilhelm Ritter von Lebzelttern⁵⁾, einen edeln und kenntnisreichen Offizier, als Miterzieher, welcher dem Erzherzog Friedrich, als er sich für die Marine bestimmt und nach Venedig begeben hatte, als Vorstand seines Hofstaates beigegeben wurde. Als Lehrer unterrichtete denselben in der Religion der allbeliebte Hofprediger Wilhelm Sedlaczek⁶⁾, Chorherr und seit 1844 Propst des Chorherrenstiftes Klosterneuburg; in der Mathematik die Professoren in der k. k. Ingenieur-Akademie Johann Bingler und nach dessen Tode (1835) der nun auch dahingeschiedene Friedrich Gallina, jener Hauptmann, dieser Major im k. k. Geniecorps; in der Physik der damalige Director der k. k. Porzellanfabrik und nachherige Finanzminister Andreas Freiherr von Baumgartner; in der Terrainlehre der Grossmeister dieses Faches, der dermalige k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ritter v. Hauslab⁷⁾; in den nautischen Wissenschaften der unglückliche Marinovich⁸⁾; in der lateinischen Sprache, Geschichte und ihren Hilfsfächern, dann in der Logik, und Psychologie vom J. 1831 bis Ende Juni 1837 der Schreiber dieser Zeilen⁹⁾.

Der Erzherzog besass entschieden glückliche Geistesanlagen, eine schnelle Auffassung, ein gutes Gedächtniss, ein scharfes Urtheil, ein oft überraschender Witz half ihm, wenn seine Gedanken manchmal in weiter Ferne schweiften, in seinen Lehrjahren über manche Schwierigkeiten hinweg. Des Französischen und Italienischen war er wie seiner Muttersprache mächtig, auch das Englische sprach er (jedoch nur, wenn er musste) geläufig und mit besonders guter Aussprache. In den Fächern seines Berufes hatte er sorgfältig geleitete und durch die Praxis reichlich unterstützte Studien gemacht. Die Wahl dieses Berufes als Seemann war ohne irgend eine äussere Anregung in dem Gemüthe des vierzehnjährigen Jünglings entstanden und ungeachtet aller Vorstellungen der Beschwerden dieses Standes blieb sie unerschütterlich fest in ihm haften. Dabei kam ihm in gefahrdrohenden Lagen eine unerschütterliche Ruhe und echt militärischer Muth trefflich zu Statten, daher schlug ich demselben als seine Devise »*Saevis tranquillus in undis*» vor, die er auch annahm^{*}).

^{*}) Als die jungen Erzherzoge von Seite der k. k. Universität gebeten wurden, auch ihre Namen in deren Matrikel einzutragen, wählten sie folgende von mir vorgeschlagene Devisen und zwar Erzherzog Albert: *Perseverantia rerum victrix*; Erzherzog Karl Ferdinand: *Tendit ad ardua virtus*; Erzherzog Friedrich: *Saevis tranquillus in undis*; und später Erzherzog Wilhelm, als er deutscher Herr wurde: *Teutonicâ fide et virtute*.

II. Erste und zweite Seereise.

Schon im August und September 1836 machte der fünfzehnjährige Erzherzog, vom Major von Lebzelttern begleitet, die erste (Ferien-) Reise nach Venedig, um den grossartigen Ort seiner künftigen Bestimmung zu sehen. Am 18. Juli 1837 verliess er in derselben Begleitung das väterliche Haus und nahm seinen Weg über Linz, Salzburg, Innsbruck und Verona nach Venedig, wo er am 28. ankam, um hier den Marinedienst praktisch zu erlernen und anzutreten. Sogleich am 31. Juli unternahm er auf der *Medea* die erste Fahrt zu seiner jüngstvermählten Schwester *) nach Neapel und kehrte über Messina, Palermo und Malta am 8. October nach Venedig zurück.

In seiner ersten Jugend hatte der Erzherzog viel an Kopfschmerzen zu leiden, die ihn auch später nie ganz verliessen. Ein höchst bedenklicher Typhus brachte ihn in seinem 17. Lebensjahre vom December 1837 bis in die zweite Hälfte des Februars 1838 dem Tode nahe und liess auch nach seiner Genesung eine gewisse Schwäche des Unterleibs zurück. Sein tief bekümmertes Vater weilte vom 12. Jänner bis 6. Februar in Venedig.

Bevor wir den vielversprechenden Jüngling auf eine längere Seereise begleiten, wollen wir auch ein Bild von seinem Aeussern entwerfen. Der Erzherzog war über mittelgross, schlank und gut gebaut. Ein schönes Oval umschrieb das freundliche Antlitz, in welchem sich die Aehnlichkeit mit seinem Grossvater Kaiser Leopold II. nicht verkennen liess. Die hellen Augen unter dem dunkeln, reichen Haar, der feine Schnitt der Nase, die quellenden habsburgischen Lippen, eine sanfte jugendliche Röthe der Wangen nahmen für sich ein, auch ehe der Mund zum Sprechen freundlich sich öffnete. Wenn der blühende Jüngling in den Strassen Venedigs sich ergieng, blieben nicht selten ältere Frauen stehen und flüsternten nachblickend ihm freundlich ein »*Tesoretto*« nach.

Noch in demselben Sommer 1838 trat er auf der Fregatte *Guerriera* von 36 Kanonen und 350 Mann Besatzung eine grössere Seefahrt an, umschiffte die Halbinsel und traf am 9. Juli in Livorno ein. Am 10. empfing er am Borde seines Schiffes den Besuch des Grossherzogs und der Grossherzogin von Toscana wie des damaligen Erbprinzen

*) Die Erzherzogin Maria Theresia hatte sich am 9. Jänner 1837 in der Kapelle des im XVII. Jahrhunderte dem Feldherrn Matthias Grafen von Gallas gehörigen Palastes zu Trient mit Ferdinand II. Könige beider Sicilien vermählt. Vgl. oben S. 311 *).

Ferdinand Karl von Lucca, verliess am 13. den Hafen und segelte über Genua nach Toulon, wo er am 2. August anlangte, von 21 Kanonenschüssen begrüsst und von den königlichen Civil- u. Militär-Behörden empfangen wurde. Die für ihn im Hôtel der Préfectur bereiteten Gemächer lehnte er dankend ab und übernachtete immer auf seiner Fregatte. Er besuchte wiederholt die verschiedenen Anstalten des Arsenal und untersuchte mit besonderer Aufmerksamkeit die Werkstätten der Compasse und erkundigte sich vielfach über den Gebrauch nautischer Instrumente. Auch wohnte er einer Revue bei, wobei über 3000 Mann vor ihm defilirten. Sein edler Anstand, seine Freundlichkeit und Heiterkeit machte den lebhaftesten Eindruck.

Am 9. August besuchte der Prinz die Hiërischen Inseln. Der Maire, Herr Denis, hielt folgende merkwürdige Anrede, die historische Andeutungen enthält, welche bisher selbst in Oesterreich fremd geblieben sind. Er sprach: »Prinz, nicht sowohl wegen des wohlwollenden Empfanges, den die Söhne unseres Königs in Ihrem guten Deutschland gefunden haben, als vielmehr wegen Ihrer persönlichen Verdienste und des Ruhmes Ihres Vaters, jenes loyalen und würdigen Gegners des grossen Napoleon, bringen wir Ihnen die Huldigungen unserer Stadt dar. Noch ein anderes Gefühl beseelt uns in Ihrer Nähe. In zwei berühmten Epochen unserer Geschichte, unter Franz I. und Ludwig XIV., wurden diese Inseln, denen man damals den Namen der österreichischen Inseln auflegte, diese Stadt und ihr herrliches Gebiet von den Waffen Oesterreichs respectirt und von den commandirenden Generalen Ihrer damals siegreichen Armeen, Andreas Doria und dem Prinzen de Ligne, von den vom Kriege unzertrennlichen Unfällen bewahrt. — Sie sehen sonach, dass sich in unserer Bewillkommnung Dank- und Volkssympathie mischt, und dass es mit wahrer Aufrichtigkeit geschieht, wenn wir nach unserer National-Ausrufung: Es lebe Frankreich! Es lebe König Ludwig Philipp! den Ruf ertönen lassen: Es lebe der Prinz Friedrich von Oesterreich! Es lebe der Erzherzog Karl! Es lebe das Haus Oesterreich!«

Diese Worte und der tausendstimmige Jubel, mit dem sie aufgenommen wurden, machten auf den empfänglichen Prinzen einen unaussprechlichen Eindruck. — Um vier Uhr Nachmittags war er wieder zurück in Toulon. Am 10. gab er dem See-Präfecten eine Soirée und verliess, von sämtlichen Schiffen mit einer General-Salve begleitet, den folgenden Morgen um 6 Uhr die Rhede. Er segelte über Gibraltar nach Algier, wo er am 7. September vor Anker gieng. Gerne hätte er die französischen Besitzungen in Nordafrika besucht, da man ihm aber eine fünf-tägige Quarantaine auflegen wollte und er auf der Rhede nicht länger weilen konnte, drückte er dem Marschall Valée sein Bedauern aus, nicht

Augenzeuge der Bemühungen zu sein, womit Frankreich bestrebt ist, an dieser ungestaltlichen Küste Afrika's eine reiche blühende Colonie zu gründen, und kehrte über Corfu wieder in die Gewässer des adriatischen Meeres zurück. So endete des Prinzen erster Ausflug, der mit dem regsten Geiste zur innigeren Befreundung mit dem Seedienste und dessen Elemente, wie auch zur Erweiterung seiner Kenntnisse benützt ward. Seine Gesundheit ward erstarkt und blühend. Noch in demselben Jahre wurde er mit dem Orden des goldenen Vlieses geschmückt.

III. Dritte Seereise.

Im J. 1839 befehligte der Erzherzog die in Lissa stationirte Division der k. k. Marine als Commandant der Fregatte »Carolina,« auf der er am 26. Juni die zweite Seereise von Venedig aus nach Corfu und Griechenland antrat. Mit dieser Fahrt beginnt dessen Journal, in dem es im Eingang in aller Kürze lautet: »Was während dieser Reise vorfiel, enthält mein Dienstjournal«, welches genau, manchmal ins Detail, aber immer prägnant und das Rechte mit dem rechten Worte treffend geführt ist und dem man entnehmen kann, mit welcher Aufmerksamkeit der neunzehnjährige Prinz die verschiedenartigsten Gegenstände, Personen und Verhältnisse, grosse und kleine, so nicht minder die wechselnden Reize der Natur auffasste und die frischen Eindrücke gewöhnlich am selben Tage natürlich, einfach und klar, wie es dem Seemanne ziemt, aufzeichnete. Ganz besonders heftete er sein Augenmerk auf Gegenstände seines Berufes, des Seewesens, Festungen, Arsenale, Casernen, Spitäler, das Militär etc., die manchmal bis ins Kleinste beschrieben sind; desgleichen auf berühmte und merkwürdige Städte des Alterthums und ihre Denkmäler, häufig mit Bezugnahme auf Herodot und Pausanias, wie auch über ihren dormaligen Zustand. Da diese Reise viele halbbrüchig geschriebene Bogen enthält, so kann hier im Abrisse nur das wenigste angedeutet werden.

Der Erzherzog machte diese Seereise im vollkommensten Incognito und wünschte allenthalben nur als Linienschiffs-Capitän behandelt zu sein. Seine Begleiter waren die Herren Oberst Wilhelm Ritter von Lebzeltern, Major Johann Marinovich. Die Empfangs- und Abschiedssalven, womit der Prinz hier und anderwärts wider seinen Willen empfangen und entlassen wurde, die Tafeln, Aufwartungen etc. werde ich als Ceremoniel übergehen.

Sie begleitete durch die Stadt Corfu, deren Citadelle und Festungswerke (mit Ausnahme des Forts der Insel Vido, das kein Fremder bese-

hen darf), Casernen, Truppen, Militärspital sie besichtigten, und durch das Innere der Insel mit ihren guten Strassen, dann auf die Höhe von Pantaleone der ortskundige k. k. Generalconsul von Mayersbach, welcher den Prinzen über die auf der Insel herrschenden Verhältnisse und Zustände, die demselben zu wissen erforderlich waren, in Kenntniss setzte. Sir Howard Douglas war Lord-Obercommissär, Sir Edward Codrington, Sohn des Admirals, Commandant der Fregatte Talbot, und Berkley, General en chef. Das Gespräch während der Tafel beim Herrn Generalconsul, zu der auch einige vornehme Corfuoten geladen waren, bezog sich hauptsächlich auf die Verhältnisse der jonischen Inseln. Als Resultat gieng daraus hervor: »dass die Landesbewohner, vorzüglich aber der vornehmere Theil, mit der englischen Regierung sehr unzufrieden seyen, ohne gegründete Ursache dazu zu haben. Sie zahlen fast gar keine directen Steuern, die indirecten sind gering und durchaus nicht lästig; sie geniessen in ihrer Person und in ihrem Handel allen den Schutz, den irgend ein englischer Unterthan hat. Anstatt, dass die englische Regierung von den Inseln einen reellen Geldnutzen hätte, zahlt sie noch darauf. Die jonischen Inseln zahlen z. B. zur Erhaltung der Truppen, die auf ihnen stationirt sind, 30,000 Pfund Sterling jährlich, was bei weitem nicht hinreichend ist. Die Hauptursache der Unzufriedenheit liegt im natürlichen Charakter der Griechen und in ihrer Abneigung gegen jeden Fremden, überdiess wohl auch in dem schroffen und abstossenden Wesen der Engländer.» So lautet wörtlich die Aufzeichnung des Erzherzogs.

Am 6. Juli segelte der Prinz nach Zante, wo er am 8. die Citadelle besah. Den 11. um sechs Uhr fuhr er in den Hafen des Piräeus ein, wo der k. k. Gesandte Baron v. Prokesch mit dem Legations-Secretäre v. Wallenburg ihn empfing, und machte bald seine Aufwartung bei Ihren königlichen Majestäten. Am 13. besichtigte der hohe Reisende unter des gelehrten und geistvollen Herrn v. Prokesch kundiger Führung die Akropolis mit ihren Propyläen, den Tempel der Victoria ohne Flügel (*νίκη ἄπτερος*), das Parthenon, das Erechtheum, den Berg Pnyx, den Theseustempel, damals als Museum vom Custos Pitaki benützt. Nachmittags ward mit dem König und der Königin auf den Pentelikos eine Landparthie gemacht, dann nach sieben Uhr unter einem Gezelte gespeist und darauf im Freien getanzt, wobei alles, von den beiden Majestäten angefangen, fröhlich und ungenirt war. Am 14. sah der Prinz der Grundsteinlegung zum neuen Universitätsgebäude zu, unternahm die Fahrt in den Kanal von Salamis, wo die berühmte Seeschlacht (23. September 480 v. Chr.) gekämpft wurde, deren Vorgang der Minister v. Prokesch aus Herodot vorlas, besuchte die Insel, Telamons Grab, besah auf der Rückkehr das Theater des Bacchus, den Tempel der Diana und den

Hafen Munychia, und nach der Tafel bei Hofe ward mit den Majestäten noch ein Spazierritt gemacht. Am 16. galt der Besuch dem Hafen Phaleron, der Stoa Hadrians, dem Tempel der Winde, der Laterne des Diogenes etc., am 18. ward nach Korinth geritten, dessen zaubervolle Lage und dermaliger Zustand besonders von Akrokorinth genau beschrieben wird; dann besahen sie das seitwärts am Fusse des Berges von den Amerikanern gestiftete und erbaute Spital, das aber wegen seiner schlechten Lage bald wieder eingieng. Nach ein Uhr in der Nacht des 19. Juli lichteten wir, schreibt der Erzherzog, die Anker und kamen nach einer Reise von 19 Tagen am 7. August in der Rhede von Triest glücklich an.

Hier fand er ein Präsidialschreiben von Sr. Excellenz dem Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen v. Hardegg vom 10. Juli des Inhaltes: »Durchlauchtigster Erzherzog! Neu eingetretene Umstände nöthigen mich der von Euerer kaiserlichen Hoheit befehligten Corvette Carolina eine andere Bestimmung zu geben, bevor Höchstdieselben die mit solcher vorgehabte Fahrt in's Werk setzen. In Folge dessen erhalten Euerer kaiserliche Hoheit hiermit den Auftrag, Höchsthre Reise sogleich einzustellen, sich nach Lissa unter Commando des Schiffscapitäns Sourdeau zu begeben und dort die weiteren Verhaltensbefehle abzuwarten.« Auch theilte Sourdeau dem Prinzen den Befehl vom 25. Juni mit, die Carolina unverzüglich an den ebenfalls daselbst befindlichen Corvetten-Capitän Logotetti zu übergeben, welche Uebergabe am 8. wirklich Statt hatte. Da nun der Erzherzog sich ohne Schiff befand und nichts über seine weitere Bestimmung wusste, begab er sich am 9. Früh nach Wien, um die ferneren Befehle vom Hofkriegsraths-Präsidenten einzuholen. Am 11. Abends war er auf der Weilburg, blieb bis zum 16. daselbst, während welcher Zeit er das Commando der Fregatte **Guerriera** und die Bestimmung erhielt, selbe unverzüglich von dem Obersten Sourdeau zu Triest zu übernehmen und zu der Escadre in der Levante abzugehen, welche man in Folge der Zwistigkeiten zwischen der Pforte und Mehmed-Ali verstärken wollte. Am 17. verliess er Baden, fand in Triest den Obersten v. Prokesch auf seiner Reise nach Wien, übernahm am 22. um zehn Uhr die Fregatte und fuhr noch denselben Abend gen Smyrna ab.

IV. Der Erzherzog auf der Rhede von Smyrna.

Wegen widriger Winde gelangte der Erzherzog erst am 11. September in die Nähe von Chios, wo er Abends ankerte. Hier besah er in vollkommenem Incognito die belebte Stadt, besuchte den Pascha, einen

Mann von Talent, der die Welt gesehen hat, beschrieb wie gewöhnlich die Citadelle im Detail und verzeichnete das Gesehene mit historischer Beigabe in sein Journal, verliess am 13. Abends die Insel und gieng Abends in der Rhede vor Smyrna vor Anker. Sogleich kam der Obercommandant der österreichischen Escadre, Contre-Admiral Baron v. Bandiera ¹⁰⁾ auf das Schiff und sagte, dass rücksichtlich der orientalischen Angelegenheiten zwar die Diplomatie in grossen Unterhandlungen, für sie aber wenig Aussicht zur Thätigkeit vorhanden sei. Auch der österreichische Generalconsul von Chabert machte noch am selben Tage seine Aufwartung und bot seine Dienste an.

Da der Erzherzog in dieser Station — mit Ausnahme einer vierwöchentlichen (vom 10. Jänner bis 11. Februar) Abwesenheit in Muskonisi *) und Metelin — bis zum 18. März 1840 weilte, können wir hier aus der reichen Fülle der Aufzeichnungen selbst das wichtigere nur andeuten. Der Prinz hatte viele Aufwartungen zu empfangen sowohl von dem türkischen Gouverneur Hussein Bey **) und dem Mollah (dem obersten Richter), dann dem griechischen und katholischen Erzbischofe, als auch von den Consuln der europäischen Mächte, desgleichen von dem englischen Admiral Stopford und dem französischen Contre-Admiral Lalande und den Schiffscapitänen, unter denen auch Napier, der sich in den portugiesischen Ereignissen unter Dom Pedro rühmlich bekannt gemacht hat, genannt ist. Auch viele in Smyrna ansässige österreichische Handelsleute beeilten sich dem Prinzen sich vorzustellen. So war er genöthigt, vielseitige Gegenbesuche zu machen. Das Journal beschreibt unter anderm die Strada franca, die Quartiere der Franken und Griechen, welche viel schmutziger als die der orientalischen Juden und Türken sind, die Bazare, vornehmsten Moscheen und Friedhöfe mit ihren Cypressenhainen, ferner besuchte er die grosse Caserne mit ihrer Mannschaft, den Sklavenmarkt etc. etc.

Am 8. October erfreute der Erzherzog sich des Besuchs des k. k. Generals Heinrich von Hess, der mit dem Oberstlieutenant Grafen von Zichy von Constantinopel kam, wo sie dem jungen Sultan Abdul-Medschid zu seiner Thronbesteigung im Namen Sr. Majestät des Kaisers Glück gewünscht hatten. Am 24. kam die ganze englische Escadre mit eilf Linienschiffen etc. unter Admiral Stopford in der Rhede an. Feierlich wurde der 4. November, der Namenstag des Erzherzog Karl, begangen. Auch die

*) Muskonisi, von den Alten Hecatonesi genannt, bilden eine Gruppe von 32 Inselchen an der Küste von Aeolis östlich von Lesbos und nordöstlich von Metelin (Mitylene), die Hauptinsel ist Megalo-Muskonisi, mit der Stadt gleichen Namens von Griechen bewohnt.

**) Am 17. December machte der neue Gouverneur Selim Pascha, ein Enkel des berühmten Pascha von Janina, ein Mann, der nicht ohne Bildung sich zeigte, seine Aufwartung.

fremden Schiffe zogen ihre Flaggen auf, um ihre Ehrfurcht für den gefeierten Helden auszudrücken. Nicht fehlte es an Ausflügen in die Umgegend, so ward am 7. October eine Landparthie nach Bournabat, am 23. nach dem auf einer Höhe reizend gelegenen und wohlbewohnten Ourlach, dann vom 6.—9. Nov. eine grössere Excursion nach Ephesus unternommen, welche trotz der kleinen Strapazen und Unannehmlichkeiten der Prinz als äusserst befriedigend und unterhaltend ausführlich beschreibt. Später ward er, wie auch der grössere Theil seiner Begleitung von einem ephemeren rheumatischen Fieber befallen, das auf dem Rückwege die sumpfige Gegend mit ihren Miasmen veranlasste und eine schwere Krankheit wie jene vor zwei Jahren befürchten liess, nach einer Woche jedoch konnte der Prinz wieder in seinen Dienst eintreten.

Hauptsächlich widmete er sich praktisch dem Dienste und den Studien. Am 16. December beendete er mit dem Obersten v. Lebzeltern die Erlernung des Infanterie-Exercier-Reglements, machte mit dem Major Marinovich astronomische Beobachtungen, übte die Mannschaft im Branlebas de combat, im Scheibenschiessen etc., verfasste Conduite-Listen, besuchte häufig mit aller ihm eigenen herzlichen Theilnahme das Spital, in dem österreichische Offiziere und Mannschaft krank lagen, Abends sah er gewöhnlich die Gesellschaft seines Etat-major und oft auch jene des Contre-Admirals v. Bandiera nebst einigen anderen Herren bei sich.

Am 3. December ward der Erzherzog vom Prinzen von Joinville besucht und erwiderte seine Gegenvisite, am 30. machte der französische Contre-Admiral La Susse seine Aufwartung, der dem Erzherzog bei dem Gegenbesuche sein trefflich gehaltenes Schiff zeigte und am 7. Jänner 1840 einen Branlebas général de combat produciren und im Feuer exercieren liess. Eilfhundert Mann bedienten in grösster Ordnung mit Schnelligkeit und Geschick ihr Geschütz. 120 Stücke zählte das Linienschiff Montebello, 500 Kanonenschüsse wurden abgefeuert. La Susse verdiente den lebhaftesten Dank, den ihm auch der Prinz zollte. Am 9. speiste der erfahrene Seemann mit seinen Stabsoffizieren beim Erzherzog, sprach sehr gut über die Vortheile einer strengen Dienstführung und äusserte in dieser Hinsicht treffliche Grundsätze.

V. Der Erzherzog zu Nauplia, Tirynt, Mycene, Argos, Athen, Phyle und Marathon.

Als v. Bandiera am 2. Jänner ein Schreiben vom k. k. Internuntius Baron von Stürmer dem Prinzen zu lesen gab, des Inhalts, dass der junge Sultan sich mit Ungeduld auf dessen Ankunft in Constantinopel freue

und der Schreiber in demselben meinte, dass er wegen der politischen Lage der orientalischen Angelegenheiten ungesäumt dahin kommen sollte, blieb der Erzherzog, wie gern er auch Stambul sehen wollte, fest entschlossen, ohne erhaltene Bewilligung von Seite des k. k. Hofkriegsrathes sich von der Escadre nicht zu entfernen. Erst nach angelangter Erlaubniss segelten am 18. März die *Medea* (Admiralschiff) und die *Guerriera* von Smyrna ab, die *Clemenza* blieb zurück. Sie fuhren zwischen Schio und Metelino hindurch, giengen bei Nauplia am 21. vor Anker, mussten neuntägige Contumaz halten, während welcher Zeit der Prinz sich mit Studien und der Lectüre über Argos, Tirynth und Mycene beschäftigte. Kaum als die Sanitäts-Commission die libera Pratica erklärt hatte, ward sogleich die schön gelegene Stadt Nauplia mit den geraden und breiten Gassen, die von Capodistrias neuangelegte Vorstadt Brönia mit ihren europäischen Häusern, die Citadelle Palamides auf einem Felsenberge mit fünf abgesonderten Forts etc. besucht, dann Griechenlands älteste Ruine Tirynth mit ihren cyklopischen Mauern, wie auch Neu-Tirynth, eine Militär-Colonie von ausgedienten Soldaten der Artillerie und des Trains, mit neuen Häusern. Diese bekommen von der Regierung in den ersten drei Jahren Löhnung und Brot und sind von allen Abgaben frei, dann aber müssen sie Zehent entrichten. Auch leiht dieselbe ihnen Zugvieh zum Ackern. Sie besitzen bedeutende Grundstücke und schöne Felder als Fideicommiss und stehen immer unter militärischer Jurisdiction. Der jeweilige Artillerie-Chef zu Nauplia ist ihr Commandant, und ihre Verpflichtung im Fall' der Noth zu Nauplia's Vertheidigung mitzuwirken. Die Colonie bestand damals zur Hälfte aus Griechen und zur Hälfte aus Bayern.

Am 29. März fuhr man auf acht Wagen nach Mycene, das die Argoliden 468 vor Chr. zerstört hatten, wo sie von den cyklopischen Bauwerken die sogenannte Schatzkammer des Atreus (wohl das Grabmal Agamemnons oder überhaupt der Atriden) mit dem Löwenthore, das angebliche Grabmal der Klytämnestra und die Akropolis besuchten. Der folgende Tag galt einem Ausfluge nach Argos, Griechenlands ältester Stadt am Inachus und dem Vaterlande des Perseus, in einer der schönsten Ebenen, die der Prinz je gesehen. Sie zählte damals bei 6000 Einwohner, die meist in Hütten von Lehm leben, und glich vollkommen einer ungarischen Landstadt. Das ausser der Stadt gelegene Theater ist sehr gross, interessant und ganz in den Felsen gehauen. Die Veste auf dem Berge Larissa gewährt die entzückendste Fernsicht über Meer und Land; endlich ward ein Gang nach der Lernäischen Höhle gemacht etc. etc. Am 31 kam die Einladung von Seite des Königs und der Königin von Griechenland, zufolge welcher der Erzherzog nach einem so kurzen Zeitraume wieder am 4. April nach Athen gelangte, ward vom k. Hofe aufs beste aufgenommen,

wohnte aber im Hause des in Wien abwesenden k. k. Gesandten v. Prokesch, besuchte von dem k. k. Legationsrathe v. Wallenburg und dem k. k. Generalconsul Georg Gropius begleitet, abermals das Odeon, den Theseus-Tempel, die Akropolis, sah am 6. April die Feier, mit welcher der Jahrestag des Ausbruchs der griechischen Revolution (1821) zu ihrer Befreiung begangen wurde. Bei Hof war grosse Tafel und Abends die Stadt beleuchtet. Am 7. ward nach Dabut, einem kleinen verlassenen griechischen Kloster auf einer Anhöhe links vom Pentelicus gelegen, eine Landparthie gemacht, bei der die Königin Amalia zu Pferd stets kühn voranritt, am 10. kehrte Contre-Admiral v. Bandiera auf der Medea vom Piräeus gen Smyrna zurück.

Phyle. — Nun kommen wir zu zwei Excursionen, welche nicht mit etlichen Zeilen abzufertigen sind, indem wir eine genauere Beschreibung von zwei historisch sehr merkwürdigen Orten im alten Hellas bieten, nämlich von der Bergveste Phyle (jetzt Phili) und Marathon, am 11. und 13. April. Zugleich möge diese Beschreibung als Probe der frischen und klaren Auffassung wie auch des einfachen und natürlichen Styls des neunzehnjährigen Erzherzogs dienen: »Um halb elf Uhr begaben wir uns zur beabsichtigten Excursion nach Hofe, wo bald darauf die Reise in vier Wagen angetreten wurde. Nach einer halben Stunde ungefähr waren wir bei dem Dorfe Kastia, nordöstlich von Athen am Fusse des Gebirges, auf einem schönen Wiesenplane angelangt, wo die Reitpferde auf uns warteten. Der Weg dahin war eben und ziemlich gut, das Land meistens mit Weingärten bepflanzt. Bevor wir noch Kastia erreichten, war beinahe die ganze Bevölkerung mit einer grossen Fahne voran uns entgegengezogen, um das königliche Paar zu bewillkommen. Dort angelangt, frühstückte man unter dem Zelte und bestieg dann die Pferde. Der Weg war zwar schlecht und an manchen Stellen sogar gefährlich, die Gegend aber herrliches Gebirge und wahrhaft romantisch, die schönsten Felsenschluchten und Thäler, alle mit Nadelholz bewachsen. Nach drei Uhr langten wir bei den Ruinen der alten Veste Phyle an, welche auf einer isolirten Bergkuppe liegen. Phyle wird in der Geschichte nur ein einziges Mal erwähnt, nämlich als es Thrasybulus im J. 403 vor Christi Geburt mit 70 Atheniensern, welche vor den dreissig Tyrannen geflüchtet waren, von Bötien aus (an dessen Grenze es liegt) überfiel und einnahm. Diese That war der Anfang zu der Revolution und Wiederbefreiung Athens. *) — Man weiss nicht, wann Phyle erbaut worden sein mag, vielleicht 600 Jahre v. Chr. Geburt. Man sieht nur auf zwei Seiten mit behauenen Quadersteinen gut gebaute

*) Cf. *Xenoph. Hellenic. lib. II 4. 2*; *Cornel. Nep. vit. Thrasybuli cap. II.*

Mauern, eigentlich Verkleidungen der Berglehne, den unbedeutenden Rest des Thores und zwei Thürme. Auf den andern Seiten mag es wahrscheinlich gar nicht befestiget gewesen sein, da es die Natur hier mit hundert Schuh hohen verticalen Felsenwänden versehen und gänzlich unangreiflich gemacht hat. Das Fort war ganz klein, bei achtzig Schritt lang und eben so breit. Nachdem wir es genau besichtigt und die herrlichste Aussicht bis Athen genossen hatten, ritten wir einen andern Weg, der aber beinahe noch schwieriger als der erste war, durch ein noch schöneres Thal zurück als wir gekommen waren. Auf der gegenüber liegenden Berglehne sahen wir eine lange offene Wasserleitung mit Wasser reich versehen. Sie geht, wie mir Gropius sagte, blos bis zu den Feldern und dem Oelwalde in der Ebene von Athen. Um vier Uhr waren wir wieder bei unserm Zelte, wo unverweilt zu Mittag gespeist wurde, u. s. f.«

Marathon. — Am 13. April ward die Excursion nach Marathon durch das bedeutende Dorf Kephissia in einer äusserst reizenden und gut bebauten Gegend unternommen, von wo, wie der Erzherzog aufzeichnete, »der Weg uns in nördlicher und nordöstl. Richtung durch ein mit Gesträuchen und Bäumen bewachsenes Hügelland allmählich bergauf führte, bis wir den höchsten Rücken von 2500 Schuh des zum Pentelicus gehörigen Aphorismos erreicht hatten. Nun senkten wir an der jenseitigen Thalwand auf einem steilen, steinigen Fussweg herab. Die Gegend ist mit Wald und Gebüsch aller Art, jedoch besonders vielen Fichten bedeckt, das Gebilde des Gebirges und der Schlucht, längst welcher wir ritten, üppig. Die Aussicht auf die Ebene von Marathon, aufs Meer und die Insel Negroponte wunderschön. Um 4 Uhr erreichten wir am Fusse des Berges, den wir herabgestiegen waren, das Kloster Vrana bei einem kleinen Dörfchen, das so wie ein etwa eine Stunde entfernter Ort auch Marathon heisst. Im kleinen Kloster, das mehr einem Maierhofe gleicht, war ein einziger griechischer Geistlicher, ein alter Mann mit schönem weissen Barte, der von unserer Ankunft schon früher durch Gropius unterrichtet, uns recht freundlich aufnahm. Der Pappas hatte sich in ein kleines Zimmer zurückgezogen und uns das ganze Haus überlassen. Gropius, Wallenburg, der Oberst v. Lebzelter, der Major (Marinovich) und ich bezogen ein kleines Zimmer mit einem Kamine, worin zwei Pritschen mit Kotzen und Teppichen bedeckt, Rohrdecken, ein Tisch und zwei Sessel die ganze Einrichtung ausmachen. Die übrigen Herren *) mussten sich in einem leeren Gemache ohne Kamin

*) Unter diesen Hippolyt von Sonnleithner, ein Tags zuvor aus Wien angekommener Gesandtschafts-Attaché, Sohn des geistvollen und witzigen Professors und Advocaten Doctor Ignaz von S. († 1831), Zögling der k. k. orientalischen Akademie und demals k. k. Minister-Resident in Brasilien.

begnügen. Es regnete ohne Unterlass und war empfindlich kalt. Während das Mittagessen bereitet wurde, trockneten wir uns am Feuer und machten unserm Hausherrn, dem Pappas, in seinem kleinen Zimmer einen Besuch. Er ist ein wohlhabender Mann, der ein paar Häuser in Athen besitzt und doch war seine Zimmereinrichtung — eine Pritsche mit einer Kotze als Bett, und sonst fast nichts im ganzen Zimmer. Um 6 Uhr speisten wir und um 8 Uhr legten wir uns alle schlafen.«

»Am 14. April regnete es zwar nicht mehr, war aber kalt, trübe und windig. Wir frühstückten gegen 6 Uhr, konnten aber erst um 8 Uhr aufbrechen, da sich unsere Knechte und Pferdewärter wieder als recht liederliche Leute bewährten. Sie kamen nicht zur rechten Zeit, und als sie endlich nach und nach eintrafen, fehlte eine Menge am Sattel und Zeug; Riemen und Gurten waren noch von gestern her beschädigt, was erst alles hergestellt werden musste etc. Wir ritten unmittelbar auf das zufolge des Autors Finley und des Obersten Leake im Werke »On the battle of Marathona« vermeinte Schlachtfeld. *) Wir sahen zuerst vier Tumulus **) am Fusse des Berges und dann einen grossen am entgegengesetzten Ende des Schlachtfeldes unmittelbar am Meere. Diesen letzteren bestiegen wir und übersahen sehr gut die ganze Gegend. Hier scheint es, dass Oberst Leake Unrecht gehabt haben mag. Die Griechen unter Miltiades waren um das Vierfache schwächer als die Perser und hatten fast gar keine Cavallerie, während die Perser in dieser Waffe ihre besondere Stärke besaßen. Es ist also durchaus unwahrscheinlich, dass sich die Griechen in die Ebene hinausgewagt haben, wo sie zwar ihren rechten Flügel an das Meer stützen konnten, der linke aber in der Luft war. Viel glaublicher ist es, dass sie sich südlicher dort aufstellten, wo das steile Felsengebirge Argaliki sich dem Meere bis auf ungefähr 2000 Schritte nähert, das Terrain gegen den Feind sanft abfällt und gebüschig ist, mithin die persische Cavallerie ganz wirkungslos wurde und beide Flügel vollkommen gesichert waren. Auch würden die Griechen hier die einzige Gegend und Richtung unmittelbar vertheidigt haben, durch die ein für eine Armee brauchbarer, und zwar der kürzeste Weg nach Athen führen konnte. Derjenige, auf welchem wir über den Berg Aphorismos kamen, ist — wie schon oben erwähnt — so enorm steil und steinig, dass von ihm für eine Armee gar keine Rede sein könnte. — Wir fanden auf dem Tumulus (einem kegelförmigen Hügel von 20—30' Höhe und 40—50 Schritte im

*) Am 29. September 490 vor Christi strafe Athens Heer den Uebermuth der Perser.

**) Der Erzherzog weist auf einen beiliegenden Plan hin, der sich aber leider im Manuscripte nicht vorfindet. Ich wollte aber diese Stelle nicht übergehen, indem sie irgend einen reisenden Militär oder Archäologen zu genauerer Untersuchung des Schlachtfeldes veranlassen könnte.

Durchmesser) einige schmale zugeschliffene, schwarze Steinstückchen, welche man, wie Gropius sagt, meistens auf den alten Schlachtfeldern Griechenlands findet, und daher für Spitzen der persischen Pfeile hält.

Wir traten von hier unsern Rückweg nach Athen an, in südlicher Richtung längs dem Meere den Pentelicus rechts lassend. Dieser Weg führte uns starke drei Stunden durch eine sanfthügelige Gegend, die mit Bäumen und Sträuchern *) der mannigfachsten Art auf das üppigste und schönste bewachsen ist. Vorherrschend sind auch hier die Fichten etc.“

Am 15. April machte der Erzherzog bei den k. Majestäten seine Abschiedsvisite, verliess am 17. den Piräeus, gieng, da der Wind schwach wehte, an seine Studien der Statistik und der griechischen Geschichte, las Xenophons Rückzug der Zehntausend, gelangte am 19. in den Hafen von Syra, betrat die grosse Seehandel treibende Stadt gleiches Namens, die fast ganz katholisch ist, feierte daselbst den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand und kam am 26. Früh auf der Rhede von Smyrna an.

VI. Fahrt nach Constantinopel und zweimonatlicher Aufenthalt daselbst.

Hier in Smyrna brachte der Contre-Admiral Baron von Bandiera und der k. k. Generalconsul Chabert die officielle Erlaubniss zur Fahrt nach **Constantinopel**, die am 30. angetreten wurde. Wegen der ungleichen und wechselnden Winde fuhr das Schiff langsam durch den klippenreichen Kanal von Tenedos hinauf, von den Garnisonen in den Schlössern der Dardanellen begrüsst, kam am 3. Mai ins Marmora-Meer und ankerte am folgenden Morgen im Hafen von Constantinopel, wo der Prinz über zwei volle Monate bis zum 9. Juli weilte. Den Eindruck, den der Anblick dieser Stadt mit ihren Häusermassen auf drei Seiten des Meeres macht, mit ihren vielen Kuppeln und schlanken Minarets der Moscheen, das grosse Serail mit seinen Gärten etc., nennt der Erzherzog ein unbeschreibliches Bild. Es ist unmöglich hier auch nur in dürftigem Auszuge all das niederzulegen, was der wissbegierige Prinz, dem der Zutritt zu den unaufzählbaren Merkwürdigkeiten möglichst offen stand, in und um Stambul gesehen hat. Der Empfang von Seite des k. k. Internuntius Bartholomäus Freiherrn v. Stürmer ¹¹⁾, der den ortskundigen Gesandtschafts-Attaché Georg v. Isfordink ¹²⁾ demselben während seines dortigen Aufenthaltes zur Begleitung bestellte, wie auch des Ministers des Aeussern

*) Von *μάραθρον*, τό, Fenchel, dürfte der Flecken *Μαραθών* seinen Namen erhalten haben.

Reschid-Pascha, eines kleinen Mannes mit geistreicher und gutmüthiger Physiognomie, der vollkommen geläufig französisch spricht, und die Aufwartungen der Gesandten und Consuln der verschiedenen europäischen Mächte können wir als selbstverständlich übergehen, jedoch nicht ohne Interesse ist des Erzherzogs Aufwartung bei dem jungen Sultan Abdul-Medschid-Khan *) im Palais von Tschiragan am 9. Mai.

Aufwartung beim Sultan. — »Um neun Uhr,« schreibt der Prinz, »kam der Internuntius mit drei seiner Beamten: v. Kletzl, Heinrich Baron v. Testa und v. Isfordink. Ausserdem begleitete mich der gesammte Etat-major der Guerriera und des Ussaro, in allem 20 Personen. Wir fuhren um halb zwölf Uhr in sechs grossen Schaluppen ab, in der ersten mit dem kaiserlichen Pavillon fuhren ich, Baron Stürmer, Oberst v. Lebzelttern, Kletzl, Major Marinovich und Bujacovich. Meine Fregatte und Brigg salutirten den kaiserl. Pavillon. Es war ein herrlicher Tag. Als wir uns dem Palaste von Tschiragan näherten, konnte ich die äussere Façade ganz übersehen. Er ist ganz neu und erst vor kurzem beendet und bezogen worden. Er besteht aus fünf grossen separirten Gebäuden. Wenn gleich dem Ganzen strenge Symmetrie und regelmässige Architektur fehlen mag, so machte er doch durch seine Originalität und Grossartigkeit einen höchst angenehmen Eindruck auf mich. Nach der ganzen Länge führen Stufen zu dem ebenerdigen Geschosse, welches schöne Colonnaden von weissem Marmor zieren. Das obere Stockwerk ist zwar im türkischen Geschmacke überladen, aber im Ganzen doch nicht ohne gute Wirkung. Der Palast ist fast ganz aus Holz gebaut, und mit Firniss steinfarb bemalt. Rechts und links des Hauptgebäudes führen grosse eiserne Gitterthore mit reichen Vergoldungen in den Hofraum. Diese Gitter sind aus England, die Zeichnung daran demungeachtet plump und geschmacklos. Am Landungsplatze war eine Compagnie Infanterie en parade aufgestellt. Hier empfingen mich die Grossen des Reichs, als Halil-Pascha, Seriasker, Reschid-Pascha, Minister des Auswärtigen, Said-Pascha, Grossadmiral, Achmet Fethi-Pascha, Minister des Handels, Rizat-Pascha, Maréchal du Palais und Garde-Capitän, und Ali-Efendi, Dragoman der Pforte. Der orientalischen Sitte gemäss muss der Sultan erst von dem Besuche unterrichtet werden, um sich zum Empfange vorzubereiten, was immer gegen eine halbe Stunde dauert. Während dieser Zeit führte man uns in ein Zimmer, wo man uns Tabackpfeifen und Kaffee reichte und wo eine lebhafte Conversation Statt hatte. Dann wurden wir zum Sultan geführt. Ich und alle meine Begleiter

*) Geboren am 23. April 1823 (somit beinahe um zwei Jahre jünger als der Erzherzog); succed. seinem Vater Mahmud-Khan den 2. Juli 1839.

traten in einen herrlichen Saal, in welchem der Sultan vor einem Canapé mit dem Rücken unmittelbar vor dem mittlern Fenster der Hauptpforte stand. Er empfing mich äusserst freundlich und liess mich in einem grossen Armsessel zu seiner Linken Platz nehmen. Der Sultan ist eine kleine unansehnliche Gestalt, blasser magerer Miene, nicht hübsch aber geistvoll und nicht unangenehm. Er hat ein anständiges ungezwungenes Benehmen. Er war in Uniform, der rothe Kragen mit Brillanten gestickt, auf dem Haupte den gewöhnlichen Fes mit einem hübschen Reiger und auf den Schultern einen leichten blauen Mantel. Reschid-Pascha war der Dolmetsch. Der Sultan äusserte seine Freude, mich bei sich zu sehen. Die Fragen, welche er an mich stellte, waren einfach, passend und vernünftig. Sie bezogen sich auf meinen Aufenthalt in Constantinopel und die Reise hieher, auf das Befinden unsers Kaisers und meines Vaters, auf Smyrna, ob ich mit seinen dortigen Behörden zufrieden sei u. dgl. mehr. Nach diesem kurzen Gespräche ersuchte er mich ihm meine Begleiter aufzuführen. Ich stellte ihm Oberst von Lebzelttern, Major Marinovich und Bujacovich, Hauptmann Viscovich und J. Nekich einzeln, die übrigen aber als den Etat-major der beiden Schiffe zusammen vor. Hernach entliess mich der Sultan und lud mich ein das Palais zu besichtigen. Die Grossen des Reiches begleiteten mich dabei. Das ganze Ameublement der fast durchaus grossen Säle und Zimmer ist mit den reichsten orientalischen und europäischen Stoffen bedeckt: schwellende Divane, Spieluhren, Spiegel, ägyptische Matten, welche die Fussböden bedecken u. s. w. Unter den zahlreichen Gemächern zeichnet sich der Empfangssaal der fremden Gesandten aus, der mit zwei Reihen Säulen versehen, übrigens nicht sehr geschmackvoll ist. Ferner verdient ein Saal bemerkt zu werden, der in der Mitte ein grosses Bassin mit Springbrunnen hat. Er ist reich an weissem Marmor und hat geschmackvolle Bildhauerarbeiten. Ausgezeichnet schöne Lustres, prächtige Candelabres, ganze Wände bedeckende aus einem Stücke bestehende Spiegel, schöne Porzellanvasen u. dgl. m. sind sämmtlich ausländische Producte und meistens Geschenke der Souveraine Russlands, Englands und Belgiens. Die Aussicht auf den Bospor ist unvergleichlich. Der grosse Hof des Hauptgebäudes ist ein orientalischer Garten, d. h. reich an Blumen und pyramidenartig zugestutzten Bäumchen, in kleinen symmetrischen Beeten ohne allen Schatten. Das ganze Palais soll über 50 Millionen Piaster (5 Millionen Gulden) gekostet haben. Der Architekt ist ein Türke. Nachdem wir das, was man uns zeigen konnte, gesehen hatten, nahmen wir von den Ministern Abschied, bestiegen in der vorigen Ordnung die Schaluppen und kehrten auf die Fregatte zurück.“

Wanderungen durch und um Constantinopel. — Der Erzherzog besuchte die grosse Stadt nach ihren Quartieren oder Theilen, die

berücktigten sieben Thürme, eine fünfeckige Citadelle, wovon fünf Thürme rund, zwei viereckig und die Ringmauern bei 20 Fuss hoch sind, ohne Garnison und Kanonen, ein Mohr ist der einzige Wächter, ferner die Moscheen und die Derviches hurleurs, die Moschee des Sultans Suleiman des Prächtigen oder die Suleimanije, auf Constantinopels höchstem Punkte, und in der Nähe das Turbé (Monument) Suleimans I. und daneben das Grabmal seiner Gemahlin Roxelane *) mit ihrem Sohne und ihrer Tochter und andern Turbés; er besuchte die Sophien-Moschee und die der Irene, jetzt ein Arsenal, die kleine hübsche griechische Patriarchalkirche im Fanar mit ihren schönen Holzschnitzarbeiten am Hauptaltar, das griechische Kloster Balikly vor der Stadt, die Friedhöfe, das riesige Serail mit seinen acht grossen Thoren, der Sultane ehemalige Residenz auf der Stelle des alten Byzanz, besah zuerst das neue ganz unbewohnte Palais und gieng von da über zu dem wegen seiner orientalischen Originalität interessanten alten Palais und sah den Saal, wo der Divan unter dem Vorsitze des Grosswesirs gehalten wurde. Die dortige Bibliothek besteht aus etwa 6000 Bänden, ist (1840) aber in grosser Unordnung und sehr vernachlässigt. Man zeigte ein türkisches Prachtwerk auf braunem Pergament mit goldenen Buchstaben, ferner den Stammbaum aller Sultane, d. h. ihre Porträte in Miniatur-Oelgemälden auf einer grossen Leinwandrolle, wie auch die Münze, die der Direction eines reichen Armeniers untersteht. Ein anderes Mal ward die Bibliothek Kopléri Bashi, ein hübsches, moscheenähnliches Gebäude besucht. Sie besteht gleichfalls aus etwa 6000 Bänden, lauter Manuscripte, worunter einige Prachtwerke der Kalligraphie und Malerei sind. Es fand sich hier unser deutscher Atlas von Homann vom Jahre 1712. Die Türken haben eine solche Ehrfurcht für Bibliotheken, dass man sie wie Moscheen mit ausgezogenen Ueberschuhen betreten muss. — Vom Narrenhaus schreibt der Prinz: »In einem ziemlich grossen Hofe sieht man durch die Fenster zu ebener Erde diese Unglücklichen mit grossen schweren Ketten am Hals wie wilde Thiere befestiget, elend und in Lumpen gehüllt — ein schaudervoller Anblick und abscheulicher Geruch. Als wenn man der Menschheit Hohn sprechen wollte, sind gegenüber, ganz in der Nähe in einem wie es scheint dazu gehörigen Hause, in Schoppen wirklich wilde Thiere: eine Löwin, ein Wolf, Bären, Füchse u. s. w., ebenfalls an Ketten gebunden, aber besser daran als diese Menschen, denn sie können doch herumgehen und bewohnen grössere und luftigere Räume.«

*) Ueber diese Roxelane oder Rossa (eine geborne Russin, † 1558) s. Baron v. Hammer's Geschichte des osman. Reichs. Pesth 1834. Bd. II. 231, 253 f. und 350. Suleiman's I. († 1566 im Lager vor Sigeth) und Roxelanens Porträte verwahrt die k. k. Ambraser - Sammlung N. 670 und 671.

An anderen Tagen wurden die Gärten von Tschiragan, die Douane, die Bazare, der Sklavenmarkt etc. besehen.

Militärwesen und Institute. — Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete der Erzherzog dem Militärwesen und den darauf bezüglichen Einrichtungen. Am 18. Mai besuchte er das Marine-Collegium, ein hübsches Gebäude mit schöner Vorhalle, breiten Gängen, grossen Gemächern und von besonderer Reinlichkeit. Es sind bei 200 Zöglinge darinnen, die alle gut und gesund aussahen. Der Curs dauert fünf Jahre. Es sind meistens Söhne von Offizieren und Beamten. Sie müssen bei ihrer Aufnahme schon Vorkenntnisse haben, als: Lesen, Schreiben und etwas Mathematik, jedoch werden zuweilen Offiziers-Kinder auch ohne diese aufgenommen, für welche dann eine Vorbereitungsclassen besteht. Er betrat drei Classen, in denen die Zöglinge in der Astronomie und Nautik unterrichtet werden. Die Zeichnungen, die man zeigte, waren Landschaften, aber nichts von dem, was auf ihr Fach Bezug hat. Leider war Niemand zugegen, der recht verständlich machen konnte, was die jungen Leute eigentlich lernen. Gar viel war allem Anscheine nach nicht daran, da man weder Instrumente, noch Pläne und Modelle sah. Im See-Manoeuvre und Kanonen-Exerciren leitet sie praktisch der englische Capitän Walker auf dem Vordertheile eines Kriegsschiffes und es gieng, obwohl dieser Unterricht erst seit kurzer Zeit besteht, doch schon ziemlich gut. Walker sagt, dass die jungen Leute durchaus viel Fassungskraft und Talent haben. Dann besah er die weitläufigen Magazine und Werkplätze, wo aber nicht das mindeste gearbeitet wurde. An Holz waren ziemliche Vorräthe, sonst aber fast gar nichts vorhanden. Das Marine-Arsenal ist zwar mit Waffen verschiedener Art angefüllt, aber in grosser Unordnung und alles voll Rost und Schmutz. Den folgenden Tag ward bei Beschiktasck ein türkisches Linienschiff besichtigt, Es wurde rein und in gutem Zustande befunden, besonders waren die Batterien (es hat 74 Kanonen) sehr in Ordnung, die bronzenen Kanonen und ihre Lavetten ganz neu und nach englischem Modell. Der Commandant spricht italienisch und scheint ein erfahrener Seemann zu sein. Das Spital ist gross und geräumig, ebenso das Magazin général. Im Zimmer des Commandanten fanden sich zwei Chronometer, eine gute Fernröhre, ein Logarithmen-Buch, andere mathematische Werke und eine Tactique navale. Die Leute sahen nicht übel aus, waren aber alle, sogar die Schildwachen — blossfüssig.

Die ganze Equipage bestand aus beiläufig 650 Mann. Nicht umgieng der Erzherzog die verschiedenen Casernen, die neue Gewehrfabrik, nicht die Schulen. Ueber die Ingénieur-Schule, eine Anstalt für Civil-Ingénieure (Kriegs-Ingénieure oder ein Géniecorps kennt man in der türkischen Armee nicht) von 150 Zöglingen in drei Classen, ist der Besucher

nicht gut zu sprechen. Sie lernten vorzüglich Mathematik nach einer türkischen Uebersetzung des Euklides. Aufnahms-Instrumente hatte man keine zu zeigen, die Situationszeichnungen waren elend, übrigens sahen die jungen Leute gut aus und scheinen rein gehalten zu werden. In der Schule für die Stabsoffiziere, in einem Zimmer des Seriaskerats, sah man nichts als einen kleinen Bücherkasten mit einigen französischen und türkischen Werken, erstere meist geschichtlichen Inhaltes. Darauf ward auch die Schusterwerkstätte besucht, in der für die Truppen recht gute Schuhe gemacht werden. Die Schuster sind lauter Soldaten. Ein Paar Schuhe hat nur vier Monate zu dauern, was ausserordentlich kurz ist, besonders da die Leute, wo sie können, lieber blossfüssig gehen.

Die Militärschule oberhalb Dolma Bagtsché enthält 230 Zöglinge, die für die Infanterie gebildet werden. Der ganze Unterricht scheint übrigens nur in der türkischen, arabischen und persischen Sprache, etwas Landschaft- und Situationszeichnen und im Exerciren zu bestehen und gibt keine besondere Idee. Die Artillerieschule, erst vor drei Monaten errichtet, ist im Entstehen und hat 30 Zöglinge, die auf 200 gebracht werden sollen. Die jungen Leute, welche die Arithmetik nach Legendre und Zeichnen zu lernen angefangen haben, sehen gut aus, die Lehrsäle sind schön und geräumig, in deren einem einige Modelle stehen, so ein Thurm mit vier Kanonen, fast nach dem Systeme des Erzherzogs Maximilian von Este, Batterien und andere Artillerie-Gegenstände, meist aus England, aber im Ganzen wenig Bedeutendes.

Von da fuhr der Erzherzog (am 21. Juni) zum grossen Serail, um den Platz Gülhane, der durch die Verlesung (3. Nov. 1839) des grossen Hattischerif*) berühmt geworden, zu sehen. Er ist schön und sehr gross, bei 400—500 Schritte lang und eben so breit, auf einer Seite von einem grossherrlichen Kiosk, auf zwei Seiten mit Bäumen des Parks und auf der vierten mit einer niedern Brustwehre der Festungsmauer umschlossen, über die man eine schöne Aussicht auf das Meer und die gegenüberliegende asiatische Küste geniesst. Gleichfalls eine sehr junge Anstalt ist die Medicinschule in Galata Serail zu Pera. Sie ward vor anderthalb Jahren durch den österreichischen Oberarzt Dr. Bernard unter der Oberleitung des unwissenden Protomedicus Hakim Bashi Abdullah Efendi errichtet. Das sehr grosse Gebäude hat geräumige Höfe, wird durchaus sehr rein gehalten, die Gänge, Zimmer und Säle sind sehr licht und luftig, die Zahl

*) Gülhane (d. i. Kiosk der Tulpen), ein Pavillon der Gärten des Serails. — Hattischerif ist eine Cabinetsordre, eine Signatur und Diplom des Sultans zur schleunigsten Vollziehung einer Sache oder eines Urtheils, gegen die (das) keine Einwendung oder Appellation Statt findet. In Kriegszeiten wird durch dasselbe das Volk zur Fahne Mahomeds gerufen. Vgl. S. 521.

der Zöglinge 150. Das physikalische Cabinet ist zwar noch sparsam, aber mit recht hübschen Instrumenten der neuesten Art aus Wien versehen; reicher und gut geordnet ist das Mineralien-Cabinet, ebenfalls aus Wien, von wo man aus dem k. k. Hof-Mineralien-Cabinete eine Menge Duplicate dahin sandte; das anatomische Cabinet ist mit der neuen Art Papier-mâché von Frankreich versehen. Im Haupthofe ist ein kleiner botanischer Garten angelegt. Diese Anstalt hat gegen grosse Schwierigkeiten anzukämpfen, die ihr Rohheit, gänzliche Unwissenheit und Vorurtheile entgegensetzen. Die Erlernung der französischen Sprache allein, in welcher der Unterricht gehalten wird, kostet nicht allein den Zöglingen grosse Mühe, sondern auch den Lehrern der Medicin, Physik u. s. w., um sich in ihren Fächern klar und bestimmt und etwas geläufig auszudrücken.

Endlich wollen wir unsere Leser noch in eine Kinderschule einführen. Sie zählte zwischen 20 und 30 Kinder, theils Knaben, theils Mädchen, die auf dem Boden in einer Reihe sassen, eine Bank als Tisch vor sich hatten und laut schreiend im Koran lasen, ein alter Türke war ihr Lehrer. Er producirte seine besten Schüler im Lesen. Die Kinder waren anfangs sehr scheu, als aber einige von ihnen Geld erhielten, drängten sie sich mit Lebhaftigkeit heran und folgten sogar bis auf die Gasse, was viel Spass machte. Auch der Lehrer selbst verlangte sein Bachschisch-Trinkgeld.

Ausflug nach Scutari, Bujukderé, Hunkiar-Iskelessi, Brusa, Nicaea, Nikomedia. — Der Erzherzog besuchte auch die nahen Umgebungen Stambuls, wie Scutari, machte am 4. Juni eine Fahrt hinauf durch den Bosphorus in's schwarze Meer und zurück auf deren asiatischer Küste, die noch reizender als die europäische ist; am 7. nach Bujukderé, dann weitere Ausflüge nach dem alten Genueser Schlosse, dem Schlosse Anatoli Kavak, dem Riesenberge (Grab des heiligen Riesen Josue), nach Hunkiar-Iskelessi *); am 13. galt der Besuch der Vorstadt Beschiktash mit dem Turbé des Corsaren Chaireddin Barbarossa aus Lesbos, Beglerbegs von Algier († 1548). **) Am 20. Mai machte er eine Fahrt nach dem gewerbfleissigen und blühenden Brusa, das nach

*) Ein über dem Meere erhobenes Plateau, auf dem die russische Armee 1833 lagerte, welche den Türken zu Hilfe kam, da diese von der ägyptischen Armee in ihrer Hauptstadt bedroht waren. Von diesem Orte hat der berühmte Tractat vom 8. Juli 1833, kraft dessen die Pforte verspricht, nicht-russischen Schiffen auf Verlangen Russlands die Dardánellen zu sperren und mit keiner andern Macht ein Bündniss zu schliessen, seinen Namen, der den Diplomaten so viel Sorge machte. Zur Verewigung dieses Ereignisses errichteten die Russen hier ein Monument, nämlich einen bei 15 Fuss hoch aufrechtstehenden Felsblock, der auf der einen Seite eine russische, auf der andern eine türkische Inschrift hat.

**) Dessen Porträt besitzt die k. k. Ambraser-Sammlung N. 675, auch abgebildet zugleich mit seinem Bruder Horuk in deren Leben von Dr. Eberhard Wiens. Münster 1844.

Plinius V. 43 Hannibal, während er als Gastfreund beim **K. Prusias I.** weilte, wahrscheinlicher aber dieser König erbaut hat, bestieg den dortigen Olymp und besuchte das durch seine Concilien **325, 359** und **787** berühmte **Nicaea**, jetzt ein elender Schutthaufen; ferner drang er in den Golf von Nikomedien und die bedeutungslosen Ueberreste der alten Grossstadt **Nikomedia** (j. **Ismid.**) und besuchte den armenischen Friedhof, auf dem der ungarische Kuruczenkönig **Emerich Tököli**, der hier am **13. Sept. 1705** von **Helena v. Zrinyi** kinderlos starb, seine Ruhe fand. Hier nahm Hannibal im **J. 183 v. Chr.** Gift, bei **Gebise (Libyssa**, das unwillkürlich an **Libya** erinnert), einem bedeutenden und ziemlich bevölkerten Orte, steht auf einem Hügel ein kleiner Säulenstumpf ohne Inschrift, der des grössten Puniers Grabmal sein soll.

An Festlichkeiten sah der Prinz am **13. Mai**, als am Vorabend der Geburtsfeier des Propheten, eine grosse Beleuchtung und am folgenden Tag aus den Fenstern des grossherrlichen Palastes von **Beschiktash** den feierlichen Ritt des Sultans nach der Moschee von **Topchana**, am **25. Juni** den Zug der Geschenke, welche des Sultans Schwester als verlobte Braut des **Achmet Fethi Pascha** von diesem erhielt.

Abreise von Constantinopel. — Am **7. Juli** hatte der Prinz seine Abschiedsaudienz beim Sultan, die ganz dem ersten Empfange glich. Am folgenden Tage überbrachte der k. k. Internuntius die Präsente des Sultans, einen Säbel mit Gold montirt und am Griffe mit Brillanten besetzt, und ein Sarf (**Kaffee-Unterschale**), von Gold emallirt. Am **9.** fuhr der Erzherzog von Constantinopel ab, beendigte auf der See die Lectüre von **Xenophons Rückzug der Zehntausend** und gelangte am **13.** wieder auf die Rhede von **Smyrna**. Am **8. Juli** schrieb **Baron von Stürmer** nachstehende Zeilen an **Erzherzog Karl**: »Der Herr Erzherzog ist bei guter Gesundheit, zufrieden, heiter und wohlgemuth, kurz wie das Herz eines Vaters es nur wünschen kann. Während der zwei Monate, die er hier zubrachte und die er trefflich zu benützen wusste, hat nur Eine Stimme über die edle Einfachheit, Anmuth und Würde Seines Benehmens geherrscht.»

VII. Der Erzherzog in Smyrna.

Auf der Rhede von **Smyrna** ward der Prinz von einem Unwohlsein befallen und musste in Folge des Fiebers und der grossen Hitze, die sein Leben angegriffen, zeitweise das Bett hüten. Auf ärztlichen Rath begab er sich auf's Land nach **Bournabat**, entwarf für den dortigen Aufenthalt eine Stunden-Eintheilung für seine Studien, beschäftigte sich mit der Dienst- und Privat-Correspondenz und schrieb für seinen Vater einen

detaillirten Bericht über die Dardanellen. Nun kam die Nachricht vom k. k. Internuntius aus Constantinopel ddo. 4. August von dem Vertrage, den die vier europäischen Grossmächte England, Oesterreich, Russland und Preussen (ohne Frankreich, das in keine Gewaltmassregeln gegen Mehemed Ali willigte) zum Schutze der Pforte wegen der ägyptischen Angelegenheiten am 15. Juli in London abgeschlossen hatten.

Um unsern Lesern in Bezug auf die nächsten ereignissreichen Monate, während welcher unser junger Prinz den ererbten Muth in Syrien glänzend bethätigte, eine sichere Unterlage zu geben, wollen wir einen gedrängten Abriss der ägyptisch-syrischen Geschichte von den vorausgegangenen zehn Jahren hier voranschicken.

VIII. Mehemed Ali und die Ursachen des syrischen Krieges.

Mehemed Ali,*) im J. 1769 zu Kavala in Macedonien geboren, erst Kaufmann, dann während der französischen Occupation in Aegypten Bimbashi (d. i. Oberst über Tausend) und seit 1806 Pascha dieses Landes, hatte nach und nach eine Macht errungen, welche der der Pforte gleichkam, ja sie fast überstieg. Er war, wenn er auch den Schein eines getreuen Unterthans heuchelte und seinen Tribut richtig zahlte, factisch Souverän. Im J. 1830 kam Candia zu seinem Paschalik, und er verlangte zur bessern Betreibung seines Handels das Paschalik Acre, im J. 1831 eroberte sein Adoptivsohn Ibrahim Pascha Syrien und nahm nach fünfmonatlicher Belagerung am 25. Mai 1832 das altberühmte S. Jean d'Acre (Ptolemais, Akkon) mit Sturm, drang durch die Engpässe von Beylan (29. Juli) und des Taurus, rückte bis Konieh (Ikonium) vor, wo das türkische Heer am 21. December geschlagen und gänzlich aufgelöst wurde. Im Jänner 1833 kam der Sieger bis Kutajah, wo — als eine russische Division zur Unterstützung des Grossherrn im Bosphorus erschien und das Dazwischentreten der Diplomatie dringender als je wurde — am 4. Mai ein Vertrag mit der Pforte den Krieg endigte, in dem der Sultan den Bannfluch zurück nahm und dem übermächtigen Vasallen ganz Syrien

*) Medaille auf Mehemed Ali. Vorderseite: MEHEMET ALI PACHA. Dessen langbürtiges, ausdrucksvolles Brustbild mit einem Ueberwurf, an dessen Saume man 1842 lies't, und dem Fes auf dem Haupte, von vorne. Unten am Rande: A. I. STOTHARD MEDAL ENGRAVER BY APPOINTMENT TO HER MAJESTY D. & F. Kehrseite: Oben: FROM THE COMMITTEE. Im Felde in neun Zeilen: THE FRIEND | OF SCIENCE COMMERCE | & ORDER WHO PROTECTED | THE SUBJECTS AND PROPERTY | OF ADVERSE POWERS | AND KEPT OPEN | THE OVERLAND ROUTE TO INDIA | 1840. Unten zwei Palmzweige. Grösse: 2 Zoll 2 Linien; in Bronze, im k. k. Münzcabinete.

und das Gebiet von Adana überliess. Bald begehrte M. Ali die volle Souveränität und die Erbllichkeit seiner Würde für Ibrahim, was die Pforte entschieden abwies. Als die ägyptischen Truppen in Arabien, dessen heisses Klima seit 1818 sieben ägyptische Heere aufgezehrt hatte, von neuem einigen Nachtheil erlitten und die Wechabiten abermals erhoben, liess die Pforte ein Heer unter dem Seriasker Hafiz Pascha zum neuen Feldzug wider die Aegypter gegen den obern Euphrat vorrücken, in welchem die Türken in der Schlacht bei Nisibi am 24. Juni 1838 abermals unterlagen und in wilder Flucht nach Marasch und Malatiah zurückflohen. Ibrahim Pascha konnte jetzt, wie sieben Jahre vorher nach der Schlacht von Konieh, vom Gegner unaufhaltbar gegen Constantinopel vordringen. Nur die europäische Diplomatie, die mit Ausnahme Frankreichs sich der bedrängten Pforte annahm, vermochte ihn hievon abzuhalten. Bevor noch die Kunde von dieser Niederlage nach Stambul kam, war Mahmud II. am 1. Juli gestorben und nun drohte dem sechzehnjährigen Sultan Abdül Medschid, zumal er im Innern des Reiches wegen der allzurachen und empfindlichen Reformen seines Vaters übergenug Feinde und Missvergnügte hatte, die grösste Gefahr aus Syrien her, welche noch mehr vermehrt wurde, als der Kapudan Pascha Achmed Fevzi Pascha, des neuhergestellten Grosswesirs Chosrew Pascha bitterster Feind, die türkische Flotte am 5. Juli gegen des Sultans Befehl aus den Dardanellen nach Aegypten führte und am 14. an Mehemed Ali treulos überlieferte.

Der junge Sultan, der aller Vertheidigungsmittel entblösste Erbe der Bajesids und Suleimans, war verloren, wenn nicht das Interesse der europäischen Grossmächte, an die sich Chosrew Pascha um Hilfe wandte, ihn rettete. Da Mehemed Ali alle gütlichen Vorschläge zurückwies, begannen ihre diesfälligen Conferenzen zu London, wohl auch um Russlands Eingriffen in die orientalischen Angelegenheiten zu widerstehen und Europa in dieser Beziehung sicher zu stellen.

Mittlerweile proclamirte der Sultan am 3. Nov. 1839 vom Kiosk von Gülhane (S. 517), um den die Grosswürdenträger und Grossen des Reichs, die Scheiks der Derwische, die drei Patriarchen, die Oberrabbiner, das diplomatische Corps, die Ulemas, Mollahs und viel Volk versammelt waren, den hievon genannten Hattischerif *). Als Frankreich, auf Englands und Russlands Uebergewicht im Mittel- und schwarzen Meere

*) Durch dieses neue Grundgesetz erklärte der Sultan, dass den Unterthanen Leben, Ehre und Vermögen gesichert, Regelmässigkeit und Oeffentlichkeit des Rechts verbürgt, die Auflagen geregelt und gleichmässig bestimmt, die Verkäuflichkeit und Verpachtung der Aemter aufgehoben, die Gleichheit der Rechte jedes Unterthans ohne Unterschied der Religion gesichert und feste Besoldungen bestimmt werden sollten etc.

eifersüchtig, durchaus in keine Gewaltmassregeln gegen den Usurpator einwilligen wollte, beschloss die Londoner Conferenz auch ohne Frankreich zu handeln. Es kam daselbst am 15. Juli 1840 zwischen den vier christlichen Grossmächten England, Oesterreich, Russland und Preussen der seltsame Vertrag zu Stande, nach welchem Mehemed Ali, der mahomedanische Vasal des osmanischen Reiches, die erbliche Herrschaft über Aegypten, aber immer unter Oberhoheit des Sultans, und den südlichen Theil Syriens, diess aber nur auf Lebenszeit erhalten, dagegen aber die einträglichsten Paschaliks dieser Provinz, so wie Arabien und Candia, sammt der zu ihm übergegangenen türkischen Flotte an die Pforte zurückgeben sollte. Dem Vicekönige wurde zur Annahme dieser Bedingungen eine kurze Frist (bis 26. Aug.) gestellt und im Weigerungsfalle mit Erschwerung derselben gedroht. England und Oesterreich wurden mit der Ausführung der möglicher Weise nöthig werdenden Zwangsmassregeln gegen Mehemed Ali beauftragt.

IX. Des Erzherzogs Antheil am Feldzuge in Syrien.

In Folge dessen hatte auf allerhöchsten Befehl Contre-Admiral Baron Bandiera mit dem englischen Admiral Sir Robert Stopford, dessen Schiffe erst bei Vurla, dann in der Rhede von Mitylene standen, sich zu vereinigen und nach Alexandria zu segeln. Am 16. August wurde von Smyrna abgefahren und am 20. vor Alexandria geankert. Am 24. langte Sir Stopford auf dem Linienschiffe Princess Charlotte daselbst an. Am 30. kam Omer Bey, Mehemed Ali's Secretär, den Erzherzog im Namen seines Herrn zum Diner einzuladen, was jener wegen seines Unwohlseins ablehnte. Später machte Oberst v. Lebzelttern dem Vicekönig im Namen des Prinzen seinen Besuch um für die Einladung zu danken. Als am 5. September Rifaat Bey, der Abgeordnete der hohen Pforte, mit den übrigen Commissions-Mitgliedern unverrichteter Sache Alexandrien verliess, segelte am 6. um neun Uhr die vereinigte Flotte, österreicherischer Seits aus den Fregatten Medea und Guerriera und englischer Seits aus den Linienschiffen Princess Charlotte und Bellerophon, dann der Brigg Zebra bestehend, nach der syrischen Küste ab und gieng in der Rhede von Beirut vor Anker, wo bereits schon die von Commodore Sir Charles Napier befehligte Abtheilung von sechs Linienschiffen, die türkische Flottille unter dem Befehle des türkischen Contre-Admirals Walker (englischen Schiffscapitäns) und die österreichische Corvette Lipsia standen. Die vereinigte englisch-österreichisch-türkische Flotte stand am 9. Sept. auf der Rhede von Beirut. Man wusste nicht recht Rath, wo und was

zu beginnen sei. Ja die Engländer hatten nur Seekarten und keine Specialkarte von Syrien zum Landkriege, weshalb dem Erzherzog von Wien aus die Karte von Berghaus überschickt wurde. Die Aegyptier an der Meeresküste waren unter Soliman Pascha (dem ehemaligen französischen Obersten Sève und Renegaten) in und unmittelbar um Beirut, ausserdem entfernt ein bedeutendes Lager. Der Generalissimus Ibrahim Pascha befand sich mit seiner Armee zwischen Balbek und Zahlé, theils des Unterhalts wegen, theils um die aufrührerische Bevölkerung niederzuhalten, und machte nur Recognoscirungen gegen Beirut hin. Er schien auf seine Truppen, die der eiserne Zwang zusammenhielt, zu wenig Vertrauen zu haben um einen Angriff zu wagen, dessen Misslingen die moralische Stärke der Insurgenten eben so erhöhte als die seiner Aegyptier schwächte. Schon seit dem 29. Mai war das durch Steuern, Frohndienste und Naturallieferungen erdrückte Bergvolk im Libanon etc., das man zudem zu entwaffnen und durch gewaltsame Aushebungen zu lebenslänglichem Kriegsdienste fortwährend zu schwächen suchte, theilweise im Aufstande gegen das unerträgliche Joch, und mit den Aegyptiern im offenen und geheimen Kampfe. Daher war demselben fremde Hilfe und Rettung über alles ersehnt.

Admiral Stopford liess in der Bucht von **Djounié** *), acht Miglien nördlich von Beirut, die Landung ausführen und zwar ohne das mindeste Hinderniss, weil Soliman Pascha seine Anstalten gegen dieselbe südwärts von Beirut getroffen hatte. Man formirte ein Lager zwischen dem Dorfe **Djounié** und dem Hundsflusse (Nahr el-kelb), welches 1400 englische Marinesoldaten und 5700 Türken bezogen, und befestigte es gegen etwaige Ueberfälle. Dasselbe war das Hauptquartier der vereinten (gelandeten) Armee vom Libanon, von wo aus man die gesuchte und gesicherte Verbindung mit den empörten Bergbewohnern hatte, denen man möglichst Waffen und den missvergnügten ägyptischen Truppen durch Geld und Proclamationen alle Gelegenheit zur Desertion bot.

Der Erzherzog, unter den Befehl des Commodore Sir Charles Napier gestellt, ankerte seine *Guerriera* an der Mündung des genannten Hundsflusses, um die Communication auf der Strasse längs dem Meere zu hemmen und feindliche Angriffe auf's Lager von dieser Seite abzuwehren.

Als die Admirale Sir Stopford und Baron von Bandiera Soliman Pascha zur Uebergabe von Beirut vergeblich aufgefordert hatten, begannen sie am 11. September gegen fünf Uhr Abends von den Kriegsschif-

*) Djounié und Djuni, auch Dschounieh etc. geschrieben; in der Zeichnung des Lagers im Journale des Erzherzogs ist dasselbe auch vom Orte Kōsrowan genannt. Vgl. oben S. 496 *).

fen ein heftiges Feuer gegen die Festungswerke der von den Einwohnern verlassenen Stadt, die auch, zumal man das Feuer am 12. und 13. zeitweise und zwar ohne Erwiderung desselben von feindlicher Seite wiederholte, grösstentheils zerstört wurden. Am 13. Früh rückte der Prinz auf erhaltenen Befehl in die Rhede von Beirut ein.

Bandiera liess nun seinerseits von dieser Beschiessung einer friedlichen Stadt als unnütz und somit als grausam ab, weil Soliman Pascha ausser dem Bereich der Kanonen hinter Beirut sich aufgestellt hatte und von da dem barbarischen Treiben der Escadren ruhig zusehe, wohl wissend, dass er die Stadt, wenn seine Gegner des Beschiessens müde sind, wieder haben könne, und dass an den alten schon zerfallenen Thürmen und Mauern wenig gelegen sei, dann dieses Verfahren gegen eine blühende Handelsstadt in der öffentlichen Meinung besonders bei den Syrern selbst nur schade *). Es verliessen demnach die Princess Charlotte und die Medea mit einigen andern Schiffen am 14. Morgens die Rhede von Beirut und ankerten in der von Djounié. Als der Erzherzog Selim Pascha, den türkischen Oberbefehlshaber, im dortigen Lager besuchte, fand er daselbst den Obersten Omer Bey **), der bei den Türken schon damals als fähiger Soldat in bedeutendem Ansehen war und bei diesem türkischen Armeecorps als eine Art Chef des Generalstabs diente. Er erzählte, dass vorgestern Ibrahim Pascha mit 50 Pferden eine Reconoscirung gegen ihr Lager vorgenommen und dasselbe allzustark befunden habe, um es anzugreifen.

Da fremde, besonders englische Berichte über die Thätigkeit der österreichischen Escadre beinahe gänzlich schweigen, so halte ich es für meine Pflicht aus so verlässlicher Quelle Mehreres, wenn auch nur im Auszuge mitzutheilen.

Am 15. September wurde vorzüglich auf Betreiben des Obersten v. Lebzelter ein Theil der kaiserlichen Truppen debarkirt, welcher mit allem Rechte wollte, dass im Falle eines Angriffes auf das Lager zur

*) Es ist daher die Angabe, die ich in einigen Büchern las, dass nach diesem Bombardement die britische Flotte Beirut am 20. Sept. in Besitz genommen habe, ganz irrig. Nach des Erzherzog Brief ddo. Saïda 12. Oct. an seinen Vater verliess erst am 9. Oct. Abends Mehemed Bey mit seinen 2000 Mann Beirut, worauf allsogleich die Einwohner die Schlüssel der Stadt auf die dort geankerten Schiffe brachten und die allirten Truppen Früh ohne einen Schuss zu thun einzogen.

***) Das ist der vielgenannte türkische Oberfeldherr Omer Pascha, eigentl. Michael Latta's, zu Ogulin in der österr. Militärgrenze am 24. Nov. 1806 geb., ward in Gospic Cadet, entfloh 1828 von Zara nach Bosnien und ward Renegat, lebte 5 J. in Widdin beim Wesir Hussein Pascha, gieng 1834 nach Constantinopel, zeichnete 1838 den Plan dieser Stadt und widmete ihn dem Grosswesir, der ihn zum Obersten ernannte. Im folgenden Jahre marschirte er mit der Armee gegen Ibrahim Pascha nach Syrien. Er spricht sechs Sprachen.

Waffenehre Oesterreichs auch sie an dessen Vertheidigung Antheil nehmen. Ja der Prinz bot auf diesen Fall sich mit aller noch disponibeln Mannschaft seiner Guerriera zur persönlichen Mitwirkung an und stellte sich unter des Commodors Napier Befehl.

Am 20. machte Omer Bey mit etlichen hundert Mann einen Zug um die Insurrection im Lande weiter zu verbreiten und zu consolidiren, wie auch die ägyptischen Truppen zur Desertion zu verleiten, deren viele im kläglichsten Zustande herüberkamen. Er hatte einige hundert tausend Pia-ster bei sich um die Araber durch Geld herüber zu locken. Auch unter Napiers Commando gieng ein Detaschement von 40 Mann der gelandeten österreichischen Truppen mit 500 Türken und 30 Raketen sechs Stunden weit in's Innere des Landes gegen die Aegyptier, welche ohne einen Angriff abzuwarten davon flohen.

Commandant des Lagers war der englische Marineoberst Walker, der in der Disposition zu dessen Vertheidigung dem österreichischen Detaschement den Ehrenposten an der vordern Fronte angewiesen hatte. Admiral Stopford dankte dem Erzherzog auf's verbindlichste und lobend für den Eifer und die Thätigkeit, womit seine Fregatte diente, und versprach auf dessen Bitte, ihn und sein Schiff, so viel er könne, recht thätig zu verwenden.

Der klar sehende Prinz gewährt in der obersten Leitung eine einem andern Feinde gegenüber leicht verderbliche Unschlüssigkeit, weil man den Mangel an einer allgemein anerkannten einheitlichen Führung in hohem Grade fühlte und nicht recht wusste, was man weiter thun und wo man die Sache angreifen sollte, indem man zu entscheidenden Operationen viel zu schwach sei. Namentlich war das Missverhältniss in den Zahlen ausserordentlich gross. Die Allirten zählten etwa 7000 Mann, worunter 1500 Engländer und 150 Oesterreicher; die ägyptische Armee dagegen hatte in Syrien noch etwa 60,000 Mann, wovon etwa 15,000 bei Beirut, 20,000 bei Acca standen, und etwa 35,000 dazu dienten die übrigen Gegenden im Zaum zu halten.

An Syriens Küste den allmählich herannahenden Winter über mit den Schiffen zu verbleiben, war sehr gefährlich. Man konnte die gelandeten Truppen allein im Lager ohne Schutz, Hilfe und Zufuhr so lange nicht stehen lassen, noch — wenn man sich nach Cypem oder anderwärts begab — die aufgewiegelten Insurgenten auf so unedle Weise der Wuth des Feindes opfern. Um an der syrischen Küste zu bleiben, musste ein fester Punct genommen werden, man konnte sich aber in der Wahl desselben nicht entscheiden. Oberst v. Lebzelter ward deshalb vom Admiral Stopford zu dem am 19. September angekommenen und im Lager befindlichen Seriasker und Gouverneur des (noch nicht eroberten) Paschaliks

St. Jean d'Acre, Izzet Mehemed Pascha, bei dem jener den General Jochmus *) traf, mit dem schriftlichen Auftrage geschickt, um über das wichtige Beirut eine erwünschte Belehrung zu erhalten. Der Pascha erwiederte, dass er durchaus nicht im Stande sei, die ihm gestellten sieben Fragen augenblicklich zu beantworten.

A. Einnahme von Saida.

Am 24. September beschloss der Admiral Sir Stopford durch Commodore Napier Saida besetzen zu lassen, welchem auch die Guerriera mit Erzherzog Friedrich, der schon Abends zuvor um halb elf Uhr den Befehl die Anker zu lichten erhalten hatte, zugetheilt wurde. Am 26. um elf Uhr kam der Prinz vor Saida an, wo er die englischen Dampfboote Cyclops, Gorgon und Stromboli mit englischen und türkischen Landungstruppen fand. Die andern Schiffe waren: das englische Linienschiff Thunderer, die österreichische Fregatte Guerriera, vier türkische Corvetten nebst der englischen Brigg Wasp, denen der Commodore ihre Stellung anwies. Napier bezeichnete dem Erzherzog die Punkte, die er auf sein gegebenes Signal zu beschiessen habe, und sagte, dass er einen Parlamentär abgeschickt habe, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Später ertheilte er ihm durch einen Offizier die Ordre, ein Detaschement bereit zu halten, um vereint mit den englischen Truppen, die sich auf dem Stromboli befinden, an der Südseite der Stadt zu debarkiren und alle seine Boote zum Stromboli zu senden, um besagte Truppen einzubarkiren. Der Prinz bestimmte den Schiffsführer Pörtl mit dem Cadeten Chinca und dem Guardiano Boncallo nebst 30 mit Gewehr und Säbel bewaffneten Matrosen als Landungs-Detaschement, das mit allen Booten der Guerriera sogleich zum Stromboli abfuhr. Um Mittag ward das Signal zum Anfange des Feuerns gegeben. Die Guerriera sowohl als die übrigen Kriegsschiffe schossen gegen die neue Caserne. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden befahl der Commodore das Feuer einzustellen, weil die türkischen Truppen beim Seecastelle landeten und dasselbe, da es vom Feinde nur schwach besetzt war, ohne Mühe nahmen. Hierauf wurde das Artilleriefuer auch gegen jene Häuser in der Nähe der Caserne gerichtet, aus denen die Araber ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die türkischen Truppen un-

*) Der Erzherzog nennt ihn den obersten Leiter der türkischen Truppen in Syrien mit dem Range eines Feriks, d. i. General-Lieutenants, einen Mann zwischen 30 und 40 Jahren (1808 in Hamburg geboren), und fügt noch bei: „Er hat hier das Renommée eines sehr einsichtsvollen, thätigen Mannes, der mit den Türken gut umzugehen weiss. — Mehreres s. Anmerk. 13.

terhielten. Als ferner der Erzherzog das südliche Castell beschoss, kam der englische Commander Mansell, Commandant des Wasp, an dessen Bord und zeigte ihm an, dass er vom Commodore Napier beauftragt sei, den Angriff auf's Südcastell zu leiten und sich dessen zu bemächtigen, und dass er zu diesem Zwecke sämmtliche bei dem Stromboli versammelte englische und österreichische Boote in zwei Colonnen getheilt habe, in die österreichische und englische, jede mit ihrer Fahne. Nach 1¼ Stunde ward das Zeichen zum Debarkiren gegeben. Die Guerriera stellte ihr Feuer ein. Die beiden Colonnen begaben sich gerade nach dem südlichen Ufer, wo die Truppen ungeachtet des Kleingewehrfeuers der Aegyptier an's Land gesetzt wurden.

Nun wollen wir das Weitere nach des Erzherzogs Aufzeichnung wörtlich mittheilen: »Cadet Chinca mit der österreichischen Fahne, die er aus der Schaluppe mitnahm, zog voran, ihm folgte das Detaschement der 30 österreichischen Matrosen mit ihrem Commandanten Schiffsfährich Pörtl an der Spitze, und erstieg rasch und unaufhaltsam die steile Höhe des Ufers. Den Oesterreichern folgten unmittelbar die Engländer unter allgemeinem Hurrah und Vivatrufen. Von der Guerriera konnten wir diess alles deutlich sehen und jeden einzelnen Mann unterscheiden. Da bei dem Eindringen in die Stadt das Kleingewehrfeuer zunahm und heftiger Widerstand von Seite der Vertheidiger zu vermuthen war, so liess ich sogleich ein zweites Detaschement von 40 Mann unter dem Schiffsfährich Dembowsky auf der Fregatte in Bereitschaft setzen, mit welchem ich selbst in Begleitung des Obersten v. Lebzelter n unverzüglich zu landen gedachte: zu welchem Ende ich das Boot, welches den schwer verwundeten Matrosen Bagotti an Bord brachte, zurückbehielt und auch noch ein Boot der türkischen Corvette holen liess. Das Schiffcommando aber übergab ich einstweilen dem Corvetten-Capitän Marinovich.

In diesem Augenblicke kam der Commander Mansell zur Fregatte, dem ich mein Vorhaben mittheilte. Er bedeutete mir, dass es noch nicht Zeit sei mit der Verstärkung, auf welche er sehr rechne, nachzurücken. Ich hielt also noch inne; einige Minuten darauf bestieg ich mit dem Obersten v. Lebzelter n meine Yole um dem Commodore Napier zu folgen, der sich eben dahin begab. Ich landete und verfügte mich dahin, wo unsere und die englischen Truppen auf der Höhe am Eingange in die Gasse Posten gefasst hatten. Hier verlangte Mansell ein zweites Detaschement, indem er beisetzte, dass er auf diese Verstärkung um so mehr rechne, da er nicht genug Worte finden kann, die Bravour unserer Leute zu loben, welche gleich anfangs den Feind mit solcher Entschlossenheit angriffen. Ich sandte gleich darnach und es wurde mir auch durch Corvetten-Capitän Marinovich unverweilt zugesendet, welcher noch mehrere Raketen

unter Commando des Marine-Artillerie-Lieutenants **Schewczick** hinzufügte. Ungeachtet des aus einigen Häusern am Ufer unterhaltenen feindlichen Gewehrfeuers landeten sie ohne Anstand und Zeitverlust.

Nachdem dieses zweite Detaschement, vereint mit einer Abtheilung Engländer, in dem grossen und sehr solid gebauten Hause unsers Viceconsuls Cattafago am Eingange der Stadt als Reserve und Deckung eines allenfallsigen Rückzuges aufgestellt wurde, drang ich an der Spitze meines ersten Detaschements und einiger Engländer gegen das Bergcastell vor, welches ich erstieg und wohin auch bald eine andere Abtheilung Engländer kam, die von der Nordseite in die Stadt eingedrungen war. *) Die türkischen Truppen rückten hier auf der Seite des Waffencastells in die Stadt. Um 6 Uhr waren wir im vollen Besitze desselben. Die noch in den Häusern befindlich gewesenen Araber kamen nach und nach zum Vorschein und ergaben sich, andere wurden in den Gassen angegriffen. Von den 2000 Mann, in welchen die Besatzung bestanden haben mochte, wurden 1500 Mann gefangen genommen. Des Feindes Verlust an Todten und Verwundeten muss nicht unbedeutend gewesen sein, da wir deren mehrere in den Gassen fanden, durch welche wir giengen. Ich liess die Verwundeten durch den Chefarzt Dr. Minonzo, der mich freiwillig begleitet hatte und nicht von meiner Seite gewichen war, verbinden und auf die Guerriera bringen. Ich kann nicht umhin hier zu erwähnen, dass auch meine braven Dienstleute, Kammerdiener Baracovich und der Leiblakei Mancini es sich erbaten mich begleiten zu dürfen und mir bewaffnet stets zur Seite waren. Der Verlust unsererseits bestand in dem Matrosen dritter Classe Ciriello, welcher gleich beim ersten Eindringen in die Stadt von vier Kugeln getroffen wurde. An Verwundeten hatten wir bloss den Matrosen Bagotti, welcher noch vor dem Debarquement im Boote durch die Brust geschossen wurde. Die Engländer hatten einen Offizier und vier Mann getödtet und einen Offizier und sechs Mann verwundet. Der Verlust der Türken ist mir unbekannt geblieben, er kann aber nicht sehr beträchtlich sein. »Ich kann« — sagt der Prinz weiter — »die Bravour, die Kaltblütigkeit des Schiffsfährichs Pörtl nicht genug loben, welcher ungeachtet der Schwierigkeiten des Terrains das Ufer kühn erstieg und mit seinem Detaschement trotz des heftigen Feuerns aus den Häusern in die Stadt eindrang, und so den nachfolgenden Engländern den Weg bahnte, um in die engen und finstern Gassen vorzurücken.«

*) Mit vollem Rechte führt daher die Medaille Tab. XXV. N. 130 auf Seite 498 die Worte:
ANTE OMNES AVGVSTIOR EMICAT HEROS.

Wenn auch diese österreichische Truppe an Zahl gering war, so legte sie durch ihre physische und moralische Trefflichkeit und rastlose Thätigkeit kein kleines Moment in die Wagschale der Entscheidung. Wenn auch Commodore Napier in seinem Berichte ddo. 29. Sept. nach London über die Erstürmung und Besitznahme von Saida, laut der Wiener-Zeitung N. 332. S. 2302, er selbst bei dieser Action an der Spitze der britischen Marine-Soldaten steht, hingegen des Erzherzogs und der Mitwirkung von Seite des österreichischen Detaschements nicht mit einer Sylbe erwähnt, so erliess er doch nach Berichten aus Constantinopel vom 12. und 21. Oct. (vgl. Wiener-Zeitung S. 2061 und 2111) nach der Einnahme von Saida an den Erzherzog selbst ein Schreiben, worin er der Tapferkeit der Offiziere und Mannschaft der Guerriera alles Lob zollt und demselben den Wunsch zu erkennen gibt, ihn bei jeder künftigen Expedition wieder bei seiner Escadre zu haben. Hiemit stimmt des Erzherzogs Journal ganz überein, nach welchem Napier besonders der Wirksamkeit des österreichischen Artillerie-Feuers grosses und gerechtes Lob ertheilt. Laut spricht Admiral Stopford in allen Schreiben sowohl an seinen Hof als auch an Contre-Admiral Baron v. Bandiera und den Erzherzog dieses wohlverdiente Lob aus. Stopfords Bericht an den Hof lautet: Der junge Erzherzog ist ein eben so ausgezeichneter Seemann als ein tapferer Offizier. Sein Betragen wirkt auf unsere eigene Marine mit Begeisterung und es ist bei derselben nur eine Stimme über dasselbe. Vgl. Wiener-Zeitung 1840, N. 293. S. 2010. — Lord Beauval schreibt an den Fürsten von Metternich: „*Stopford dans sa lettre à Ponsonby fait la plus belle mention du jeune Archiduc; non seulement de sa bravoure personnelle, mais aussi de son jugement et de son discernement. Il a l'entreprise d'un jeune aspirant; et l'intérêt qu'il a su inspirer aux Anglais, augmente le parfait accord qui regne entre les deux services.*“ Capitän Barkley schreibt von seinem Linienschiffe Thunderer ddo. Sidon (Saida) 21. October an den Erzherzog: „*Captain Barkley cannot permit the Austrian Frigate Guerriere to part company without publicly expressing his most cordial thanks to His Imperial Highness the Archduke Frederic, the officers and Ships Compagny of that Frigate, for their zealous cooperations during the period they have been under Captain Barkley's ordres, and for their cheerful, indefatigable labour in constructing the defences of Sidon. Captain Barkley particularly begs to call the attention of His Imperial Highness to the zeal intelligence and exertions of Lieutenant Francis Schewczick of the Imperial Marine Artillery.*“

Der tapfere Erzherzog erhielt für sein ausgezeichnetes Benehmen an dem Tage der Einnahme von Saida von Sr. k. k. Apostolischen Majestät

das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens, das Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Carl zur Uebermittlung an seinen durchlauchtigsten Sohn mit den Worten zugestellt wurde: »Es kann für Euere Liebden nur ein erhebendes Gefühl sein, so früh einen Ihrer Söhne die Heldenlaufbahn betreten zu sehen, auf welcher Euere Liebden so viele Lorbern pflückten, und nicht ohne Grund die Hoffnung nähren zu können, dass auch in Ihm Unserem Hause und dem Vaterlande eine Stütze heranwächst, die für Oesterreich die Waffen mit Ruhm zu führen wissen wird. Schönbrunn den 25. October 1840. Ferdinand.» — Unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken übersandte Kaiser Nikolaus ddo. Czarskoeselo am 10. October dem Erzherzog den St. Georgsorden IV. Classe, von der Königin Victoria erhielt er später bei seiner Anwesenheit in Windsor am 6. December 1842 das Grosskreuz des Bathordens und vom K. Friedrich Wilhelm IV. den k. preussischen Militär-Verdienstorden und ausserdem schmückten noch 15 Orden seine Brust. Dem Obersten von Lebzeltern wurde der Orden der eisernen Krone II. Classe, und dem Major Marinovich derselbe III. Classe taxfrei verliehen; desgleichen der III^{ter} Classe am 13. November dem k. k. Schiffsfähnrich (dermaligen Linienschiffs-Capitän) Joseph Pörtl und am selben Tage dem Marine-Cadeten Dominik Chinca die goldene, dem Unterbootsmann Andreas Boncallo, dann den Matrosen Johann Baptist Miani und Ludwig Baldo die silberne Tapferkeitsmedaille S. Wiener-Zeitung N. 319 und 324. Später erhielten der britische Admiral Sir Robert Stopford das Commandeur- und der Commodore Sir Charles Napier das Ritterkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens.

Zum Lager bei Djounié hatten die Verbündeten nun auch eine Stadt an Syriens Küste gewonnen, welche gleichfalls in aller Eile möglichst befestigt und mit Mannschaft besetzt wurde, um einem etwaigen Angriffe von der Landseite her kräftigen Widerstand zu leisten. Die feindlichen Truppen, die einen rückständigen Sold von 22 Monaten zu fordern hatten, waren durch diese ausserordentlich schnellen Resultate, die sich die Türken und auch ihre Allirten nicht träumen liessen, ganz entmuthigt, wie durch Krankheiten, den kleinen Krieg mit den bewaffneten Bergbewohnern, und die täglich wachsende Desertion mehr und mehr gelichtet. So waren in Folge der Niederlage, welche am 4. October die Gebirgsbewohner dem Osman Pascha bei Maruba beibrachten, schon am 6. bei 800 Ueberläufer im Lager von Djounié angelangt. Ibrahim glaubte seinerseits auch nach dieser Niederlage noch immer das System befolgen zu müssen, nämlich seine Streitkräfte statt sie zu einem Hauptschlage zu concentriren, getheilt zu halten, um durch Besetzung eines ausgedehnteren Gebietes die völlige Bewaffnung des Bergvolkes zu ver-

hindern, wogegen seine Feinde ihrerseits aus diesem grossen Fehler allen Vortheil zogen.

Der ganze nördliche Theil des Libanon längs der Küste mit Ausnahme von Tripolis war somit frei und von den ägyptischen Horden gesäubert. Entscheidend gegen die Sache Ibrahims war die Convention, welche der hochbetagte und den ägyptischen Gewaltherrn bisher treu ergebene Emir Beschir, *) der mächtige Fürst des Gebirgs, am 5. October mit dem Seriasker Izzet Mehemed Pascha**) und dem Admiral Stopford unter der Bedingung abgeschlossen hatte, dass man ihm nicht nur sein bisheriges Benehmen verzeihe, sondern ihn auch im Besitze seiner Güter belasse, und angeblich auch dass Letzterer deshalb ihm Garantie leiste. Er kam am 12. in feierlichem Zuge gen Saida und campirte eine halbe Stunde vor der Stadt im Gezelte, wo incognito der Erzherzog bei der mond hellen Nacht ihn besuchte und eines interessanten, orientalischen Anblicks sich erfreute. »Auf die Frage, was er von Ibrahim Pascha denke, erwiederte er: dass dieser sich oft dahin geäussert habe, dass blos allein Frankreichs Aufhetzungen und Versprechungen thätiger Hilfe seinen Vater und ihn zum hartnäckigen Widerstand aufgemuntert haben. Ibrahim Pascha soll sehr übel daran sein und kaum mehr ein paar tausend Mann zu seiner Verfügung haben, ebenso Soliman Pascha.» Später gieng der Emir auf Stopfords Rath nach Malta.

Am 10. October ward auch Beirut besetzt, das als Handelsstadt bald wieder neues Leben gewann. Hiedurch ward die fernere Besetzung des Lagers von Djounié unnöthig gemacht und die Mannschaft eingezogen. Am 13. besuchte der Prinz mit Capitän Barkley auf dem Dampfboote Stromboli die schon seit etwa 4. October besetzte Stadt Tsur (auch Thyra, d. i. Tyrus), dessen Befestigung der Cadet Rotta in aller Eile aufnahm und über die Oberst v. Lebzelter ein kleines Memoire für den Admiral Sir Stopford verfasste. Am 17. kam Tripolis in die Gewalt der Verbündeten und ward der Obhut des Capitäns Logotetti, Commandanten der österreichischen Corvette Clemenza, anvertraut. Hiedurch war man Meister von der ganzen syrischen Küste mit Ausnahme von St. Jean d'Acre, dem Schlüssel des Landes.

*) Ueber diesen Emir Beschir, lange Mehemed Ali's stärkste Stütze in Syrien, s. allgemeine Zeitung 1840, Beilage zu N. 329.

**) Izzet Mehemed Pascha fieng bald an, sich hochmüthig und unverträglich gegen die Engländer und Oesterreicher zu benehmen. Er wollte z. B. nicht, dass sie Saida besetzt halten, sondern offensiv in's Land eindringen sollten und dergleichen. Im November wurde er, der Seriasker in Syrien und in partibus Gouverneur von Aegypten war, dieser Würden förmlich enthoben und zum Gouverneur von Adrianopel ernannt.

B. Einnahme von St. Jean d'Acre.

Der Erzherzog, voll jugendlichen Feuers, war die ganze Zeit über kein müssiger Zuschauer; theils nahmen, wie uns sein Journal belehrt, ihn der Dienst auf seiner Fregatte, bald Recognoscirungen um Saida in Anspruch, oft sah er dem Vorschreiten der Befestigung Saida's nach. Hier war besonders der k. k. Artillerie-Lieutenant Schewczick mit seiner Mannschaft bei der Befestigung des Wassercastells bis zum 22., an welchem Tage sie wieder aufs Schiff einrückte, rastlos und erfolgreich thätig, und erhielt vom englischen Obersten Smith *) und dem Capitän Barkley grosses Lob, während der englische Capitän Bexer die Arbeiten auf dem Bergcastell leitete. Bewegter und wechselnder war das Treiben gegen das Ende des Monats. Am 23. October langte die *Guerriera* mit ihrem Commandanten auf der Rhede von Beirut an, verliess aber diese am 25. Früh und war am 26. Morgens St. Jean d'Acre und Kaiffa gegenüber, zehn Miglien vom Lande entfernt, kehrte aber auf von Bandiera's Befehl aus Beirut wieder dahin zurück, um von da Truppen einzuschiffen, war am 27. auf der Höhe von Saida und am 28. um 11 Uhr Morgens auf der Rhede von Beirut. Von einer Truppeneinschiffung war — sagt der Erzherzog — nichts zu hören und gar keine Rede davon gewesen.

Contre-Admiral Walker behauptete, dass wenig dazu gehöre sich St. Jean d'Acre's zu bemächtigen, indem darin ein schlechter Geist herrsche und dass die Kanoniere bald desertirten. Baron Bandiera stimmte bei und rieth dem Admiral Stopford einen Kriegsrath zu halten. Es soll Nachts eine Depesche von Lord Palmerston angekommen sein, welche ihm streng auftrag, St. Jean d'Acre anzugreifen und so schnell als möglich zu nehmen, da man der Franzosen wegen besorgt sei, die ein Corps unter dem Titel »in ägyptischen Diensten« hineinwerfen wollen. Im Kriegsrathe, der auf der Rhede von Beirut am 30. October auf der *Princess Charlotte* Statt fand, ward beschlossen, diese Festung zu belagern und Omer Bey (S. 524 **) zu beordern, mit 2000 Mann von Saida nach Tsur (Tyros) zu marschiren und von da aus den Pass des weissen Berges südlich gegen Acre zu besetzen.

Admiral Stopford meinte, bei der Disposition der Schiffe zur Beschiessung St. Jean d'Acre's auf die österreichischen Schiffe nicht rechnen zu dürfen, indem ihre Artillerie viel zu kleine Kaliber habe, um wesentlich mitwirken zu können, und sie daher nutzlos dem Verderben oder

*) S. im Anhange Anmerkung 14.

der Beschädigung ausgesetzt würden, er meinte, dass sie einstweilen besser in einer gewissen Entfernung kreuzten. Der Erzherzog und Oberst v. Lebzelter über dieses Ansinnen mit Recht betroffen, äusserten sich, dass sie entschlossen seien, zur Bekämpfung von Acre soviel beizutragen als es ihre Mittel gestatteten und sich auf keinen Fall einer Gefahr entziehen wollten, welcher ihre Allirten sich aussetzten. Nun wusste aber Niemand wie die Festung aussah. Man hatte nichts als eine schlechte Zeichnung vom jungen Grafen Nugent aus der Zeit, als er auf seiner Reise im vorigen Jahre durch St. Jean d'Acre gekommen war. Oberst v. Lebzelter fand zu rechter Stunde unter des Erzherzogs Büchern und zwar in Cadalvène's Werke: „*Histoire de la guerre de Mehemed-Aly contre la Porte Ottomane en 1831—1833*“ einen kleinen ziemlich guten Plan d'Acre's.

Der Oberst nahm dieses Buch mit dem Plane des andern Morgens (31. Oct.) mit zum Admiral, bei dem auch der türkische Contre-Admiral Walker-Bey, der Capitän Fanshawe, Graf Nugent und ein schon früher desertirter ägyptischer Major Namens Valori aus Toscana sich befanden. Dieser erklärte Cadalvène's Plan für ziemlich gut, jedenfalls für den besten, der hier zu bekommen wäre und gab über die Festung die gehörigen Aufschlüsse, die in des Erzherzogs Journale genau angegeben sind. Um halb zwei Uhr lichtete man die Anker, kam am 1. November an Saida und Tsur vorüber, gelangte am 2. vor St. Jean d'Acre, und ankerte halb 6 Uhr Abends etwa zwei Miglien von der Stadt.

Sieben englische Linienschiffe, 4 Fregatten, 1 Corvette, 1 Brigg und 4 Dampfboote mit 774 Kanonen, die beiden österreichischen Fregatten Medea und Guerriera und die Corvette Lipsia, welche vor der südlichen Fronte geankert hatten, mit 110 Kanonen, dann das türkische Admiralschiff mit 72 Kanonen, zusammen 21 Schiffe mit 956 Feuerschlünden, von 3000 türkischen Landungstruppen, 1500 Engländern und 200 Oesterreichern besetzt, stellten sich vor St. Jean d'Acre auf. Der Plan dieser Aufstellung und des Angriffes ist in des k. k. Majors Johann Baptist Schels: »Eroberung Saint Jean d'Acre's durch die Engländer, Oesterreicher und Türken am 4. November 1840. Wien 1840 in 8.« einzusehen. Da dieses Schriftchen auf quellensicherer Grundlage ruht, können wir den Schluss dieses geschichtlichen Abrisses des syrischen Krieges gedrängter zusammenfassen.

Am 3. November Nachmittags ward ein zerstörendes Feuer gegen die ganze Festung eröffnet und durch drei Stunden fortgesetzt. In ihren Batterien waren in allem 145 Geschütze aufgeführt, wovon nur 107 auf der Meereseite standen. Bald brachten die österreichischen Schiffe 16 von den ihnen gegenüber gestellten Geschützen zum Schweigen. Ein Pulver-

Magazin, das gegen halb 5 Uhr in die Luft flog, bewirkte eine unermessliche Verheerung, so auch die fast dreistündige Beschiessung, was das Schweigen der ägyptischen Batterien bezeugte. Sämmtliche Schiffe blieben die Nacht über in ihrer Stellung. Man beschloss am Morgen durch wiederholte Beschiessung die Breschen zu erweitern und dann die Landungstruppen ausschiffen zu lassen. Am 4. halb vier Uhr Früh kam der türkische Contre-Admiral Walker-Bey an den Bord der Guerriera, um dem Erzherzog zu melden, dass ein Theil der Garnison von etwa 1500 Mann aus der Stadt entwichen und diese mit Erfolg zu überfallen sei. Da er (Walker-Bey) mit 300 türkischen Soldaten, über die er disponiren konnte, sich zu schwach fühlte, machte er dem Prinzen den Vorschlag ihm beizustehen. Dieser, hierüber hoch erfreut, liess unverzüglich sein zur Landung bereit gehaltenes Detaschement antreten, und die Boote bereiten. Er bestieg mit demselben, *) nachdem er das Schiffscommando dem Corvetten-Capitän Marinovich übergeben hatte, die Boote und fuhr so schnell und still als möglich nach dem Landungsplatz beim Wasserthore, der ihm von Walker-Bey durch einen türkischen Offizier bezeichnet war.

»Dort fanden wir,« erzählt der Erzherzog, mit seinen eigenen Worten: »den Grafen Nugent mit vier englischen Matrosen. Von den Türken aber waren kaum 10 bis 12 Mann am Fusse der Mauer zu sehen. Das Stadthor war fest verschlossen und alles in der tiefsten Stille. Graf Nugent sagte mir, dass seitwärts vom Thore eine Oeffnung (oder ein Fenster) wäre, welche die Aegyptier als Schiessscharte benützt und eine Kanone dahinter aufgestellt hatten, und durch die man hineinkriechen könne. Diess thaten wir auch sogleich und kamen in den grossen Hof eines im Baue begriffenen Mauthgebäudes. Dort formirten wir unsere Leute. Unsere Absicht war nun, da wir nichts von den Türken sahen, welche entweder von einer anderen Seite in die Stadt gedrungen und einen Punct besetzt, oder was wahrscheinlicher sich verlaufen und verschlossen hatten, wo möglich die im Innern der Stadt gelegene Citadelle

*) Dieses Detaschement bestand nach den erzherzoglichen Aufzeichnungen nebst dem Obersten v. Lebzelter und Alfons Freiherrn du Mont von Monten, Oberlieutenant im k. k. Infanterie-Regiment Grossherzog von Baden (dermaligem Oberstlieutenant und Flügeladjutanten des Feldmarschalls Grafen v. Nugent, der als Freiwilliger unter dem Obersten Smith diente und mit einem Befehl von demselben auf die Guerriera gekommen war und beim Erzherzog blieb), aus dem Schiffsfähnrich Dembowsky als Detaschements-Commandanten, dem mehrerwähnten Artillerie-Lieutenant Franz Schewczick, der ungeachtet eines bedeutenden Fiebers durchaus nicht zurückbleiben wollte, dem Piloten Vuketich als Führer, ferner den Cadeten Hochkofler und Kohen und dem Oberarzte Dr. Paul Minonzo, ferner aus 56 bewaffneten Matrosen mit 4 Unteroffizieren, dann einem Feldwebel, einem Caporal, 3 Gefreiten, einem Tambour und 29 Gemeinen von der Infanterie, endlich aus einem Caporal, 8 Kanonieren und 2 Matrosen mit 2 Raketen-Gestellen und 16 Raketen von der Artillerie, in allem 114 Mann.

durch Ueberfall zu nehmen und uns so lange darin zu halten, bis die übrigen Truppen nachgerückt wären. Zu diesem Ende war es aber nothwendig, das Festungsthor zu öffnen, um den Rückzug gesichert zu haben. Diess fanden wir nicht nur allein fest verriegelt, sondern auch mit grossen Bausteinen verrammelt. Wir liessen zwar diese Steine durch einige Einwohner, die wir hier fanden, wegräumen, zum Eröffnen des Thores selbst fehlten uns aber die Brechstangen und Hacken, welche wir mitzunehmen vergessen hatten. Nach einigen vergeblichen Versuchen sandten wir ein Boot an die Guerriera zurück, um das Erforderliche zu holen, und beschlossen einstweilen doch in die Stadt einzudringen, da uns Graf Nugent sagte, dass er den Weg zur Citadelle aus frühern Zeiten her wisse. Wir formirten eine Avantgarde, mit welcher der Graf gieng, und folgten der Colonne. Bald stiessen wir auf kleine Haufen bewaffneter ägyptischer Soldaten. Ich wollte sie sogleich angreifen lassen, Oberst v. Lebzelter hielt mich aber davon ab, indem er mir vorstellte, dass es zweckmässiger wäre, durch die Dunkelheit des noch nicht grauenden Morgens begünstigt, ruhig an ihnen vorüber zu ziehen und von ihnen unerkant zu bleiben als durch Schiessen Lärm zu machen, die übrigen noch in der Stadt befindlichen Aegyptier herbeizulocken, und um so gewisser unser Verderben zu bereiten, als wir noch keinen andern Rückzug hatten als die kleine Oeffnung, durch welche wir hereingekrochen waren. Man liess uns wirklich unangefochten weiterziehen, und ungeachtet Graf Nugent sich des Weges nicht mehr recht erinnerte und uns irriger Weise an ein anderes grosses Gebäude führte, das der Garnison als Spital diente, so gelangten wir doch glücklich an die Citadelle. Wir fanden sie ohne Besatzung und erstiegen sie sogleich im Sturmschritte. Dort setzten wir uns unverweilt fest und machten unsere Anstalten zur Vertheidigung. Da die Citadelle in einem grossen, gänzlich unersteiglichen Thurme besteht, so hatten wir blos die einzige Aufgangstiege zu besetzen. Auch stellten wir unsere zwei Raketten-Maschinen auf, um den Rest der Garnison, wenn er Lust zur ferneren Vertheidigung der Festung hätte, damit zu beschiessen.“

»Der Tag brach bald darauf an. Es war der Namenstag meines hochverehrten Vaters, ein Umstand der mir den Werth dieses gelungenen Unternehmens unendlich erhöhte. Ich liess eine grosse türkische (landesherrliche) Flagge auf den Flaggenstock aufziehen, rechts daneben die österreichische Fahne, die wir aus der Schaluppe mitgebracht, und links die englische, welche Nugent mitgebracht hatte, aufstecken. Corvetten-Capitän Marinovich, welcher auf der Guerriera ununterbrochen auf den Erfolg unserer Landung aufmerksam war, erblickte diese drei Fahnen bald, und begrüsst sie sogleich mit 21 Kanonenschüssen, welchem Beispiele unverzüglich das türkische Linienschiff und dann die Princess

Charlotte wie auch die Medea folgten. Der Rest der Garnison war zum Landthor hinausgezogen und schien dort versammelt um sich zu ergeben. Wir waren bei anderthalb Stunden in der Citadelle, bis endlich das Detaschement der Medea und einige Abtheilungen Engländer und Türken kamen. So weit auch die Aussicht von der Citadelle reichte, so war auf keiner Seite etwas vom Feinde zu erblicken.« Der Erzherzog besetzte zuerst mit seiner Marine-Infanterie die Citadelle und war um 9 Uhr wieder auf seinem Schiffe zurück.

So fiel wider alle Erwartung schnell St. Jean d'Acre, der Schlüssel Syriens, eine der festesten Städte des Orients, in die Hände der Verbündeten. Der jugendliche Prinz, der so schlicht und anspruchslos, wie er in seinem ganzen Wesen war, den ganzen Vorgang aufgezeichnet hat, machte am Namenstage seines heldenmüthigen Vaters sich desselben würdig, indem er der Erste auf der Veste die drei Paniere der Sieger aufpflanzte *). Edel und voll Anerkennung ist das Lob, das er in seinen Aufzeichnungen dem Obersten v. Lebzelttern nach dessen Verdienste spendet.

Gross war der Verlust des Feindes, theils durch die Beschiessung mit 40,000 Kugeln (die Guerriera allein machte 854 Schüsse), Bomben und Granaten, man zählte über 2000 Mann an Todten und Verwundeten, theils durch Desertion; selbst der Commandant und drei französische Ingenieuroffiziere waren Nachts entflohen und der Ueberrest zog sich gegen Damask und Jaffa zurück, theils durch die Explosion des Pulvermagazins (1500—1700 Mann) und etliche spätere stellenweise kleinere Explosionen, bei deren einer am 6. November das Leben des Obersten v. Lebzelttern, der mit dem Cadeten Peter Rota zu einer Aufnahme der Festung **) dahin gegangen war, sehr gefährdet war. »Ich war« — schreibt der Erzherzog — »in hohem Grade über das Schicksal des Obersten besorgt und fuhr sogleich ungeachtet mich der Corvetten-Capitän Marinovich, um mich sel-

*) Ueber das Historische und Poëtische der Erstürmung von Ptolemais oder St. Jean d'Acre durch Herzog Leopold VI. von Oesterreich am 12. Jull 1191, die Beschimpfung des österreichischen Banners und die Verhöhnung Leopolds durch K. Richard Löwenherz und den zwischen beiden ausgebrochenen Zwist, wie auch über des Königs Gefangennehmung zu Erdberg bei Wien am 20. Dec. 1192 und dessen Haft auf der festen Burg Dürrenstein etc. s. ausser andern Werken von Raumer's Hohenstaufen. 1841. Bd. II. 485, f.; dann besonders des Herrn Professors Dr. Albert Jäger ausführliche Abhandlung: »Ueber die Gründe der Gefangennehmung des K. Richard von England durch den Herzog Leopold VI. von Oesterreich« in der Zeitschrift für die k. k. Gymnasien. Wien bei Gerold 1856, auch in Separatabdrücken 85 Seiten in 8. und in Dr. Zarncke's literar. Centralblatte 1856, N. 45 S. 712.

**) Diesen Plan von St. Jean d'Acre, wie früher den von Saïda, überreichte am 14. November der Oberst dem Admiral Stopford, die er dankend annahm und der Admiralität nach London übersandte.

ber keiner Gefahr auszusetzen, daran hindern wollte, mit dem Contre-Admiral Bandiera nach der Stadt den Obersten aufzusuchen. Marinovich war bereits mit meinen Dienstleuten und dem Dr. Paul Minonzio dahin vorausgeeilt. Kaum ans Land gestiegen fand ich den Obersten in der Stadt zu meiner grossen Freude wohl und unversehrt." Der Prinz beschreibt das herzerreissende Bild der Zerstörung. Den Siegern fielen sämtliche Geschütze, die Munition und Waffen aller Art, grosse Vorräthe an Lebensmitteln und 5000 Beutel (2.500,000 Piaster *) in barem Gelde in die Hände. Der Platz ward nun mit 3000 Türken und einigen Abtheilungen Engländer und Oesterreicher besetzt; die Häuptlinge der Bergbewohner aus der Umgegend kamen und betheuert ihre Ergebenheit gegen den Sultan und brachten mehrere Abtheilungen der geflüchteten Besatzung nach der Festung.

Mit der Eroberung von St. Jean d'Acre war Mehemed Ali's Macht in Syrien gebrochen und hatte für ihn den Verlust des Landes zur Folge. Sie war unstreitig die glänzendste Waffenthat der disciplinirten, mit allem wohlversehenen Macht der Allirten im ganzen zweimonatlichen Kriegszuge gegen einen Feind, der nicht allein gegen sie, sondern mit vielen andern Hindernissen in einem aufrührerischen Lande zu kämpfen hatte. Wenn auch die englischen Berichte in ihren Zeitungen alles fast ganz zu ihrem alleinigen Ruhme verkünden und gegen die Leistungen der, wenn auch in Anbetracht der Zahl geringen österreichischen Streitkräfte nur seiteblickend herabsehen, so wollen wir doch im Interesse der Wahrheit und der vaterländischen Geschichte die Sache in's helle Licht setzen, da künftig nicht so leicht Jemanden diese Quellen zu Gebote stehen dürften **).

Ich verweise auf die Wiener-Zeitung 1840. Nr. 340. S. 2365, welche laut den Zeitungen aus Malta nach dem Berühmen dieser That nur die Namen Stopford, Charles Felix Smith, Napier und den Contre-Admiral Walker-Bey mit vollem enkomiastischen Munde preis't und z. B. von Letzterem, der von englisch-türkischer Seite bei St. Jean d'Acre das Meiste gethan, sagt: »— Während der Nacht wurde der Platz geräumt. Um 3 Uhr Morgens landete der Admiral Walker mit einigen Truppen und nahm Besitz davon.« Am Schlusse wird nur erwähnt, dass

*) Der Piaster von Mehemed Ali zu 3 Groschen C. M. gerechnet ist = 125,000 fl.

***) Auch die Aufzeichnungen des wackern preussischen Hauptmanns Laue, welcher in türkischen Diensten stand und nach der Wiener-Zeitung 1840. S. 2351 dem Commodore Napier bei der Einnahme von Saïda zugetheilt war, und dem Napier vollen Dank schuldig ist, werden einst eine unparteiische Quelle für die Geschichte des Feldzuges sein. Auch hoffen wir, dass Herr G. L. Jochmus das ihm bekannte Detail mittheilen werde.

zwei österreichische Fregatten und eine Corvette im Gefechte gewesen. Auch heisst es daselbst: »der Fall von Acre wird in der ganzen Welt wiederhallen und abermals wiederhallen. Europa wird sehen, dass der Geist Nelsons noch immer in der britischen Marine lebt, — dass Englands Flotten noch immer mächtige Werke, die man gewöhnlich für unüberwindlich hält, niederschmettern können, — und dass England noch immer die unbestreitbare Herrin der See ist.« Wie einfach und wahr dagegen des Erzherzogs Aufzeichnung, die uns klar in das, was geschehen und wie es geschehen ist, einsehen lässt.

Ueber die glückliche Besetzung von St. Jean d'Acre, deren Gelingen doch unbestreitbar dem kühnen Entschlusse und dem Muthe des Erzherzogs und seiner allernächsten Umgebung gebührt, heisst es in Stopfords Depesche aus St. Jean d'Acre vom 4. November in Bezug auf die Theilnahme von Seite der österreichischen Marine: »Der Contre-Admiral Baron de Bandiera auf der österreichischen Fregatte Medea und die Guerriera, unter Commando Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Friedrich, nebst der österreichischen Corvette Lipsia leisteten vielen Beistand.« (S. Wiener-Zeitung 1840. N. 346. S. 2411). Im Berichte des Obersten Smith vom 5. November an Lord Palmerston in der Londoner Hofzeitung ist von irgend einer Mitwirkung des Erzherzogs oder der österreichischen Truppen mit keiner Sylbe die Rede (s. daselbst S. 2410). In den Times heisst es nach einem Berichte aus der Festung vom 6. Nov. bei der Erzählung der Beschiessung und der Einnahme dieser wichtigsten Stadt: »Ein Boot kam um halb zwei Uhr vom Hafen-Capitän und meldete, dass die Aegyptier die Stadt räumten und dass man das Wasserthor offen finden würde; diess geschah und 300 Türken und einige Oesterreicher nahmen die Stadt ohne Widerstand in Besitz (daselbst Nr. 342. S. 2378). So lautet der diessfällige Bericht vom Seriasker Izzet Mehemed Pascha nach Constantinopel nach der Wiener-Zeitung N. 341. S. 2371 nur im Allgemeinen über die Beschiessung und Einnahme von St. Jean d'Acre und die thätige Mitwirkung der befreundeten Mächte, erwähnt aber im Detail weder der englischen noch österreichischen Truppen mit einer Sylbe, obgleich der Contre-Admiral Walker-Bey demselben geschrieben hatte: — — — „*but I cannot refrain from informing Your Highness how much I feel indebted to His Imperial Highness the Archduke Frederick for the handsome manner in which He so promptly rendered assistance, when I was under the impression that the troops we had landed in the town were likely to be overpowered for I was no sooner applied to him for aid, than He was on shore at the head of his men accompanied by Colonel Lebzelter (who has on all occasions shown the greatest zeal) marched to the Citadel.*“

Dass die englische Regierung den ganzen Werth der in Syrien mitwirkenden österreichischen Truppe zu würdigen wusste und in klarer Kenntniss der kühnen und erfolgreichen That des Erzherzogs war, erhellet aus dem Auszuge eines Briefes des Lord Palmerston an Lord Beauval vom 4. December 1840, dessen Benützung ich dem Herrn k. k. F. M. L. Baron v. Lebzelttern verdanke. Er lautet: *Je Vous prie d'offrir au prince de Metternich mes félicitations les plus cordiales et les plus sincères sur le résultat de la campagne de deux mois, que nous avons faite ensemble en Syrie. Elle a été extrêmement glorieuse pour les deux pays et on peut dire de l'Autriche en toute vérité qu'aucun pays n'a jamais acquis autant de réputation et de relief en mettant en jeu des moyens aussi bornés et dans un espace de temps aussi court. Si l'Autriche a pu produire un effet aussi grand, seulement en appuyant du bout du petit doigt, l'Europe y reconnaîtra ce qu'Elle serait en état de faire si Elle était disposée à déployer toute la force de son corps. Il est digne de remarque c'est l'Escadre Autrichienne et Walker-Bey qui ont pris possession de St. Jean d'Acre. Il paraît que le vieux Stopford, fatigué de sa canonnade de l'après-midi s'était tranquillement mis au lit, qu'il n'avait rien fait et pris aucune mesure, jusqu'à ce qu'on lui eût appris que l'Archiduc avait pris possession de la place.*

Nun lese man das Schreiben des Admirals Stopford an Baron von Bandiera: „*Princess Charlotte St. George's Bay, Beyrout 11. November 1840. Sir, I have had the honor of receiving Your Excellency's Letter of the 10, detailing the circumstances under which His Imperial and Royal Highness the most Serene Archduke Frederic entered the Town of Acre and took possession of the citadel early on the morning of the 4. instant. Having had several occasions of publicly mention in the gallant Services of His Royal and Imperial Highness, I am not surprised that he should take advantage of any circumstance to continue the fame he has always acquired; — But viewing it as a military question I cannot suppose that any Officer could have advised His Royal and Imperial Highness to make a movement of this description without the sanction of the military Commander-in-Chief — Brigadier Général Sir Charles Smith, — for altho it was well known that the Town had been partially evacuated, then might have remained a sufficient number of the Enemy to have overpowered the Troops under His Royal and Imperial Highness, the consequence of which would have been very injurious to the public cause; whereas by waiting one hour a sufficient number of Troops would have been collected to overcome — to overcome every opposition. I should not have entered into this candid exposition of my opinion upon this subject, if I did not think*

it necessary to point out to every Officer the absolute necessity of waiting for Orders from the Commander-in-Chief before any partial enterprise should be undertaken, however worthy the motive, or spirited the execution. I have the honor to be Your Excellency most obedient humble servant Robert Stopford Admiral.

»Diese militärische Rüge darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, und zu des Erzherzogs Rechtfertigung muss nach des Herrn F. M. L. Baron v. Lebzelters Mittheilung angeführt werden, dass er, bevor er zu dem allerdings sehr kühnen Unternehmen schritt, seinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Contre-Admiral Baron v. Bandiera, durch den Schiffsführer Pörtl von seinem Vorhaben in Kenntniss setzen liess und die Bewilligung dazu erhielt, mithin der militärischen Vorschrift vollkommen Genüge leistete.

Nun kehren wir zu unserem Erzherzog Friedrich zurück. — Am 5. November Morgens machte derselbe dem Admiral Stopford einen Besuch, der ihm über sein gestriges Unternehmen viel Verbindliches sagte. Hierauf verfügte er sich mit dem Obersten von Lebzelters und Major Marinovich nach St. Jean d'Acre, um die Festung in ihrem nunmehrigen Zustande zu sehen, den auch der Erzherzog in seinem Journal beschreibt. Von da giengen sie in die mit türkischen Soldaten belegte Moschee, die einst die Kirche des Johanniter-Ordens gewesen sein soll, welcher durch ein Jahrhundert (bis 1291) seinen Hauptsitz hier hatte und ihn dann nach Cypern verlegte.

Am 6. November um 4 Uhr Nachmittags lichteten auf erhaltenen Befehl die drei österreichischen Kriegsschiffe Medea, Guerriera und Lipsia ihre Anker, um nach Beirut zurückzukehren, Am 10. betraten sie zum ersten Male diese Stadt, in der sie dem Izzet Mehemed Pascha, welcher durch eigene Unvorsichtigkeit mit einem Pistolenschusse am Fusse sich verwundet hatte, einen Besuch machten. Er gratulirte dem Erzherzog zu dem, was er zu St. Jean d'Acre gethan hat, und fand des Lobens und Schmeicheln kein Ende. Bis zum 6. December verblieb der Prinz auf der Rhede von Beirut, ohne dass etwas Weiteres nach dem Innern des Landes unternommen wurde. Als Baron von Bandiera den Admiral Stopford zu überreden suchte, irgend etwas Bedeutendes gegen Ibrahim Pascha vorzunehmen, wozu er — wie er behauptete — stark genug und es auch hiezu höchste Zeit sei, weil sonst die Insurrection ganz auseinander falle, erwiederte der Admiral, dass Smith allein und unabhängig von ihm zu Land zu befehlen habe. Ja B. v. Bandiera machte unter anderm den Vorschlag, den Angriff mit 5000 Türken und 500—600 Engländern zu machen, denen er 200 Oesterreicher mit den erforderlichen Raketen unter des Erzherzogs Commando zutheilen wolle. Stopfords Idee

schien zu sein mit den Linienschiffen allein nach Marmorizza zu gehen, die Oesterreicher nebst den kleinen englischen Schiffen sollten zu Beirut verbleiben.

Nach St. Jean d'Acres Fall gieng die Eroberung des Landes, ohne dass die Allirten den rechten Ernst energisch anwendeten, hauptsächlich durch die heimische Bevölkerung rasch vorwärts. Eine Stadt nach der andern fiel in die Hände der Sieger; Balbek, Jaffa, Jerusalem und Kaiffa waren nach schwachem Widerstand am 18. November schon von den osmanischen Truppen besetzt. Ibrahim Pascha stand in der Gegend von Zahlé. Am 14. machte Napier dem Erzherzog den Abschiedsbesuch, weil er das Commando der Station vor Alexandrien zu übernehmen hatte. Als der Erzherzog am 15. November die Nachricht, dass Seine Majestät der Kaiser ihm für die Affaire von Saida das Theresienkreuz (vgl. S. 530) zuerkannt habe, schrieb er voll Bescheidenheit ganz kurz in sein Journal: »So grosses Lob, das man mir von allen Seiten ertheilt, legt mir die heilige Pflicht auf, es auch ganz zu verdienen und den Erwartungen vollkommen zu entsprechen, die man in mich setzt.»

Das Ordenskreuz selber brachte das Dampfboot Marianna noch vor der Abfahrt von Syriens Küste am 5. December gegen 4 Uhr Nachmittags, mit einem höchst gnädigen Schreiben Seiner Majestät des Kaisers begleitet, zugleich auch die beiden Ordens-Decorationen für den Obersten v. Lebzelter und den Corvetten-Capitän Marinovich (vgl. S. 530).

Wir können das wenig interessante Detail, das keinen erquicklichen Einblick in die letzten Tage des dortigen Verweilens der allirten Escadres gewährt, füglich übergehen und verweisen, um allen Schein der Gehässigkeit zu vermeiden, auf die Schilderung der Indolenz Stopfords und Sir Charles Smith's, der endlich seiner Gesundheits-Umstände wegen mit Beförderung zum General von seiner Regierung abberufen und durch den Obersten Mitchel ersetzt wurde, auf die allgemeine Zeitung 1840 N. 336, S. 2687. Zudem waren die Misshelligkeiten unter den Chefs der combinirten Truppen, deren jeder zu den Eigenthümlichkeiten seiner Nation noch die Eigenheiten seiner Person hatte, nicht geeignet, grosse militärische Resultate zu erzielen. Der Erzherzog mit den Seinigen hatte seine Aufgabe seiner vollkommen würdig gelöst und wir können nun mit ihm Syriens Küste verlassen. Es sei uns nur noch erlaubt, einen Blick nach Aegypten und auf den Schluss der Ereignisse zu werfen.

Am 23. November erschien der Commodore Napier*) drohend vor Alexandrien, und unterhandelte mit Boghos Jussuf Bey, dem Bevoll-

*) Ueber Sir Charles Napier s. Augsburger allgem. Zeitung 1840. Beilage zu Nr. 336; dann Napiers Unterhandlung Nr. 346, S. 2768.

mächtigten Mehemed Ali's, durch zwei Tage. Endlich ward zwischen beiden am 27. November eine Convention geschlossen und unterzeichnet, laut welcher der Vicekönig gegen die Erbllichkeit seiner Würde, Syrien räumen, und Candia, wie auch die türkische Flotte (S. 521) zurückgeben will. Sowohl der Divan zu Constantinopel als auch der Admiral Stopford (2. December) verwarfen diesen Vertrag, weil Napier seine Vollmacht überschritten habe. Es gieng von der hohen Pforte nach Syrien eine Depesche mit der Missbilligung der eingetretenen Unterbrechung der Feindseligkeiten gegen Mehemed Ali und der erneuerte Befehl zur Wiederaufnahme der Zwangsmassregeln, so wie die Weisung an denselben nach Aegypten, sich der Gnade des Sultans unbedingt und ohne Verzug zu unterwerfen, wenn er anders derselben nicht auf immer verlustig sein wolle.

Auch Stopford schickte von seinem Admiralschiffe vor Cypem am 6. December durch den Capitän Fanshawe an ihn die officielle Vollmacht der britischen Regierung im Namen der vier Grossmächte, dass er im Paschalik Aegypten unter der Bedingung sich erhalte, wenn er innerhalb dreier Tage nach Empfang dieser Mittheilung Syrien räume, die Flotte dem Sultan zurückstelle etc. Mehemed Ali beugte sich endlich vor der Uebermacht und sprach am 10. December in einem Schreiben an den Grosswesir seine Unterwürfigkeit gegen den Sultan aus. So tief war sein Glückstern gesunken! Sein bitterster Schmerz war es, sich von Frankreich so verlassen zu sehen, wo nach dem Fall des Ministeriums Thiers (29. October) das neue von Sout-Guizot schnell in eine andere Bahn einlenkte. Die türkische Flotte wurde den 11. Jänner 1841 an den mehrerwähnten Contre-Admiral Walker-Bey, der uns zum ersten Male als Lehrer am Marine-Collegium zu Constantinopel nach S. 516 begegnete, herausgegeben, ganz Syrien geräumt, ihm, nämlich Mehemed Ali gegen Entrichtung eines jährlichen fixen Tributs die Erbllichkeit der Verwaltung des Paschaliks Aegypten zugesichert und endlich am 10. Juni die Investitur ertheilt *).

*) Napiers Urtheil über Mehemed Ali, s. allgemeine Zeitung Nr. 355, Seite 2839 f. — Der greise Mehemed Ali, wohl der grösste und bedeutendste Mann des heutigen Orients, sank in seinen geistigen und körperlichen Kräften immer mehr und mehr herab und wurde in einer ärztlichen Berathung vom 17. Juni 1848 für irrsinnig erklärt. Statt seiner ergriff der an einem chronischen Bluthusten kranke Ibrahim, der aber nach kurzer Herrschaft am 10. Nov. starb, die Regierung. Ihm folgte sein Vater am 2. August 1849 zu Alexandrien im Tode nach und ruht in der Gruft seiner Familie zu Kairo.

Als der Erzherzog am 8. zum ersten Male in die kaiserliche Loge des Hofburgtheaters trat, wurde er von dem Publikum mit nicht endwählendem Jubel begrüßt.

X. Des Erzherzogs freudige Heimkehr.

Wie gefährlich es sei zu dieser Jahreszeit an der syrischen Küste mit einer Flotte zu weilen, lehrte sie ein furchtbarer Sturm, welcher den ganzen zweiten December an derselben wie auch im schwarzen Meere *) auf das Verderblichste wüthete. Am 3. Nachmittags fuhr Admiral Stopford mit der Princess Charlotte nach dem sichern Hafen von Marmorizza ab, am 6. um 9 Uhr folgten ihm dahin die drei österreichischen Kriegsschiffe. Auf der Fahrt am 10. gegen Mitternacht traf der Blitzstrahl zweimal des Erzherzogs Schiff Guerriera, der zweite Schlag, sechs Schritte vom Prinzen entfernt, tödtete einen Mann, lähmte einen andern am Fusse und fuhr neben dem Pulverkasten in den untern Schiffsraum hinab, nichts hatte er zum Glücke gezündet, nichts beschädigt. Unter wechselndem Winde, Regen und trübem Wetter gelangten sie am 12. in den erwünschten Hafen von Marmorizza**), einen der schönsten und besten Häfen des mittelländischen Meeres, in welchem auch dreizehn englische Linienschiffe mit Admiral Stopford und Commodore Napier, welcher wegen der stürmischen Witterung die Blokade von Alexandrien nach erreichtem Zwecke aufgegeben hatte. Hier erhielt der Prinz am 27. Dec. ein Schreiben vom Sultan als Danksagung für seine Leistungen im syrischen Kriege. In diesem sichern Hafen lagen alle bereit, allsogleich wieder nach Syrien zurückzukehren, wenn es die Noth erheischte.

Am 20. Jänner 1841 um 7 Uhr Morgens fuhr der Erzherzog von Marmorizza ab und kam, ob er gleich eine siebenzehntägige Contumaz zu Zante und Corfu verbracht hatte, am 13. Februar Abends auf der Rhede von Triest an. Sein durchlauchtigster Bruder Erzherzog Albert, damals Brigadier in Graz, eilte von da nach Triest und begab sich in die Contumaz aufs Schiff, seinem ersehnten Bruder Gesellschaft zu leisten. Am 26. übergab er das Schiffscommando und betrat die Stadt, deren Bewohner ihn mit lautem Jubel unter dem Donner der Geschütze feierlich empfingen. Noch Abends fuhr er mit dem Dampfboote nach Venedig, um dem Marine-Obercommando sich persönlich vorzustellen. Nach dreitägigem Aufenthalte eilte er in die Arme seines geliebten Vaters und seiner Geschwister nach Wien, wo er am 6. März ankam.

*) S. auch die Wiener-Zeitung 1840. N. 358, S. 2511 und 2535; und allg. Zeitung N. 362, S. 2895.

**) Marmorizza (von den Alten Physcus in Carien genannt) oberhalb Rhodus gelegen, mit dem kleinen von Türken schönen Schlags bewohnten Dorfe Marmora in wahrhaft malerischer Umgebung. Von da besuchte der Erzherzog fleissig das Land und machte mehrere Excursionen.

Als der Erzherzog am 9. zum ersten Male in die kaiserliche Loge des Hofburgtheaters trat, liess Seine Majestät der Kaiser ihn vortreten. Mit nicht endenwollendem Jubel begrüßte das Publikum den sieggefeierten Prinzen. Der Kaiser nahm seinen Oheim, den greisen Erzherzog Karl an der Hand, als ein Zeichen, dass dem Vater wie dem Sohne gleiche Ehre gebühre, worauf abermals begeisterter Zuruf und Applaus das Haus durchrauschte. Der Prinz, von den tiefsten Gefühlen ergriffen, sank dem Vater an die Brust, der ihn freudig umarmte und küsste, worauf er sich verbeugte und tief gerührt die Hand seines Vaters an seine Lippen führte. Bei diesem alle Herzen ergreifenden Anblicke durchbrach der Jubel des Publikums alle Schranken. — Somit schliessen wir des Erzherzogs syrischen Feldzug.

Nach seiner Rückkehr von Wien nach Venedig und Lissa widmete sich der Erzherzog mit ganzem Eifer dem Dienste im Commando über den ersten Seebezirk, das er bis in's Jahr 1842 führte.

XI. Seereise nach Algier, Portugal und England im Jahre 1842.

Nun war es eine wohlbegründete Aufgabe für den künftigen Befehlshaber der österreichischen Marine, die grössten Etablissements der grössten Seemacht so wie ihre bedeutenden Männer durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Zu diesem Ende wurde die eben vom Stapel gelassene Fregatte **Bellona** von 52 Kanonen gehörig ausgerüstet und bemannt unter das Commando des Erzherzogs Friedrich gestellt und barnte auf der Rhede von Pirano des Signals zur Abfahrt. Als Reisebegleiter war der allzeit getreue Oberst Freiherr von Lebzelttern, nebst dem der nautische Mentor, der Corvetten-Capitän v. Marinovich und Hauptmann B. du Mont (S. 534) beigegeben. Seinen ehemaligen Lehrer und Erzieher, den vielseitig gebildeten Dr. Ritter von Köchel hatte der Erzherzog in liebevoller Zuverlässigkeit zur Begleitung aufgefordert. Zudem waren die besten Kräfte der Marine-Offiziere, darunter der feurige, in Syrien decorirte Capitän Ritter v. Pörtl, der Schiffsfähnrich Herkules Dembowsky (S. 527), die Fregatten-Fähnriche Joh. Marchesi und Ladislaus Graf Karolyi *), ferner die Marine-Cadeten Nikolaus Maddalena,

3*) Graf Ladislaus Karolyi verlebte einige Jahre in der englischen Marine, in der er sich in seinem Fache mit allem Eifer ausbildete. Er war daher auch als der englischen Sprache vollkommen kundiger Seemann zu dieser Reise ganz geeignet. Für die österreichische Marine starb er als k. k. Fregatten-Capitän allzufrüh und allgemein bedauert zu Gleichenberg in Steiermark am 24. Juni 1852 in einem Alter von 28. Jahren. Vgl. Wiener Lloyd vom 1. Juli 1852.

Wilhelm Marchese Paulucci, Heinrich von Littrow, Bela Graf von Hadik und einige andere zu dieser Fahrt berufen. Am Tage der Abfahrt (30. Juni) war der Erzherzog Vater Karl Ludwig mit seinen durchlachtigsten Söhnen Albert und Wilhelm und der durchlachtigsten Tochter, der Frau Erzherzogin Marie nebst deren engerem Hofstaate (15) an den Bord der Fregatte gekommen. Es war ein erhebender Anblick, als unter dem Donner des begrüßenden Geschützes auf dem Verdecke des reichbewimpelten Schiffes der greise Held seinen jugendlich blühenden wackern Sohn umarmte und ihm seinen besten Segen zur Reise mitgab. Abends wurden die Anker gelichtet und die Fregatte bewegte sich langsam südwärts, während es dem nach Norden steuernden Dampfboote des Erzherzogs Karl seine feurigen Abschiedsgrüsse nachsandte. Widrige Winde verzögerten die Fahrt, so dass der Prinz erst am 21. Juli in Algier vor Anker gehen konnte. Bugeaud, seit 29. December 1840 an Valée's Stelle (S. 502) General-Gouverneur von Algerien, empfing den hohen Gast an Afrika's Küste mit allen Ehren, so weit es die Trauer über den eben bekannt gewordenen Tod (13. Juli) des Herzogs von Orleans gestattete. Die Besichtigung der Kasbah, wo der berühmte Fächerschlag einst das Zeichen zu verderblichem Kampfe gab, eine Fahrt in die Ebene von Metidjah über Duera nach Bliha, Buffarik etc. unter einer Escorte von 60 Chasseurs d'Afrique gab ein Bild des jüngsten Kriegsschauplatzes und der bewaffneten Colonisirung. In einem Orangenhaine bei Bliha, überragt vom kleinen Atlas, bewirthete der Erzherzog seine freundlichen Wirthe.

Zu weiterer Fahrt am 27. Juli genöthigt, erreichte die Bellona unter wenig günstigem Winde erst den 7. August die Rhede von Gibraltar. Unterwegs ward der Erzherzog von der leidigen Grippe befallen und hatte anfänglich sehr zu leiden. Am 13. Vormittags erwiederte er den ein paar Tage zuvor erhaltenen Besuch des bekannten Waffengefährten im syrischen Kriege, des britischen Generals Sir Charles Smith (S. 532) auf dem nahen spanischen Festlande zu S. Rocco, wo er von seinen Landsleuten abgeschieden in einem kleinen hübschen Hause wohnte, nur spanische Bediente hatte, nur spanisch sprach und guten Humors war. Am selben Tage ward in dieser Felsenfestung an der Tafel des Gouverneurs Sir Alexander Woodford, seit 1815 Ritter des Maria-Theresien-Ordens, der nachmals so unglückliche, zu Frankfurt am 18. September 1848 ermordete Fürst Felix Lichnowsky, der eben abenteuernd von Lissabon kam und nach Marseille reiste, dem Erzherzog vorgestellt.

Der Erzherzog in Portugal. — Am 14. August Früh segelten sie von der Felsenfestung Gibraltar ab, gelangten um 11 Uhr in den Ocean und ankerten am 18. August zu Lissabon vor dem Hause der

österreichischen Gesandtschaft, wo sie der k. k. Gesandte F. M. L. Baron Wenzel Philipp v. Mareschall und der k. k. Legationssecretär, nunmehriger k. k. Botschafter in Paris, Dr. Joseph Alexander (Freiherr v. Hübner) empfingen. Dem Prinzen wurde von Seite des zu Cintra weilenden Hofes das k. Schloss zu Belem, Equipage etc. angeboten, was er dankend ablehnte. Am folgenden Tage fuhr der Prinz mit seiner Begleitung (mit Ausnahme des noch kranken Grafen Karolyi) in drei Hofwagen nach dem in einer sehr reizenden und fruchtbaren Gegend gelegenen k. Schlosse Cintra, welches K. Sebastian († 1578) im maurischen Geschmacke erbaut hatte, und ward von Ihren Majestäten der Königin seiner Cousine *) und dem Könige Ferdinand auf's Herzlichste empfangen. Der Erzherzog bemerkt unter anderm in seinem Tagebuche: »Die Königin trug die Hoftrauer für den Herzog von Orleans. Der König zeigte mir seine zwei älteren Söhne, welche sehr liebe Kinder von fünf und vierthalb Jahren sind und deutsch, französisch und portugiesisch ganz geläufig reden, der ältere sieht frappant dem ältesten Sohne des Erzherzogs Franz Karl ähnlich.« Der König stellte dem Prinzen ausser andern Personen seines Hofstaates den Rath Dietz **), seinen Erzieher und seinen Leibarzt Dr. Kessler, einen gebornen Rheinpreussen, vor. Ein anderes Mal kam der Erzherzog in's Appartement der Majestäten, als in deren Gegenwart der ältere Prinz bei Herrn Dietz seine Lection im Lesen nahm. An einer andern Stelle lesen wir die Worte eingetragen: »Der König ist ein sehr guter, freundlicher, junger Mann. Die Königin ist, wenn sie zum ersten Male fremde Leute sieht, so verlegen, dass sie kein Wort redet, später aber wird sie angenehm im Umgang und man sieht, dass es ihr durchaus nicht an Verstand fehlt; aus der trefflichen Behandlung ihrer Kinder sieht man, dass sie eine sehr gute Mutter ist. Im Gesichte sieht sie etwas dem Prinzen von Salerno gleich.«

Am folgenden Tage besuchte der Prinz im k. Lustschlosse Ramalhão die Infantin Isabella Maria, welche von 1826 bis 1828 Regentin des Landes gewesen war, dann in Cintra die Infantin Anna, Marquise de Loulé, eine sehr angenehme und artige Dame, die noch Reste ihrer Schönheit hatte, ritt später auf den Felsenberg, auf dem das ehemalige Kloster St. Maria della Penna gelegen ist, welches K. Emanuel als

*) Die Uebersicht des k. portugiesischen Hofes, s. Anmerkung 16.

**) Karl Dietz, herzoglich Sachsen-Coburgischer und k. portugiesischer Rath, im Jahre 1801 zu Coburg geboren, studirte in Jena und Halle, kam 1823 als Erzieher der Söhne des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha nach Wien, 1836 nach Portugal und kehrte im Juni 1847 wieder nach Wien zurück, wo der kenntnisvolle und erfahrungsreiche Mann seine Musse der Lectüre der Alten und der Geschichte widmet.

Gelübde nach der glücklichen Rückkehr der reichen Flotte Vasco's di Gama, die man von hier aus zuerst wahrnahm, erbauen liess.

Am 20. besah der Prinz die historischen Merkwürdigkeiten des Schlosses, empfing die ersten Würdenträger des Reiches und die Gesandten der fremden Höfe, die den Sommer über im Städtchen Cintra wohnten; besuchte zu Pferde die Kirchweihe auf der Penna und ein paar schöne Gärten des nahe wohnenden hohen Adels.

In der Frühe des 22. Augusts kehrte er nach Lissabon zurück und machte im k. Schlosse zu Cascias am Ausflusse des Tajo der Kaiserin-Witwe von Brasilien, geb. Herzogin von Leuchtenberg, seine Aufwartung und machte zu Belem dem Herzog von Terceira eine Visite. Den 23. widmete er seine volle Aufmerksamkeit dem Arsenal und Marine-Collegium, wie auch der Marine-Infanterie und äussert sich am Schlusse: »Man sieht deutlich, dass die portugiesische Marine einstens etwas war, nun aber wegen Mangels an Geld verfällt;« dann dem Land-Arsenal, wo ihn der Marschall Herzog von Terceira empfing; dasselbe enthält ein Waffendepôt für etwa 40,000 Mann, aber keine alten Waffen und Rüstungen, weil diese nach Brasilien geflüchtet wurden. Darauf betrat er die Stückgiesserei und die Zeughaus-Werkstätte; besonders zweckmässig fand er das Marine-Spital eingerichtet, die Kranken haben viel Luft, eine schöne Aussicht auf den Tajo und geräumige Terrassen zum Spaziergehen, Küchen und Badezimmer sind ganz von Marmor. Darauf empfing er im k. k. Gesandtschaftshôtel das zahlreiche diplomatische Corps und nach dem Speisen auf der Fregatte geleitete Herr v. Hübner den rastlosen Prinzen und sein Gefolge in Civilkleidern durch die Stadt und die Ruinen vom fürchterlichen Erdbeben des Jahres 1755 und kehrte um 9 Uhr auf seine Fregatte zurück. Am 24. besah er die Corderie in Belem und den nahen Thurm, den K. Emanuel im Jahre 1496 da bauen liess, von wo er Vasco di Gama mit der Flotte absegeln sah, dann das k. Schloss Belem, das zwar sehr klein, aber äusserst elegant eingerichtet ist, und den nicht weit davon reizend gelegenen botanischen Garten, welcher der Direction des Doctors Welwich aus Klagenfurt untersteht; hierauf das grosse k. Schloss Ajuda auf einem der höchsten Punkte Lissabons mit einer herrlichen Aussicht über die Stadt und den Tajo, welches der Minister Pombal für den K. Joseph I. erbaute und Don Miguel durch zwei Jahre bewohnte. Abends gieng der Erzherzog in's grosse Theater S. Carlo, ein Gebäude, ungefähr wie S. Benedetto in Venedig, in dem man die Vestalin von Mercadante gab. Die Soloparthien, besonders der Bass sangen nicht schlecht. Nach dem zweiten Act der Oper kam das Ballet »le lac des Féés,« welches dergestalt ausgepfiffen wurde, dass der Prinz weggieng.

Am 25. August galt der Besuch der Douane, einem dreistöckigen gewölbten Gebäude, das mit seinen ungeheuern Magazinen auf die Grösse des ehemaligen portugiesischen Handels zurückschliessen lässt, hierauf einem Stiergefächte, das der Erzherzog um halb sieben Uhr verliess und sich mit Baron von Lebzelttern, zu dem nun genesenen Grafen Karolyi, Herrn von Hübner zu den Majestäten nach Cintra verfügte, die noch im Salon waren. Am 26. ritt der König mit seinem Gaste von Cintra nach dem etwa vier Stunden entlegenen Städtchen Mafra mit seiner prachtvollen k. Villa, dem grössten modernen Bauwerke Portugals, worin aber die Zimmer nur nothdürftig eingerichtet sind, dabei ist auch ein ungeheuer grosses nun aufgelöstes Kloster mit prachtvoller Kirche, deren Façade mit zwei Thürmen der vom Stifte St. Florian bei Linz sehr ähnlich ist. Dieser Palast, den K. Johann V. mit einem Aufwande von mehr als 20 Millionen Gulden von 1717—1731 bauen liess, verwahrt noch eine grosse Bibliothek, über die zwei Mönche die Aufsicht führen *). Der Erzherzog sagt, er habe in seinem Leben kein theureres und zugleich zweckloseres Gebäude gesehen. Der folgende Tag wurde mit Besichtigung der andern Merkwürdigkeiten und mit der Jagd im Thiergarten verbracht. Am 28. Früh ritt die ganze Gesellschaft wieder nach Cintra zurück, wo der König dem Grafen Karolyi das Innere des Schlosses zeigte; den andern Tag ritten sie auf grässlichem Wege nach dem rebenreichen Colares, und besahen das aufgehobene Korkkloster (so genannt, weil Meubles und Zimmerdecken von Kork waren), mit seinen kleinen Zellen und Höhlen im Felsen, die kaum für zehn Personen, welche hier in der grössten Kasteiung lebten, Raum gewährten. Um fünf Uhr des 30. Augusts kehrte der Erzherzog nach Lissabon zurück, da an diesem Tage Ihre Majestäten die Bellona besuchen sollten, was denn auch nach zwei Uhr geschah. Sie nahmen auf derselben ein kleines Frühstück ein und verliessen das Schiff unter der Decharge aller Kanonen wie bei ihrem Anlangen. Bald darauf verfügte sich der Prinz in den k. Palast *Necessidades*, um von den Majestäten, welche die grösste Herzlichkeit bewiesen, Abschied zu nehmen und kehrte auf die Fregatte zurück.

*) König Johann V., Gemahl der Erzherzogin Maria Anna, Tochter K. Leopolds I., baute zur Erfüllung eines Gelübdes wegen erhaltener Kinder auch zu Mafra die Kirche, deren Grundstein am 18. November 1717 gelegt wurde. Sie ist Unserer Lieben Frau und dem h. Antonius von Lissabon (bekannter unter dem Namen Anton von Padua, wo er am 13. Juni 1231 starb) geweiht. Die Mönche waren vom Orden des h. Vaters Franciscus von der strengern Observanz und nicht Augustiner, wie es in mehreren geographischen Handbüchern heisst. *S. Monumento Sacro da Fabrica e solemmissima Sagração da santa Basilica do Real Convento de Mafra, escrito por Fr. Joaõ de S. Joseph do Prado. Lisboa 1751, in fol., mit den Abbildungen des Grundrisses, der Vorderseite des Gebäudes und der Kirche.*

Der Erzherzog in England. — Am 31. August segelte die Fregatte von Lissabon ab, ward am 9. September von so dichtem Nebel umlagert, dass man nicht einmal das Cap Lizard, Englands südlichstes Vorgebirg, zu sehen vermochte, nahm, als Mittags der Himmel sich aufheiterte, seine Richtung auf den wogenumtobten Leuchthurm von Eddystone und ankerte Abends in der Bai von Plymouth, dessen prachtvolle Rhede und grossartiger Hafen mit seinen drei Theilen für die britische Kriegsflotte der Erzherzog genau beschreibt.

Am Landungsplatze wurde er den folgenden Tag vom Commandanten en Chef, dem Admiral David Milm, der schon im Jahre 1816 als Contre-Admiral mit Lord Exmouth an der Beschiessung von Algier Antheil genommen hatte, dem Contre-Admiral Sir Samuel Pym und dem General Murray mit allen ihm gebührenden Ehren empfangen. Am 11. September stellte sich der treffliche Weltumsegler, Capitän Fitzroy, ein an vielen Erfahrungen reicher, wohl unterrichteter und hochbegabter Seemann, dem Erzherzog vor. Ihm ward von Seite der britischen Regierung der ehrenvolle Auftrag zu Theil, dem lernbegierigen Prinzen während seines Aufenthaltes in England, dem Hauptziele seiner Seereise, als beständiger Begleiter zur Seite zu sein. In den nächsten Tagen besichtigte der Erzherzog in Plymouth zu wiederholten Malen alles was das Studium und die gründliche Ausbildung in seinem Fache fördern konnte, das Arsenal und die verschiedenen Werkstätten. Hier in Plymouth, wo achtzehn Linienschiffe abgetackelt lagen, wo er diese Werkstätten für den Kriegsbedarf zur See im grössten Massstabe sah, gewann er die erste unmittelbare Vorstellung von Grossbritanniens Bedeutung zur See, welche er durch die weitem Etablissements zu Portsmouth, Woolwich, Greenwich, Scheerness u. s. w. noch mehr bestätigt fand. Ferner besuchte er das grosse Verpflegungs-Magazin in Stonehouse, die Caserne der Marine-Infanterie, das Marinespital für 10,000 Mann, die interessante Waschküche; ja er kümmerte sich um die Pflege der Kranken, um die Behandlung der Sträflinge und deren Kost für jeden Wochentag.

Am 18. kam der Commodore Sir Charles Napier, der in der Nähe auf dem Lande wohnte, zum Besuche und äusserte eine lebhaft Freude Alle wieder zu sehen.

Den 19. fuhr der Erzherzog vom nahen Gosport mit dem Train von Southampton nach London, wo im Bahnhofe denselben der kaiserliche Botschafter Fürst Paul Esterhazy, der erste Botschaftssecretär Eduard Freiherr von Lebzelter-Collenbach und der Botschafts-Attaché Graf Anton Esterhazy gebührend empfingen, und nahm seine Einkehr in Mivarts Hôtel Nr. 43. Hier wurden Lord Haddington, erster Lord der Admiralität, ein ruhiger und verständiger Mann, der dem durchlauch-

tigsten Gäste auf britischem Boden alle Hilfe seines Departements antrug, Vice-Admiral William Gage, dann ein anderer Lord der Admiralität, Lord Aberdeen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wie auch Seine Durchlaucht der regierende Fürst Alois von Liechtenstein, der mit seiner ganzen Familie in London und am 23. September mit seiner Gemahlin in Windsor anwesend war, vom Fürsten Esterhazy dem Prinzen vorgestellt. Später machte er mit demselben Fürsten seine Gegenvisiten und begab sich in das Kolosseum um vom dortigen herrlichen Panorama eine klare Uebersicht von der Ausdehnung und der Figur der Weltstadt London zu gewinnen.

Am 21. September Nachmittags fuhr der Erzherzog nach Windsor und ward von Ihrer Majestät der Königin *) und dem Prinzen Albert auf das Freundlichste und Herzlichste empfangen. Er schrieb in sein Tagebuch: »Da bis zum Speisen drei Stunden Zeit waren, so gieng ich mit dem Fürsten und dem Obersten von Lebzelter auf der kleinen, an das Schloss anstossenden Terrasse und dann im grossen Park spazieren. Das Schloss selbst ist ganz im gothischen Style gebaut und reich und herrlich eingerichtet. Um acht Uhr gieng ich in der Tischoilette, dem Gebrauch gemäss im Fracke, Culotte, ohne Hut und Handschuhe, und Cordon zur Königin und übergab sowohl ihr als dem Prinzen Albert die mir von Seiner Majestät mitgegebenen Briefe. Bald darauf kam die Herzogin von Kent, eine sehr artige alte Dame, der mich Prinz Albert vorstellte. Hernach gieng der Hof in den Salon, wo ich der Königin meine Suite vorstellte; dann sagte der Obersthofmeister Graf Liverpool das Diner an. Der Eintritt der Königin in den Speisesaal ist sehr ceremoniös, man könnte fast sagen sehr theatralisch: sechs Hofcavaliere gehen paarweise voraus, das letzte Paar, mit dem Gesichte gegen die Königin musste nach rückwärts schreiten. Ich führte die Königin und Prinz Albert die Herzogin von Kent. Die Hofdamen täglich in grösstem Putze folgten, eine jede von einem Herrn geführt. Die Militärmusik spielt während dieser Zeit *God save the Queen*. Sobald die Königin an ihrem Platze angelangt ist, muss ihr die diensthabende Maid of Honour ein Bouquet weisser Blumen überreichen. Während des Diner spielt beständig die Militärmusik». »Das Tafel-Service ist magnifique, grosse silberne und vergoldete Aufsätze, silberne und porzellanene Teller mit dem Sterne des Hosenbandordens etc. Beim Desert stand Graf Liverpool auf und brachte die Gesundheit der Königin und dann des Prinzen Albert aus, bald darauf zog sich die Königin und alle Damen zurück, die Männer blieben noch eine halbe Stunde

*) Ueber die königliche Familie im Anhang die 17. Anmerkung.

sitzen. Nach dem Diner hält die Königin einen kleinen Cercle, dann wird gespielt und zwar die Königin mit einigen der vornehmsten Gäste Rapuse, die Herzogin von Kent und die meisten übrigen Gäste Whist. Schlag eilf Uhr zieht sich die Königin zurück und die Gesellschaft geht auseinander«.

Den 23. besichtigte der Erzherzog unter Führung des Prinzen Albert die Merkwürdigkeiten des Schlosses, die St. Georgshalle, die Waterloo-Gallerie, die Silberkammer, über welche er aufzeichnet: »sie ist so reich wie ich sie an keinem Hofe weiss. Für heute war ein massiv silberner vergoldeter Service auf hundert Personen gerichtet, wo während des Speisens nie gewaschen, sondern immer Alles frisch aufgesetzt wird, besonders schön sind die Tafelaufsätze, wovon ein Leuchter sieben Schuh hoch ist, — der Löwenfuss aus massivem Golde vom Throne des Tippo-Saib, dann der Pfau aus Edelsteinen von demselben. Einen neuen Tafelaufsatz liess die Königin Victoria machen, der einen Brunnen vorstellt, mit den Porträten ihrer Lieblingshunde, besonders hübsch gemacht, auch eine Menge von Kampfbechern, welche die vorigen Könige gewonnen haben, so wie andere interessante Gegenstände sind da aufgehoben.« Eines andern Tages besuchte er das neue Gestüte des Prinzen Albert und die neuen Stallungen mit 150 Pferden, machte eine Jagd im Park u. dgl. mit. — Auch wurden daselbst im Laufe der Tage dem hohen Gaste vom Prinzen Albert vorgestellt: der Premierminister Sir Robert Peel, der talentvollste Mann der Wellington'schen Partei, am 24. der Herzog von Wellington, ferner der General-Lieutenant Wilson, der Colonialminister Lord Stanley, später der Admiral Sir Robert Stopford und andere. Nach achttägigem Aufenthalte verliess er den 28. September den Hof zu Windsor, fuhr mit dem Fürsten Esterhazy nach dem k. Schlosse Hamptoncourt, um die grosse Gallerie zu sehen, und kam über die neue Hammersmith Suspensions-Brücke, welche 500 Schritte lang ist, Abends nach London zurück.

Hier empfing er am 29. September das diplomatische Corps, den feingebildeten k. französischen Botschafter Grafen von St. Aulaire, der früher als solcher in Wien sich die allgemeine Achtung erworben hatte, den gelehrten Ritter von Bunsen, k. preussischen Gesandten etc., fuhr nach St. James-Palast zum Prinzen Georg von Cambridge, besuchte darauf Sir Robert Peel, den General Harding, einen ausgezeichneten Militär († 24. September 1856), dann die Admiralität und lobt deren treffliche Verwaltung mit relativ wenigem Personale; in den folgenden Tagen die St. Paulskirche, den Kensington-Palast, speiste bei Lord Aberdeen, wo sich auch der Admiral Sir Robert Stopford einfand. Am 1. October begab er sich mit dem Capitän Fitzroy nach Greenwich, wo sie im

Marine-Invalidenhaus bei dessen Commandanten, dem so ebengenannten Admiral Stopford abstiegen, besichtigte unter seiner Leitung dessen ganze innere Einrichtung im Detail, die Naval-School von 700 Knaben, die Marine-Sternwarte, die von dem berühmten Astronomen Airy dirigirt wird. Den 2. und 3. October widmete der Erzherzog der Aufwartung bei der Königin-Witwe Adelaide in Marlborough-House, ihrem Eigenthume; dann dem Besuche des Westminster-Court und der gleichnamigen Abtei mit ihren Monumenten und Kapellen, von denen eine dem Bathorden gehört, in welcher die Ordensritter installiert und ihre Fahnen aufgehängt werden, wie auch die Parlamentshäuser. Zum Schlusse fuhren sie auf einem Dampfboote zum Tunnel der Themse am andern Ende der City, dessen Riesenwerk der ihn erfindende und ausführende Ingénieur Herr von Brunell, ein kleiner, unansehnlicher, siebenzigjähriger französischer Emigrant, mit der lebhaftesten Gefälligkeit erklärte. Vom grössten Interesse sind die bezüglichlichen Protokolle, in denen alle Rapporte der Werkführer niedergeschrieben sind. Abends nach Tisch ward der Antritt der Rundreise durch das Innere von England und Schottland mit dem Fürsten Esterhazy auf den andern Morgen festgesetzt.

Reise durch das Innere von England und Schottland. — Um 10 Uhr des 5. Octobers verliess der Erzherzog, vom Fürsten Esterhazy, dem Capitän Fitzroy und seinem Gefolge begleitet, London und fuhr auf der Birminghamer Eisenbahn nach Tamworth, wo ihn Sir Robert Peel empfing und auf seinen Landsitz Drayton Manor (bei Derby) führte, wo sie eine auserlesene Gesellschaft und den russischen Minister Baron von Brunow fanden. Der Prinz, welcher daselbst übernachtete, lobt den äusserst angenehmen und ungenirten Ton des Hauses. Den andern Tag ward gejagt und Abends nach Tisch von dem Fürsten und dem Hausherrn der Plan der Weiterreise entworfen.

Am 7. October ward die Reise auf der Eisenbahn über Derby, Chesterfield nach Chatsworth, dem prachtvollen Schlosse des reichen Herzogs von Devonshire, angetreten, in welchem sie die freundlichste Aufnahme fanden. Des Herzogs Schwester, die Gräfin von Carlisle, machte die Frau vom Hause. Am 8. kamen sie nach York, besahen daselbst den alten Dom, dessen gemalte Fenster und den schön geschnitzten Thron des Erzbischofs und gelangten über Darlington nach dem schönen Park Wynyard des Marquis Londonderry, der seinen Zeitgenossen in Wien, wo er englischer Gesandter war, unter dem Namen Stewart wegen seiner Eigenheiten wohl bekannt ist, und mussten den von ihm schon 1829 mit ungeheuern Unkosten angelegten Hafen Seaham, der keine günstige Zukunft zu haben scheint, besichtigen. Aeusserst hübsch ist die Maierei und deren Milchammer besonders interessant, indem darin

die Milchapparate der verschiedenen Nationen aufgestellt sind. Nach genommenem Abschied gieng am 11. October die Reise über Durham, dessen Deputirter im Parlamente der den Erzherzog begleitende Capitän Fitzroy war, nach der bedeutenden Fabrikstadt Newcastle an der Tyne, und weiter nach Alnwick zum Herzog von Northumberland, einem äusserst artigen und sehr unterrichteten Manne, der aber sehr an der Gicht leidet. Dessen Schloss mit seinem prachtvollen Park ist ein Rival von jenem zu Chatsworth und als frühere Grenzfestung gegen Schottland gar stark gebaut und hat eine Batterie von zwölf Kanonen auf seinen Wällen. Den folgenden Morgen hatte die Herzogin die Güte ihnen das ägyptische Museum zu zeigen, welches Lord Prudhoc während seines dreimaligen Aufenthaltes in diesem Lande gesammelt hat. Der Herzog soll einer der berühmtesten Hieroglyphenleser sein. Hierauf zeigte dieselbe mehrere von ihr angelegte Sammlungen von Conchilien, Mineralien und endlich noch einen Waffensaal, woraus in Kriegszeiten die Pächter des Herzogs bewaffnet werden. Zum Abschiede verehrte sie dem Erzherzog ein von ihr verfasstes Werk mit Ansichten des Schlosses und der Gegend.

Ueber Berwick, Englands nördlichster Stadt, welche bis zum Jahre 1402 zu Schottland gehört hatte, betraten die Reisenden den schottischen Boden, hielten ein wenig bei Haddington an, besuchten den Grafen Haddington, ersten Lord der Admiralität, in seinem Landhause und fuhren, seine freundliche Einladung bei Tisch zu bleiben dankbar ablehnend, nach Edinburg, wo sie gegen zehn Uhr ankamen. Den andern Morgen bestiegen sie den 875 Fuss hohen Berg, König Arthurs Sitz genannt, mit der herrlichsten Aussicht, darauf das Schloss der alten schottischen Könige Holywood. In dessen älterem Theile zeigt man die Zimmer, welche die Königin Maria Stuart bewohnte und die noch in demselben Zustande sind, im neuern fanden bekanntlich die vertriebenen Bourbons zweimal, nämlich während der ersten französischen Revolution und nach der des J. 1830 ihre Zufluchtsstätte.

Nach dem Luncheon (dem zweiten Frühstücke) fuhren sie nach Dalkeith, dem Landsitze des abwesenden Herzogs von Buccleugh, welcher Siegelbewahrer und seine Gemahlin Obersthofmeisterin bei der Königin ist; Abends besuchten sie in Edinburg das Adelphi-Theater. Sonntags den 16. wohnten sie in der katholischen Kirche dem Hochamte mit Musik von Mozart bei und sahen darauf die Citadelle, die mit etwa 25 Kanonen armirt ist. Ein altes Gewölbe verwahrt die königlichen Insignien Schottlands, nämlich Krone, Scepter, Schwert und die Colane des Distelordens nebst einigen andern Prätiösen. Seit 1742 waren sie hier vermauert und erst vor 25 Jahren suchte man sie nach einer Hin-

weisung Walther Scott's hervor und fand sie in einer eichenen Truhe. Weiter reisten sie auf der Glasgower Eisenbahn nach der Stadt und dem Fort Stirling. Hier war zeitweise die Residenz der alten schottischen Könige, und beständig seit der Thronbesteigung der Stuarte, hier ist Jakob II. geboren. Das Fort liegt auf einer isolirten Höhe ausser der Stadt und stammt aus verschiedenen Zeiten her. Es ist gross, sehr ausgedehnt, in einem guten Stande erhalten, mit 15 Kanonen und einem hochländischen Bataillone besetzt. Im Innern des Gebäudes ist der alte Palast K. Jakobs V. in einem sehr bizarren Style; auch zeigte man das Zimmer, in dem Jakob II. den Grafen Wilhelm Douglas mit eigener Hand ermordete. Besonders schön ist das Panorama vom Zimmer des Commandanten.

Von Stirling reis'ten sie den 17. October in einem schönen Thale nach Perth am Tay, einer der grössten und schönsten Städte Schottlands, wechselten daselbst die Pferde und erreichten um acht Uhr Dunkeld. Das ganze Land von Berwick bis Perth hat vollkommen denselben Charakter wie ganz England, es ist flach oder nur sanft wellenförmig, und gut cultivirt. Bei Perth fängt das eigentliche Hochland an, niedere meist kahle Berge, die Thäler sehr gut bebaut, die Strassen vortrefflich. Eigentliche Posten wie bei uns bestehen in Grossbritannien nicht, Wirthe halten zu diesem Ende Pferde, welche so schön und die Jokeys so gut adjustirt sind, als wenn es herrschaftliche Equipagen wären. Man fährt sehr gut und ist schnell bedient. In Dunkeld war Nachtstation. Dunkeld am Tay war die Hauptstadt des alten Caledonien mit einem Schlosse des Herzogs von Athol, dessen schönen, 50 (?) englische Meilen im Umfange habenden Park sie vor dem Luncheon besuchten. Der Herzog, ein junger, lediger Mann, der 500,000 Pfund Sterling Einkünfte haben soll, ist seit mehreren Jahren wahnsinnig und abwesend. Im Park steht eine schöne, gothische Cathedrale *) die sehr schön und interessant gewesen sein muss. Die eine Hälfte derselben dient zum Gottesdienste, die andere ist eine schöne mit Ephen bewachsene Ruine.

Um zwölf Uhr verliessen sie Dunkeld, erreichten, fortwährend zwischen Buchen und Tannenwäldern fahrend bald das caledonische Thermopylä, den Pass Killikranki, durch den man in die schottischen Hochlande eintritt. Er zieht sechs Meilen lang sich zwischen dem reissenden Tay, der unten rauschend durch Felsen dahintobt und einer steilen,

*) Hier liess der Sage nach Constantin III., König der Picten, zur Zeit der Dämmerung des Christenthums im Jahre 729 ein Kloster des h. Columba erbauen. Sanct Columba oder Columban aus Irland war ein Gefährte des h. Gallus, Stifters des nach ihm genannten St. Gallen, und gründete das Kloster Bobbio, wo er 615 gottselig starb.

bewaldeten Berglehne sich hindurch. Nachdem sie diesen Pass verlassen und in Blair Athol Pferde gewechselt hatten, übersetzten sie den 2700 Fuss hohen Hauptrücken des Grampian-Gebirges, welches Schottland von Westen nach Osten durchschneidet und kamen nach zwei Stunden zu dem einzeln liegenden Posthause Dalolinné. Sobald man Blair Athol verlässt, hört die Vegetation gänzlich auf und man fährt beständig auf blosser Torfgrunde und sieht nur einzelne Gebirgsziegen und Grauss, eine Art Vögel zwischen dem Repphuhn und dem Birkhuhn, die nur in Schottland zu finden ist und von den Jägern und Gourmands sehr gesucht wird. Man begegnet nur einzelnen kleinen, sehr ärmlichen Hütten ohne Rauchfang und das Dach mit Torf bedeckt. Sie fuhren bis zu dem einsamen Posthause Kingussi, *) einem selten besuchten Wirthshause; das Essen und die Betten waren vortrefflich.

Den andern Morgen (19. Oct.) setzten sie die Reise in derselben kahlen und öden Gegend fort und fuhren über einen andern Gebirgsrücken Monagh Lea, eine gleichfalls mit Torf bedeckte Gegend, die jedoch auch hübsche Birken- und Nadelwälder hat, und kamen um vier Uhr nach Inverness, der grössten Stadt der Hochlande mit 15.000 Einwohnern, welche der Erzherzog trotz des schlechten Wetters sogleich besah. Von da nahmen sie den Weg zu Land und fuhren nach dem caledonischen Kanal **) und fuhren längs dem Loch (Lacus) Ness nach dem kleinen, seit 1818 demolirten und nur mit sieben Mann besetzten Fort Augustus, das zu besehen nicht erlaubt ist, von da an den Ufern des Loch Lochy beim Fort William und dem Berg Ben Nevis, dem höchsten (4370') Schottlands, vorüber zum Loch Leven, wo am 21. gegen Mittag die Wagen in einer Fährte etwas langsam übergesetzt wurden, was die Zeit bot die Ruinen des alten Schlosses Inverlochy zu besehen. Die Sage macht dasselbe zur Residenz der Picten-Könige, es scheint aber vielmehr aus der Zeit Eduard I. (von 1274—1307) zu sein. In der Nähe wurde der Herzog von Argyl vom Herzoge von Montrose im Jahre 1645 geschlagen. Für die Nacht fanden sie im kleinen Dorfe Oban, das wegen seiner Häringfischerei berühmt ist, eine recht gute Unterkunft. Diese

*) Hier sind einige Druiden-Ringe und die Spuren von einem alten, den Römern zugeschriebenen Lager, auch hat man daselbst eine Urne, einen Dreifuss etc. aufgefunden. — Hier wird meist gälisch gesprochen, jedoch auch englisch verstanden.

**) Dieser caledonische Kanal verbindet den Frith von Murray mit dem Loch Linnhe, das deutsche Meer mit dem Ocean; er geht durch die Seen Ness, Oich und Lochy, trägt Fregatten von 32 Kanonen, ward 1806 begonnen und im October 1822 eröffnet. Seine ganze Länge beträgt $5\frac{1}{2}$ deutsche Meilen, die Länge der Seen aber, die er durchzieht, 8 deutsche Meilen, mithin sein ganzer Lauf $13\frac{1}{2}$ deutsche Meilen und ist für die Schifffahrt von ausserordentlichem Nutzen.

Seen erinnern nach des Prinzen Tagebuch sehr an das oberösterreichische Salzkammergut, die Ansichten der Ufer sind herrlich, die Luft äusserst gesund und die Strassen vortrefflich; der Boden nahe an den Seen ist meist mit Torf bedeckt, die Gegend fast ganz unbewohnt und man sieht nur hie und da einige Erdhütten wie sie in Ungarn die Zigeuner haben. Den folgenden Tag reiseten sie durch das pittoresk gelegene Inverary an dem Loch Lomond, dem malerischsten aller Seen Schottlands, verliessen bei Dumbarton die schöne Gegend der Seen und mit ihr das Hochland. Mit einem Male wird die Gegend flach, aber auch fruchtbar und bevölkert und ganz England gleich. Man sieht nichts mehr als Parke, Dörfer, Städte, Menschengewühl auf den Strassen, überall die hohen Rauchfänge der Dampfmaschinen, Dampfschiffe und dergleichen.

In Glasgow, einer schönen und regelmässigen Stadt von 300.000 Einwohnern, besichtigte der Erzherzog ausser dem grossen chemischen Laboratorium die merkwürdigsten Fabriken, die grosse Eisengiesserei, welche die Bestandtheile für die grossen Dampfboote verfertigt; ferner die berühmte Dampfmaschinen-Fabrik des Sir Robert Napier, welchen der Prinz einen der gescheidtesten und gefälligsten Männer in England nennt, endlich das berühmte Hunter'sche Museum, das Dr. William Hunter († 1783) der Stadt geschenkt hat. Nach dem Erzherzog ist es ein Gemisch von Bildern, polirten alten Münzen, ausgestopften Thieren, anatomischen Präparaten etc. und verdient nicht das Renommée, welches dasselbe hat. Von da eilte der Prinz über Greenock auf einem Dampf-Packetboote nach Liverpool, das im Jahre 1709 nur 84 und 1840—1133 Schiffe zählte und seinen Hauptverkehr mit Südamerika und Westindien und die grössten und schönsten Docks in England hat, besah einige Merkwürdigkeiten der Stadt, den Markt, Bazar, das Rathhaus, machte am 29. October einen Ausflug nach der grossen Fabrikstadt Manchester mit ihren sehr unreinen und hässlichen Häusern, besuchte die bedeutenden Etablissements und kehrte Abends auf der Eisenbahn wieder nach Liverpool zurück, und von hier aus durch die kleinen alten Städtchen Chester und Aberconway mit der schönen Kettenbrücke nach Bangor in Wallis, wo am 31. übernachtet wurde. Der Zweck dieses Abstechers nach Bangor war die höchst merkwürdige von Mr. Telford vom Jahre 1819—1826 gebaute, 560 Fuss lange und 100 Fuss hohe Kettenbrücke, vielleicht die schönste in ganz England zu sehen. Sie stellt die permanente Verbindung über die Meerenge von Menai mit der Insel Anglesea her. Ausserdem besuchten sie den ungewöhnlichen Schieferbruch des Obersten Pennant, der ihm jährlich 80.000 Pfund Sterling einträgt. Den andern Tag (1. November) ward die Route nach Shrewsbury an der Saverne, durch das wegen seiner vielen Hochöfen sogenannte Devilsland nach Birming-

ham genommen, wo er ausser andern Fabriken die Gewehrlauf-Fabrik von Sargan besuchte, um die neue Methode der Verfertigung der Gewehrläufe zu sehen, die jedoch nur für ordinäre Gewehre angewendet ist. Am 5. fuhren sie nach dem berühmten Brunnen-Curort Cheltenham, dem englischen Spaa, und von da über Gloucester nach Bristol, besahen am 5. die grossartige Kettenbrücke über den Avon und das grosse eiserne Dampfboot mit archimedischer Schraube, Great-Britain, dessen Construction der aufmerksame Prinz ganz ausführlich beschreibt, und den neuerbauten Leuchthurm. Von da auf der Great-Western Eisenbahn an dem herrlich gelegenen Bath vorüberfahrend, gelangten sie Abends nach Oxford, einer todten Stadt, die nur durch die vielen alten Collegien und Kirchen sehenswerth ist. Der Erzherzog, vom Vicekanzler Reverend Dr. Wynter und Reverend Dr. Self, Canonicus an der Christ-Church, geführt, geht in das dortige Universitätswesen näher ein. Er besuchte die grosse, an Manuscripten reiche Bodleyanische Bibliothek, die geologische Sammlung, durch welche der berühmte Buckland sie geleitete und mehrere andere Collegien. Von hier machten sie am 8. November einen Ausflug nach dem sehr herabgekommenen grossartigen Landsitz des Herzogs von Marlborough, den seinem Ahnherrn zum Danke für den ruhmvollen Sieg, welchen er mit dem Prinzen Eugen von Savoyen bei Höchstädt oder Blenheim unweit der Donau am 13. August 1704 über den französischen Marschall Tallard erfochten hat, die englische Nation erbauen liess, und besah die grosse Bibliothek und die auserlesene Gemälde-Sammlung *); ferner den nahen Middleton-Park des Lords Jersey und kehrte Abends nach Oxford zurück. Des andern Tages fuhren sie durch Stowe, wo sie das prächtige Schloss des abwesenden Herzogs von Buckingham besahen und kamen nach einer Abwesenheit von sieben und dreissig Tagen am 9. November wohl erhalten wieder nach London zurück.

Zweiter Aufenthalt in und um London. — Hier waren wieder Besuche zu empfangen und zu erwiedern. Am 10. erhielt der Erzherzog den Befehl von Seiner Majestät dem Kaiser mit der Bellona nicht nach dem Texel, wie es früher bestimmt war, zu fahren, sondern von Portsmouth direct nach dem adriatischen Meere zurückzukehren. Er wusste die kostbaren Tage, die ihm zu seinem zweiten Aufenthalte in und um London zugemessen waren, wohl zu benützen und sie der Fülle der Merkwürdigkeiten, die er bei seinem dortigen ersten achtzügigen Verweilen

*) Views of the Seats of Noblemen and Gentlemen in England, Wales, Scotland and Ireland. From drawings, by I. P. Neale. Voll. VI, London 1818—1823 in 8. Blenheim Vol. III. Nr. 55 mit fünf Ansichten.

nicht gesehen hatte, nach sorgfältiger Eintheilung zu widmen. Diese Tage wurden theils durch Besuche der zahlreichen und grossartigen Etablissements und Institute, die mit seinem Berufe im engsten und nächsten Zusammenhange standen, theils durch Besuche zu Windsor, Kew und bei dem Herzog von Wellington, endlich durch die Aufwartungen der englischen Minister und der hervorragendsten Persönlichkeiten Englands wie auch der Diplomatie und die hiedurch nöthigen Gegenbesuche erschöpft. Wir können hier nur das Hauptsächlichste andeuten und uns um so kürzer fassen, da die ausführliche Detailbeschreibung der grossen Anstalten für die Marine und das Kriegswesen nur für die geringe Anzahl von Fachmännern wäre, und das Uebrige, was Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen betrifft, in den Werken über London nachgelesen werden kann.

Der Erzherzog besuchte mit aller Aufmerksamkeit das polytechnische Institut mit seinen 1500 Modellen aller möglichen Gegenstände, machte am 15. und 17. November eine Fahrt nach Woolwich und besah das Dockyard-Arsenal der Dampfboote, das Artillerie-Arsenal, die Giesserei mit sechs Oefen, die Bohrererei, die Erzeugung der Gewehrkugeln durch Maschinen und der Musketen-Patronen durch Kinder, die Karren-Werkstätte, das Magazin der Artilleriepferde - Geschirre, das ungemein reich und z. B. mit 10.000 Sätteln versehen ist. Am 19. galt der hohe Besuch dem Tower, der dortigen interessanten Rüstkammer, dem alten kostbare Archive, am 21. den Festungswerken von Chatam und dem Arsenal mit den verschiedenen Magazinen und Maschinen; am 22. war er zu Sheerness im Armirungs- und Reparations-Arsenale, das auf Piloten in morastigem Boden ruht, und nicht wenig erstaunt über das Materiale, welches daselbst für zehn Linienschiffe und zwanzig Fregatten in steter Bereitschaft liegt u. s. w.

Desgleichen besuchte der wissbegierige Prinz am 16. das britische Museum, das Münzcabinet und das Mineralien- und zoologische Cabinet; am 26. die Münzstätte, in der ihm die auf der Tab. XXV unter Nr. 132 abgebildete Medaille zur Erinnerung an Höchstdessen Besuch überreicht wurde, und hierauf das 1515 errichtete Trinity-House, das aus einer höchst nachahmungswerthen Gesellschaft von Handelscapitänen besteht, welche die Handelsschiffahrt überwachen, junge Seeleute prüfen, die Piloten anstellen, Leuchthürme, Canäle und dergleichen bauen und überwachen. Es hat auch Ehrenmitglieder aus den höchsten Ständen, und Capitän Fitzroy ist alleiniges Mitglied aus der Kriegsmarine. Am 28. besuchte er die grosse Druckerei des Quarterly-Review und der Times, ferner das Gefängniss zu Newgate und am folgenden Tage das zu Totthill, das als Correctionshaus für geringe Vergehen dient. — Am 18. November besuchte er die k. Stallungen in Pimlico und die Reitschule, den Buckingham-

Palast und den alten St. James-Palast, der meist kleine Appartements enthält, am 24. die Guildhalle, d. i. das Rathhaus, in dem er den Lord-Major in seiner Amtstracht sah, hierauf die Bank, das East-India-House, von wo er mit seiner Begleitung Abends nach Greenwich zum Admiral Sir Robert Stopford fuhr, bei dem recht lustig gespeist wurde. Nicht unbeachtet liess er auch grosse Gewerbe von Privaten, so besah er am 5. December die grosse Bierbrauerei von Berkley und Parking in London, in der man täglich 2000 Fass Bier zu je zwei Eimern braute.

Gern weilte der Erzherzog in der geselligen und heitern Familie des Herzogs von Cambridge zu Kew, wo wir ihn am 13., 20. (und Abends beim Diner des k. k. Generalconsuls Lionel Freiherrn von Rothschild), 23. und 27. November bei der Feier des Geburtstages der neunzehnjährigen Prinzessin Mary von Cambridge sehr vergnügt treffen. Am 16. November war er in Aspleyhouse beim Herzog von Wellington zu Tafel, zu der die Elite ausgezeichneten Männer eingeladen war; am 30. fuhr er nach dessen Landsitze Strathfieldsaye, den ihm die Nation nach der Schlacht bei Waterloo verehrte, und machte in den beiden folgenden Tagen mit dem drei und siebenzigjährigen Greise eine grosse Fuchs- und eine Hasenjagd mit. An jener nahmen gegen 400 Rothröcke *), 300 Menschen zu Pferde und selbst Knaben von 8 bis 12 Jahren lebhaften Antheil. Den Herzog schildert der Prinz als einen heitern, äussert liebenswürdigen alten Herrn, dessen Haus zwar klein aber sehr comfortable nach dem schönen Spruche „*parva domus—magna quies*“ eingerichtet ist **). Am 2. December Abends kehrte der Prinz in sein Hôtel nach London zurück.

Am 6. December fuhr der Erzherzog nach Windsor zu Ihrer Majestät der Königin, welche alle Herren seines Gefolges, die nicht mitgekommen waren, auf den folgenden Tag dahin citirte. Prinz Albert führte den jungen Helden von Saida und St. Jean d'Acre zur Königin, die ihm auf eine sehr verbindliche Art das Grosskreuz des Bathordens übergab und ihm jenen Stern verehrte, welchen K. Wilhelm IV. als Admiral getragen hatte. Am 7. und 8. war Fasanen- und Hasenjagd. Nach dem Frühstücke des 9. Decembers nahm der kaiserliche Gast Abschied von der Königin und fuhr von deren Gemahl begleitet auf der Eisenbahn nach London zurück.

*) Nach englischer Sitte ist der Anzug bei Fuchsjagden roth.

***) Der „grosse Herzog“ Generalissimus der britischen Armee, Träger von sieben Marschallstäben etc. † am 14. September 1852, und ward mit königlichem Pompe am 18. November in der St. Paulskirche beigesetzt. S. über ihn unter dem Artikel »Wellington« die allgemeine Zeitung 1852. Beilage zu Nr. 265, und die Aufzählung aller seiner Titel, Ehrenstellen und Orden, wie auch die Angabe aller Geschenke, die er zu verschiedenen Zeiten erhalten hat, das. S. 4234.

Am 11. nahm er Abschied von Lord Aberdeen, Lord Haddington, dem edeln Ministerpräsidenten Sir Robert Peel († 2. Juli 1850), und eilte dann mit seinen Herren auf dem Dampfschiffe nach Greenwich um den Admiral Stopford zum letzten Male zu sehen und kam auf der Eisenbahn zurück, war Mittags in Kew, wo es wie gewöhnlich sehr freundlich und munter hergieng. Des andern Tages machte er der Prinzessin Sophie im Kensington-Palace eine Visite und fuhr Abends nach Gloucester-House, wo bei der Herzogin ihm zu Ehren eine sehr artige Soirée war, nach welcher er von ihr und der liebenswürdigen Familie Cambridge Abschied nahm. Um ein Uhr des 13. Decembers verliess er mit Baron von Lebzelter, dem Capitän Fitzroy und seinen Herren London und kam auf der South-Western-Eisenbahn um fünf Uhr in Gosport an, wo er an der Station seinen Schiffslieutenant Pavazza mit dem Admiral Codrington und dem Marine-Infanterie-General Pakenham traf. Unverweilt verfügte er sich auf die Bellona, die er in bester Ordnung fand.

Der Aufenthalt zu Portsmouth und auf der Rhede von Spithead. — In Portsmouth ward dem Erzherzog eine Ehrencompagnie aufgestellt, der Kern aus der Mannschaft, die im syrischen Kriegszuge gedient hatte. Diese Stadt ist in militärischer Hinsicht die wichtigste des grossbritannischen Archipéls und hat den grössten und am meisten befestigten Kriegshafen. Hier verweilte der lernbegierige Prinz vom 13. bis 21. December und suchte diese Tage auf's Beste zu benützen. Unter der Leitung des Admirals Codrington besah er auf der Halbinsel Portsea das prachtvolle Seearsenal, die berühmte, von Brunnel erfundene Blockmaschine, die seitdem ununterbrochen arbeitet Blöcke zu machen, Bohlen zu sägen und zwei Zoll dicke Eisenplatten zu hauen; die Schiffswerfte und Alles was zum Bau von Kriegsschiffen und zur Ausrüstung einer Flotte gehört, die Taudrehereien etc. Er bestieg das Linienschiff Victory, auf dem Nelson bei Trafalgar am 21. October 1805 vom tödtlichen Blei getroffen sank; ferner am 16. das Linienschiff Excellent des Admirals Codrington, welches zur Instruction der Matrosen im Artilleriedienste bestimmt ist, auf dem diese zwei Jahre verbleiben und dann auf andere Kriegsschiffe eingetheilt werden. Hierauf besuchten sie das Marinehospital für 2000 Mann, welches sehr gut gehalten ist. Die Matrazen sind von Kautschuk mit Wasser gefüllt, die für jene Kranke angewendet werden, bei denen das Aufliegen zu besorgen ist oder denen das Umkehren im Bette wehe thut.

Am 17. December ward bei herrlicher und sehr warmer Witterung eine Excursion auf die Insel Wight unternommen. Man landete bei dem netten Städtchen Ryde, ritt nach dem zehn englische Meilen entfernten Shanking China, einem äusserst romantischen Punkte am Meere mit einem

kleinen Thale, das sehr hübsche und nette Cottages hat, wo junge Londoner Eheleute meist den Honigmonat verleben, und fuhr von da nach dem acht Meilen entlegenen Hafen Cawes in einer tiefen Bucht und bei dem schönsten, mond hellen Abend nach Portsmouth zurück, wo bei Admiral Codrington gespeist wurde.

Am 18. hielt der Erzherzog Kirchenparade, dann Inspection und war mit allem sehr zufrieden, machte darauf einen Spaziergang auf den Wällen von Portsmouth und Portsea um die grossartigen Festungswerke zu besichtigen, die im Systeme aus Vaubans Zeit aufgeführt und in sehr gutem Stande sind. Gegen die offene See schützt sie eine solide Uferverkleidung nach Art der venezianischen Murazzi. Zu Tisch hatte der Erzherzog den Admiral Codrington sammt Sohn, die Admiräle Hyde, Parker, den General Pakenham mit Sohn etc., in allem neunzehn Personen. Nach Tisch nahm der treffliche Capitän Fitzroy Abschied, der den andern Morgen nach London zurückkehren musste. Derselbe konnte mit dem ihm zugedachten Commandeurkreuz des kaiserlichen Leopoldsordens nicht theilt werden, weil englische Offiziere nur Orden, die sie im Kriege verdient haben, annehmen und tragen dürfen.

Am 20. liess Oberst Jones scharfe Uebungen von der Marine-Artillerie produciren. Am 21. machte der Prinz seine Abschiedsvisiten bei den genannten Admiralen und beim General Pakenham. Codrington führte ihn noch in das k. Naval College, in dem die Marine-Cadeten einen zweijährigen Unterricht in der Mathematik, Fortification und Physik erhalten. In diesem Collegium legen auch diese Cadeten ihr Offiziers-Examen ab. Im Ganzen ist, schreibt der Erzherzog, dieser Unterricht im Seewesen in dieser einzigen geregelten Anstalt der Art sehr kurz und unvollkommen. Man kann daher bestimmt behaupten, dass wenn ein englischer Marine-Offizier wissenschaftlich gebildet ist, er es sich selbst zu verdanken hat. Der theoretische Unterricht, den die jungen Leute auf den Schiffen erhalten, ist kaum des Erwähnens werth und beschränkt sich auf das Allerunentbehrlichste.

Zur Mittagsstunde des 22. Decembers gieng der Erzherzog unter dem Salut royal aller Schiffe und der Festung unter Segel. Der Wall der letztern war voll von Zuschauern, welche Lebewohl zuwinkten. Um zwei Uhr ankerte die Bellona bei sehr starkem Westwinde auf der Rhede von Spithead und musste wegen des anhaltenden Windes, der in der Nacht auf den 26. fast zum Sturme sich steigerte, die Weihnachten über auf derselben verweilen. Am 27. erfreute sich der Prinz auf seinem Schiffe eines Besuches vom General Pakenham und vom Admiral Codrington mit ihren Familien wie auch der Lady William Paget, die auf ihren Kuttern herankamen, dagegen schiffte er mit seinen Herren am Silvester-

Abend gleichfalls auf einem Kutter nach Portsmouth und speiste beim General Pakenham, wo eine Art Kinderball und Tanz bis in die Mitternacht dauerte. Da das Wetter gar schlecht war, schlief er mit der ganzen Gesellschaft der Bellona in George's Hôtel.

Rückfahrt nach Triest. — Als gegen elf Uhr des 1. Jänner 1843 der Erzherzog nach Spithead zurückgekommen war, gieng er um die Mittagsstunde unter Segel. Ein anfangs schwacher, dann stärkerer Wind führte die Bellona aus dem Canal, und am 7. Jänner ein erwünschter Nord hinab auf dem glatten Rücken des Oceans, bis sie beim Cap St. Vincent sich ostwärts wandte. Als sie am 11. in der Frühe zur Meerenge gelangte, erhob sich der Westwind, der sie rasch in's Mittelmeer und an der Felsenfestung Gibraltar vorüberführte. Ein immer günstigerer Fahrwind schwellte die schimmernden Segel und rascher glitt der stolze Kiel, als jage ihn das Heimweh an dem Cap Palos, den Balearen, an Gozzo und Malta vorbei und erreichte freudig am 17. den Golf von Tarent. Auf Adria's Fluthen bei Corfu erhob sich am folgenden Tag ein starker Sirocco, der das Schiff an den Bocche di Cattaro, längs der dalmatinischen Inseln herauftrieb, bis endlich am 21. oberhalb Pola's Windstille eintrat, die dasselbe den Rest des Tages unter Rovigno zu bleiben nöthigte.

»Ich musste,« so beschliesst der Erzherzog das Tagebuch über diese Reise, »den ganzen Tag mit einer Migräne im Bette liegen. Mit frischer Bora ankerten wir um ein Uhr (22. Jänner) vor dem Molo S. Carlo von Triest. Es kamen allsogleich mich zu besuchen der Fregatten-Capitän Raffaeli, Divisions-Commandant, dann der Gouverneur Graf von Stadion, F. M. L. Baron von Piret *) und Johann Graf von Waldstein. Ich fand gar keinen Befehl für die Bellona, musste daher selben erwarten. Niemand glaubte, es sei die Bellona, da man zugleich eine neapolitanische Fregatte erwartete. Wir machten die Fahrt von Spithead nach Triest genau in 21 Tagen. Noch nie hat ein Segelschiff diese Reise schneller zurückgelegt.«

Den 6. Februar war der Erzherzog schon wieder in Wien und wohnte am 5. April der erhebenden Feier bei, als Seine Majestät der Kaiser die Brust seines ruhmgekrönten Vaters zu dessen fünfzigjährigem Jubiläum als Grosskreuz des militärischen Marien-Theresienordens im Beisein des gesammten Hofes, aller Mitglieder des Ordens und der ganzen Garnison auf dem Josephstädter Glacis mit den Insignien dieses Ordens in Brillanten schmückte. Der Erzherzog wurde nun zum Contre-

*) Ludwig Freiherr von Piret, Bruder des erzherzoglichen Obersthofmeisters Anton Freiherrn von Piret (s. Anmerk. 15), damals Militärcommandant im Küstenlande.

Admiral ernannt und im August 1844 zum Vice-Admiral und Marine-Obercommandanten an die Stelle des in Ruhestand versetzten Marchese Amilkar Paulucci befördert. Am 1. Mai 1844 wohnte er der Vermählung seines ältesten Bruders, des Erzherzogs Albrecht mit der königlichen Prinzessin Hildegard v. Bayern in München bei, und nahm im September an den Festlichkeiten, welche Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Marianna in Triest veranstaltet wurden, fröhlichen Antheil. Hier führte der jugendliche Vice-Admiral den greisen Vice-Admiral Grafen Sylvester Dandolo, einen Sohn der alten stolzen Venetia, in welcher der Name seines Geschlechtes seit sieben Jahrhunderten unter den Edelsten strahlte, in seiner Equipage nach der Residenz, wo er aus kaiserlicher Hand den Orden des goldenen Vliesses empfing, geleitete endlich Ihre Majestäten nach Pola und wieder nach Triest zurück.

Am 2. Juni 1845 ward der Erzherzog in Wien feierlich in den Johanniter-Orden aufgenommen. Den priesterlichen Act der Aufnahme verrichtete nach seinem Wunsche sein ehemaliger Religionslehrer und Gewissensrath, der Klosterneuburger Propst Wilhelm Sedláczek. — Am 4. August finden wir ihn im k. Schlosse Stolzenfels am Rheine, um im Namen Seiner Majestät des Kaisers die Königin Victoria auf deutschem Boden zu begrüßen. Von da machte er am 7. einen Ausflug nach Mainz, wohnte am 12. der Enthüllung des Beethoven-Denkmales in Bonn bei und unterzeichnete auch mit seinem Namen die Stiftungs-Urkunde; trat dann seine Reise nach den Niederlanden an, traf am 22. über Arnheim und Amsterdam im Haag ein, ward mit dem Grosskreuz des niederländischen Löwenordens geschmückt und besah am 24. die merkwürdige grosse Pumpmaschine Leeghwater, welche bei den hydraulischen Arbeiten am Harlemer-See in Anwendung gebracht war. Am 25. begab er sich nach Rotterdam, um die dortige wichtige Werfte und andere Marine-Gegenstände, die Magazine, Speicher, Waffen- und Modellsäle zu besichtigen. Am 28. weilte er in Amsterdam und in der dortigen Werfte, besah in Medemblick das k. Marine-Institut, war am 31. in Antwerpen, fuhr von da nach Brüssel und weiter auf der Eisenbahn über Cöln nach dem Johannesberg, besuchte am 5. September in Darmstadt die grossherzogliche Familie und kehrte über Frankfurt, Aschaffenburg, Nürnberg und Regensburg nach Linz und am 9. nach Wien zurück. Nur kurze Zeit verblieb er im Schoosse der durchlauchtigsten Familie, und eilte nach Venedig um wieder sein Commando zu übernehmen.

Die gefährliche Erkrankung seines geliebten Vaters im Jänner 1846 rief den Sohn voll ängstlicher Besorgniss an dessen Lager abermals nach Wien. Im August und September liess er unter eigenem Commando die alljährlich stattfindenden Marine-Manoeuvres im adriatischen Meere in grös-

serer Ausdehnung als gewöhnlich in den Gewässern von Lissa bis Mededa hinab zur Uebung der Bemannung ausführen. Am 12. September war er mit seinem Geschwader in Ragusa, wo er auf's Feierlichste mit allgemeinem Jubel empfangen wurde. Nach beendigten Uebungen machte er auf der Fregatte Bellona eine Reise nach Neapel, wo er am 14. October bei seiner Schwester, Ihrer Majestät der Königin Therese ankam, und bis 26. verweilte. Am 31. ankerte er in Pola, stieg in der Abenddämmerung an's Land, verweilte ganz kurz und war am 1. November wieder in Venedig.

XII. Des Erzherzogs unerwartet frühes Hinscheiden, dessen feierliche Beisetzung und Denkmal in Venedig.

Als des Erzherzogs erhabener Vater in Folge einer Verkühlung in der Nacht vom 25. April 1847 auf das Krankenlager gestreckt wurde, das seinem ruhmgekrönten und edeln Leben am 30. ein Ende machte, eilte er nach Wien und war zugegen als man des geliebten Vaters Leiche in die Gruft bei den Kapuzinern beisetzte *). Wer ahnte damals, dass fünf Monate später auch die jugendlichen, heiterblickenden Augen zum ewigen Schlummer sich schliessen würden. — In jenen Tagen des tiefsten Schmerzes lud der Erzherzog mich, den Schreiber dieser Zeilen ein, ihn im September während der Versammlung der italienischen Gelehrten in Venedig zu besuchen, welcher gnädigen Einladung ich nach dem Besuche der Sette Comuni und der Lombardie folgte. Das Aussehen des Prinzen war gelb, die Stimmung aber heiter und munter. Er geleitete in seiner herablassenden Herzlichkeit mich an drei Stunden durch das riesige Arsenal mit den einfachen Worten: »Sie haben mir in Wien, besonders in der Ambraser-Sammlung so viel gezeigt, nun will ich Ihnen etwas dagegen zeigen.« Als er den in Venedig anwesenden Alt- und Grossmeister unter den Geographen, Herrn Professor Karl Ritter, persönlich kennen zu lernen wünschte, ward mir das Vergnügen zu Theil, denselben, wie auch den dermaligen Sectionschef im k. k. Handelsministerium Baron von Czoernig, Vorstand des statistischen Bureau etc., am folgenden Morgen um 9 Uhr dem durchlauchtigsten Prinzen in demselben Arsendale vorzustellen. Er geleitete erst selbst uns durch ein paar Säle, liess dann durch einen Marine-Offizier uns weiter führen und kehrte wieder zur Sitzung zurück, aus der man ihn nach seinem Befehle gerufen hatte.

*) Ueber des Erzherzogs Karl Ludwig festen Blick auf den Tod und dessen Begräbniss siehe Anmerkung Nr. 18.

In den letzten Tagen des Septembers verliess ich Venedig und den Erzherzog anscheinend wohl und musste dann allzubald im erzherzoglichen Hause in Wien die schmerzliche Kunde vernehmen, dass er schwer erkrankt sei. Es war nämlich in Folge einer seit längerer Zeit Statt gefundenen Verhärtung der Leber die Galle entartet, wie die Section am 7. Oct. erwiesen hat. Die durch diese Verhärtung unerwartet schnell hervorgerufene Gelbsucht vergiftete das Blut der edelsten und wichtigsten Lebensorgane, brachte alle ihre Verrichtungen in Unordnung, erschöpfte die Kräfte und führte so nach kurzem aber schmerzlichem Kampfe in den Armen seines ihm warm und treu ergebenen Mentors Baron v. Lebzelter den Tod in der Nacht vom 5. auf den 6. Oct. um 11 Uhr 45 Minuten herbei. Bis zum 13. war der einbalsamirte Leichnam des hohen Verblichenen in seinem Appartement im Palazzo Cavalli *) ausgestellt und am 14. um 10 Uhr in die Pfarrkirche St. Stefano übertragen und bis 4 Uhr Nachmittags ausgestellt und dann daselbst beigesetzt.

So gefiel es dem unerforschlichen Rathschlusse der Vorsehung den Prinzen in seinem 27. Lebensjahre, den alle Eigenschaften des Geistes und des Herzens, welche Verehrung erringen können, schmückten, von der Bühne des Lebens abzurufen. Sein kühner Muth vor und in den Mauern von Saida und St. Jean d'Acree zeigten früh einen würdigen Sohn seines grossen Vaters. Sie erwarben ihm den Preis und Stolz kriegerischer Ehre — den Maria-Thersien-Orden, ausserdem glänzten an seiner jugendlichen Brust als Zeichen der Verehrung und Anerkennung fünfzehn Ordenssterne fremder Souveräne, darunter besonders die höchsten militärischen Orden (vgl. S. 35), auch war er der Inhaber des k. k. Linien-Infanterie-Regiments, das seine Weibbezirks-Station zu Treviso hat **).

Er hatte die ehrfurchtvollste Zärtlichkeit gegen seinen erhabenen Vater, warme brüderliche Liebe für seine erlauchten Geschwister und die innigste Anhänglichkeit an das hohe Kaiserhaus, zu dessen würdigsten Sprossen man ihn mit allem Rechte zählt. Ein rührender Zug seines Charakters, sagt Weidmann, ist die dankbare Liebe, welche er bis an das Ende seines Lebens Allen erhielt, welche in den Tagen seines Erblühens und Reifens ihm leitend und unterrichtend zur Seite standen. Der Erz-

*) Ueber den Palazzo Cavalli im Canal grande, den der Erzherzog gekauft hatte, s. Venezia e le sue Lagune. Venezia 1847. Vol. II. Parte II. pag. 422.

***) Nach dem Erzherzoge war der am 11. September 1855 an der Cholera verstorbene F. M. L. Peter Zanini, vom 17. März bis 30. April 1848 Kriegsminister, dessen Inhaber und demals der F. M. L. Stephan Freiherr v. Wernhardt, Neffe des Grafen Karl v. Cerrini.

herzog bedarf unseres Panegyrikus nicht, wie kurz auch sein Leben war, er umgab es mit Verdienst und Ruhm. Aufrichtig beweint stieg er zur Gruft hinab und sein Name wird fortleben und genannt sein mit den Edelsten und Besten!

Bis die Ruhestätte für die irdische Hülle des hochwürdigst-durchlauchtigsten Erzherzogs in der Malteser-Ordens-Kirche S. Giovanni Battista bestimmt war, blieb dieselbe bei Santo Stefano, wo erst am 17. Jänner 1848 unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten der Glocken die Leichenfeier gehalten wurde *). Später wurde dieselbe in einem Sarkophage in die Malteser-Kirche übertragen und rechts unter einer Deckplatte begraben. Im Winter 1854 sollte endlich die feierliche Beisetzung und die Aufstellung eines Denkmals erfolgen. Hiezu ward von Seite Ihrer kaiserlichen Hoheiten der Herren Erzherzoge-Gebrüder als Höchstherr Stellvertreter der k. k. F. M. L. Freiherr von Lebzeltern in Begleitung des erzherzoglichen Hofrathes Ferdinand Walcher nach Venedig beordert. Nach den bezüglichen Acten in der erzherzoglichen Hofkanzlei fand am 9. März die kirchliche Feierlichkeit Statt. Der Kaplan des Malteser-Ordens hielt ein Seelenamt, dann eine Anrede **), worauf der Sarkophag aus seiner Stätte in der Kirche erhoben und in einer Nische an der gegenüber liegenden linken Wand eingemauert wurde. Zugegen waren unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung: Monsignore Pietro Aurelio Mutti, Patriarch von Venedig, F. M. L. Freiherr v. Lebzeltern, als Stellvertreter der durchlauchtigsten Erzherzoge-Gebrüder, Karl Ritter von Gorzkowsky v. Gorzkow, General der Cavallerie und Militär-Commandant von Venedig, Georg Ritter von Toggenburg als Statthalter, ferner der Hafen-Admiral von Venedig, Oberst nunmehriger Contre-Admiral Karl von Gyuito als Stellvertreter des Marine-Obercommandanten des F. M. L. Franz Grafen von Wimpffen, welche auch das Protokoll des vollzogenen Actes unterzeich-

*) S. Wiener Zeitung 1848. Nr. 24 vom 24. Januar.

***) Die Drucklegung dieser an schönen Worten reichen, an historischem Inhalte aber ganz armen Rede liess der um die Förderung des Monuments thätige Malteser-Ball Graf Pietro Mocenigo besorgen. Ihr Titel lautet: Collocandosi nel nuovo Monumento eretto nella Chiesa di S. Giovanni Battista Gran Priorato Gerosolimitano Lomb.-Veneto la salma di S. A. J. e. R. il Reverendissimo **Fra Federico Arciduca d'Austria** ecc. ecc. ecc. Allocuzione dell' Illustriss. e Rever. Monsignore Fra Pietro Canonico Dr. Pianton Abate mitrato di S. M. della misericordia Capellano conventuale, Commendatore Gerosolimitano ec. ec. ec. Venezia 1854 in 4. 13 gedruckte Selten mit den lithographirten Abbildungen des Monuments und der Urne.

neten, endlich im Namen des greisen Feldmarschalls Grafen v. Radetzky dessen General-Adjutant Oberst Stäger von Waldheim *).

Die Monumental-Tafel, vom Bildhauer Pietro Zandomenighi entworfen und in weissem Marmor ausgeführt, ist im Renaissance-Styl, 12 Wiener Fuss 8'' 6''' hoch und 5' 9'' 6''' breit. Sie trägt die Inschrift:

FR. FRIDERICO. ARCHIDVCI. AVSTR.

KAROLI. FILIO

EQVITI. BAVLIVO. HIEROSOL

RERV. MARITIMARVM. VENETHS

PRAEFECTO. SCITISSIMO

QVI. DE. SYRIACA. EXPEDITIONE

EGREGIE. MERITVS

GLORIE. VOTIS. QVE

DOMVS. AVGVSTÆ

MORTE. IMMATVRA

EREPTVS. EST

ALBERTVS. KAROLVS. ET. GVLIELMVS

FRATRI. CARISSIMO. PP.

VINDOB. NATVS. XIV. MAII. MDCCCXXI

VENETHS. DECESSIT. V. OCT. MDCCCXLVII.

D'rüber in einem Medaillon dessen Brustbild; das Feld im Bogen, welcher das Ganze nach oben schliesst, zeigt eine Trophäe von Kanonen, Fahnen, Lanzen, Trommeln und Kugeln, oben auf dem Bogen steht das Malteser-Kreuz. Unter dem Sockel des Monuments und zwischen den beiden Kragsteinen gewahrt man ein antikes Schiff und zu dessen jeder Seite einen Anker mit seinem Taue. Den Schluss macht das erzhertzogliche Wappen mit dem Malteser-Kreuz im untern Felde, umgeben vom Orden des goldenen Vlieses.

An demselben 9. März wurde auch das Herz des erlauchten Prinzen in der Urne, in welche dasselbe, wie die folgende Inschrift uns lehrt, schon am 17. Jänner 1848 gelegt worden war, in der Marine-Kirche San Biagio beigesetzt. Diese Urne ist mitten vor eine Muschel gestellt, die auf einem Kragsteine ruht. Statt der beiden Handhaben sind sinnreich zwei Anker angebracht. Sie trägt, so viel sich aus der un- deutlichen Zeichnung ersehen lässt, in vier Feldern das habsburgisch-

*) Ct. Gazzetta ufficiale di Venezia. 1854. 10 Marzo N. 57.

lothringische Familienwappen, darunter das Malteser-Kreuz.
Auf dem Kragsteine lesen wir die Worte:

FRIDERICI AVSTRIAE ARCHIDVCIS

COR

BENIGNO. CÆSARIS. ASSENSV

AMANS. APVD. AMANTES. HIC. POSITVM

XVI. KAL. FEBR. MDCCCXLVIII.

Unten zum Schlusse des Ganzen sind ein Rundschild und nach rechts und links Rostra angebracht. Die Urne, von demselben Künstler verfertigt, allein ist 2' 6" im venetianischen Maasse hoch und 1' 6" breit, das Ganze nämlich mit der Muschel hat 5' 3" 6" in der Höhe und 3' in der Breite.

Die **Eingeweide** sind in der Pfarrkirche zu St. Stefano beige-
setzt, eine Steinplatte im Fussboden vor dem Hochaltare besagt darüber
wie mir Ritter v. Köchel mittheilt:

VISCERE

DI. S. A. I. K. IL. REVERENDISSIMO

E. SERENISSIMO. PRINCIPE. IL. SIGNORE

FEDERICO. FERDINANDO. LEOPOLDO

PRINCIPE. IMPERIALE, ARCIDUCA. D'AUSTRIA

PRINCIPE. REALE. D'UNGHERIA. E. BOEMIA. ECC. ECC.

CAVALIERE. DEL. TOSON. D'ORO

DELL. ORDINE. MILITARE. DI. MARIA. TERESA. BALIO. GRAN. CROCE

DELL. SOVRANO. ORDINE. GEROSOLIMITANO DI S. GIOVANNI ecc. ecc.

J. R. VICE-AMIRAGLIO

COMMANDANTE. SUPERIORE. DELLA. MARINA

NATO. IN. VIENNA. IL. GIORNO. XIV. MAGGIO

MDCCCXXI

MORTO. IN. VENEZIA. IL. GIORNO. V. OTTOBRE

MDCCCXLVII,

Auch widmete die vaterländische Muse dem Muthe des Erzherzogs,
den er in Syrien bewährt hat, ein Blatt der Erinnerung.

Erzherzog Friedrich in Syrien.

Auf Syriens Gestade bewegt in ernster Ruh'

Sich drohend eine Flotte mit stolzen Segeln zu;

Und eines von den Schiffen auf bang erstaunter Flut

Führt unter Oestreich's Flagge auch österreichisch' Blut.

Prinz Friedrich ist's von Oestreich, der am Verdecke steht,
Und tief bewegten Sinnes der Küst' entgegenspäh't;
Schon ist die Nacht gesunken und deckt den nahen Strand,
Der an so manches Wunder aus alten Zeiten mahnt.

Und vor des Prinzen Blicken steigt manch' Gebild empor,
Wie Klang verscholl'ner Märchen umflüstert es sein Ohr;
Was Er als Vorspiel oftmal begierig hört' und sah,
Es steht vielleicht schon morgen im Ernste vor Ihm da.

So starrt Er, Kriegsgedanken nachhangend, in die Nacht,
Und träumt von Flott' und Flaggen, und träumt von Sturm und Schlacht;
Und denkt an seinen Vater, und denkt, dass Er sein Sohn,
Und dass die schönste Weihe sein eigener Name schon.

Da plötzlich ringt's im Dunkel, taucht dämmernd aus dem Meer,
Und schreitet mondbeschimmert auf dunkler Flut einher;
Ein kampfgewöhnter Schnitter, der abgemäht, was reif,
In blutgetünchtem Panzer, querüber blank ein Streif.

Das ist Herr Leupold selber, wie er vor Akkon stand, —
Er winkt dem jungen Prinzen zutraulich mit der Hand;
»Willkommen, Habsburgs Sprosse,« so schallt sein Geistergruss,
»Willkommen, Streitgenosse, nimm deines Ahnherrn Kuss.«

»Den Kuss im fremden Lande, wohin mein Herz mich trieb,
»Um Einen zu empfangen, der mir vor Allen lieb!
»Betriff in Gottes Namen des fernen Welttheils Grund:
»Ich werde Dich umschweben zu jeder Zeit und Stund'!«

»Hier, wo ich schier geendigt, hier soll dein Anfang sein,
»Hier weih' ich Dich, den Enkel, zum Ruhm der Väter ein!« —
Und Friedrich sieht den Helden, gäb' ihm die Hand so gern,
Da schwebt der Geist von hinnen — sein Panzer klirrt von fern. —

Und wieder ringt's im Nebel, der nahe Strand wird hell,
Es ist, als sprengt' ein Reiter auf hohem Ross zur Stell',
Ein Banner in der Linken mit Oestreich's heil'gem Aar,
Den Degen in der Rechten, ein echter Held fürwahr!

»Mein Gott, das ist mein Vater!« — so ruft der Prinz in Hast,
Und fühlt beinah' von Heimweh' sein junges Herz erfaßt. —
Allein gar freundlich winkt ihm das Bild von ferne zu:
»Hieher, mein Sohn — ich habe gewirkt — nun wirke Du!«

»Hier wo ein Babenberger Dich grüsst' am Strande schon,
»Sollst Du die Bahn beginnen, die zeugt für Habsburg's Sohn!« —
Und Friedrich sieht den Vater, gäh' ihm die Hand so gern, —
Da schwebt das Bild von hinnen, — sein Banner flattert fern. —

Darum Glück auf, Prinz Friedrich, Glück auf zum neuen Lauf:
Im Osten, wie die Sonne, geh' Dein Gestirn uns auf! —
Zwei Dioskuren leuchten Dir hell auf Deine Bahn, —
Dein Vater in Europa, — in Asia Dein Ahn!

Joh. Gabriel Seidl.